



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Im Zeitstrom verschollen

Neu!

Die Expedition der 23 startet — die ferne
Vergangenheit ist ihr Ziel

Nr. 424
90 Pfg.

Österreich	OS 6,-
Schweiz	sch. 5,-
Italien	lit. 180
Frankr.	Fr. 12,-
Frankr.	NF 1,40
Holland	nl. — 80
Spanien	Pts. 25,-

Im Zeitstrom verschollen

Die Expedition der 23 startet - die ferne Vergangenheit ist ihr Ziel
von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums der Menschheit ist der Monat August des Jahres 3433 angebrochen - und für Perry Rhodan und seine 22 Begleiter beginnt eine der gefährlichsten und riskantesten Unternehmungen, die Menschen oder andere Lebewesen jemals gewagt haben.

Der nach den Plänen der Lapalisten von Geoffry Abel Waringer erbaute und auf der Fidschi-Insel Viti Levu installierte Nullzeitdeformator ist endlich fertig und betriebsbereit. Mit dem Gerät soll der Versuch gemacht werden, ganze 200 Jahrtausende in die Vergangenheit einzudringen - in eine Zeit also, von der so gut wie nichts bekannt ist, abgesehen von den recht undeutlichen Erinnerungen Lord Zwiebus', des konserviert aufgefundenen und wieder zum Leben erweckten Neandertalers, der dieser legendären Zeit entstammt.

Perry Rhodans Zeitexpedition ist, wie schon erwähnt, äußerst riskant, aber die Reise in die Vergangenheit muß gewagt werden, denn - so wissen inzwischen alle leitenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums - nur dort läßt sich die Möglichkeit finden, das Geheimnis des Todessatelliten zu ergründen, der nach wie vor die Existenz der solaren Menschheit bedroht.

Die Expedition startet pünktlich - und die zurückbleibenden Beobachter hoffen, daß sie nicht IM ZEITSTROM VERSCHOLLEN bleiben wird ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator startet eine Zeitexpedition.

Dr. Geoffry Abel Waringer - Erbauer des neuen Nullzeitdeformators.

Reginald Bull - Perry Rhodans Stellvertreter und ältester Freund.

Myko - Ein Insulaner, der den Zorn des »Erhabenen« fürchtet.

Lord Zwiebus - Der Neandertaler kämpft gegen Eidechsen.

Gucky - Ein Retter, der selbst Hilfe braucht.

Claudia Chabrol, Tajiri Kase, Icho Tolot, Multer Prest und Alaska Saedelaere - Fünf Mitglieder der Expedition der 23.

1.

Kurz nach Mitternacht ereignete sich ein leichtes Erdbeben, von dem jedoch die meisten Bewohner der Fidschi-Insel Viti Levu nichts bemerkten, weil sie in tiefem Schlaf lagen. Jene, die noch wach waren, maßten dem Beben keine Bedeutung bei.

Dr. Kenosa Bashra, Anthropologe und Spezialist für lemurische Geschichtsforschung, stand zu diesem Zeitpunkt auf dem Balkon seines Hotelzimmers und ließ den kühlen Nachtwind über sein Gesicht streichen.

Wie fast an jedem Abend hatte er auch diesmal viele Daiquiris getrunken und sich mit den Gästen in der Hotelbar unterhalten.

Fast alle Hotelgäste wußten, daß er tagsüber oben im Enadatal des Mount Lemur arbeitete, deshalb war er für sie ein geheimnisvoller und interessanter Mann. Das Enadatal war gesperrt; es war noch nicht einmal erlaubt, es mit Gleitern zu überfliegen. Dr. Bashra pflegte am späten Nachmittag mit seinem Gleiter auf dem Hoteldach zu landen; er war der einzige Wissenschaftler, der sich den Luxus eines eigenen Hotelzimmers erlaubte - alle anderen lebten in den zahlreichen Kuppeln, die in den letzten Monaten im Enadatal entstanden waren. Obwohl Dr.

Bashra ein geschwätziger Mann war, versuchten die Hotelgäste vergeblich, von ihm etwas über das Projekt zu erfahren, das im Enadatal auf seine Vollendung wartete. Auch wenn er getrunken hatte, war Bashra in dieser Beziehung schweigsam.

Der Anthropologe war ein kleiner dürrer Mann mit roten Haaren, die er im Pagenschnitt trug. Wegen seiner Figur wurde er von seinen Freunden scherzhaft »Big B« genannt, was ihn jedoch nicht verdroß.

Bashra fragte sich, ob er im Enadatal anrufen sollte. Es war immerhin möglich, daß sich das Beben oben in den Bergen heftiger bemerkbar gemacht hatte. Dann sagte er sich, daß man ihn sofort informiert hätte, wenn an den Fundstellen etwas passiert wäre.

Er betrat sein Zimmer, in dem es trotz der Klimaanlage unerträglich heiß war. Die Insulaner nahmen es mit der Wartung der technischen Einrichtungen nicht so genau, so daß es schon ein paar Mal passiert war, daß anstelle von kühler Luft Hitze ins Zimmer geströmt war.

Bashra blickte auf die Uhr. Er zog seine Hose an und ging nach unten in die Bar. Der Daiquiri hatte seine Sinne benebelt. Er fühlte sich unternehmungslustig. Zu seiner Enttäuschung hielt sich nur der Barmixer in der Bar auf. Der Insulaner

hatte seinen dunkelbraunen Körper mit weißen Flecken bemalt. Diese »Kriegsbemalung« galt bei den Eingeborenen als letzter Schrei. Der Barmixer begrüßte Bashra mit breitem Grinsen.

Bashra ließ sich an der Bar nieder. Ein leichtes Nachbeben ließ die Flaschen vibrieren und leicht gegeneinander klirren.

»Das ist der Berg«, erklärte Myko, der Barmixer. »Er wehrt sich gegen die Anwesenheit von Fremden.«

»Mir brauchst du diese Geschichten nicht zu erzählen, Myko«, erwiderte Bashra. »Ich bin kein Tourist.«

»Wir nennen ihn Weiko-La«, fuhr Myko fort, ohne Bashras Worte zu beachten. »In Ihrer Sprache bedeutet das >der Erhabene<.«

Bashra deutete auf die Rumflasche. Er hob einen Daumen.

»Daiquiri, mein Freund. Danach kannst du mir alles über den komischen Berg erzählen.« Bashra kicherte. »Er ist ein komischer Berg. Wenn du wüßtest, was wir dort oben gefunden haben.«

Myko begann mit der Zubereitung des Cocktails. Wenn er Zeit hatte, machte er einen köstlichen Daiquiri.

»Die alten Götter lassen sich ihr Geheimnis nicht entreißen«, sagte Myko und zerstäubte einige Eisklumpchen. »Was immer Sie dort oben finden, es wird Ihnen mehr Rätsel aufgeben, als es Ihnen weiterhelfen wird.«

Bashra stützte seinen Kopf in beide Hände.

»Du bist ein Philosoph, Myko.«

Der Eingeborene schob den Daiquiri über die Theke. Bashra nippte daran, wie er es immer tat, schloß verzückt die Augen und nahm dann einen großen Schluck.

Ein Hotelboy kam in die Bar und überreichte Bashra ein tragbares Videophon.

»Sie waren nicht in Ihrem Zimmer, Sir. Man hat mich von der Zentrale aus in die Bar geschickt.«

Bashra fand es amüsant, daß man ihn bereits zum lebenden Inventar der Bar zählte. Er zog sich mit dem Videophon an einen Tisch zurück und schaltete auf Empfang. Der Bildschirm erhellte sich, und Bashra erkannte das Gesicht von Galbraith Deighton, dem Chef der Solaren Abwehr. Augenblicklich wurde der Anthropologe nüchtern.

»Sind Sie allein?« erkundigte sich Deighton, nachdem er den Wissenschaftler begrüßt hatte.

Bashra warf einen Blick zu Myko hinüber, der auf der Bartheke lehnte und döste.

»Ja, Sir.«

»Sie müssen sofort ins Enadatal kommen.«

»Hat es Schwierigkeiten wegen des Bebens gegeben?«

»Es ist nicht viel passiert, Doc«, antwortete der

SolAb-Chef. »Einer der Schächte ist eingestürzt. Dabei wurden weitere Skelette freigelegt.«

»Neandertaler?« Deighton schüttelte den Kopf. Er hielt es offenbar für zu riskant, über Videophon weitere Informationen zu geben.

»Der Großadministrator und Lordadmiral Atlan sind ebenfalls hierher unterwegs«, sagte er abschließend. »Die Anthropologen sind bereits an der Arbeit. Es wäre gut, wenn Sie ebenfalls kämen.«

»Natürlich, Sir. Ich werde mich beeilen.«

Er kehrte an die Bar zurück und bestellte noch einen Daiquiri.

»Es hat den Anschein, als würden wir von eurem Berg mit Wohlwollen behandelt, Myko.«

Der Barmixer nickte lächelnd. Er wußte, daß Dr. Bashra nicht zu den Gästen gehörte, die sich für Geschichten aus der Eingeborenenmythologie interessierten. Bashra kannte diese Geschichten besser als jeder Fidschi-Insulaner.

Der Anthropologe schlürfte seinen Daiquiri. Der Alkohol hatte ihn völlig entspannt.

Dr. Bashra legte ein paar Münzen auf die Theke und ging zum Antigravlift. Er fuhr bis zum Dach hinauf, wo sein Gleiter parkte. Von hier oben hatte er eine gute Sicht über die gesamte Hafenstadt. Weit oben in den Bergen leuchtete es geheimnisvoll. Der Mount Lemur schien von innen heraus zu glühen. Dort standen die Energiestationen des Projekts. Sie versorgten das gesamte Enadatal mit Energie. Im Talkessel wurde Tag und Nacht gearbeitet. In wenigen Tagen würde der Nullzeitdeformator vollendet sein. Am 6. August des Jahres 3432 hatte Geistesrat Gerinos de Lapal den Terranern das Geheimnis einer solchen Anlage übergeben.

Bashra erschien es immer noch wie ein Wunder, daß es den Wissenschaftlern und Technikern gelungen war, innerhalb eines Jahres nach diesen Unterlagen einen Nullzeitdeformator nachzubauen. Nicht zuletzt war dieses Projekt durch die geniale Leitung von Dr. Geoffry Abel Waringer verwirklicht worden. Waringer hatte es verstanden, fest die gesamte Kapazität der terranischen Technik für diese Aufgabe einzusetzen. Er war dabei von Perry Rhodan in jeder Weise unterstützt worden. Perry Rhodan hatte den Bau eines Nullzeitdeformators als die vordringlichste Aufgabe der Menschheit angesehen, weil eine solche Anlage die einzige Möglichkeit bot, die Gefahren, die den Terranern drohten, schon im Entstehen zu bekämpfen.

Bashra schüttelte den Kopf, um seine düsteren Gedanken zu vertreiben. Als einer der hervorragendsten Kenner lemurischer Geschichte würde er auf jeden Fall an einer Zeitexpedition teilnehmen. Zwar war noch kein offizielles Team bestimmt worden, aber die potentiellen Mitglieder einer Expedition hatten bereits vertrauliche

Mitteilungen erhalten.

Der Gleiter des Anthropologen stand unter dem Schutz eines Energieschirms auf dem rückwärtigen Teil des Daches. Bashra schlug einen Hemdärmel zurück und gab mit seinem kombinierten Funkpeilgerät den Impuls, der den Schutzschirm zum Erlöschen brachte.

Der Wissenschaftler kletterte in den Gleiter und schaltete den Antrieb ein. Lautlos erhob sich das Flugzeug vom Dach und glitt über die nächtliche Stadt dahin. Die Straßen waren verlassen, nur auf den Terrassen einzelner Restaurants hielten sich noch Menschen auf. Bashra überflog das Grundstück eines reichen Villenbesitzers, der sich den Luxus erlauben konnte, seinen Garten mit projizierten Bildern vor Blicken aus der Luft zu schützen. Unter einem Landschaftsbild, das in seiner scharfen Abgrenzung wie ein riesiger Stempelabdruck aussah, mochten sich jetzt Teilnehmer einer Party im farbigen Swimming-pool amüsieren.

Über der Bucht schwebten einige Leuchtbojen, die allen Touristen, die nachts auf Fischfang gingen, die Jagd erleichtern sollten. Viti Levu war ein Paradies für Urlauber von allen Planeten des Solsystems. Die Inselverwaltung sah es nicht gern, daß oben im Mount Lemur gebaut wurde, aber sie hatte sich damit abfinden müssen.

Die Insel Viti Levu war Teil eines ehemaligen Hochgebirges, das die Westküste des längst versunkenen Erdteils Lemuria begrenzt hatte. Die Fidschi- und Tonga-Inseln bildeten die Überreste jenes Hochgebirges.

Die Planer der Zeitexpedition hatten bei der Auswahl des Bauplatzes großen Wert darauf gelegt, das Projekt möglichst in der Nähe jener Gebiete zu realisieren, wo sich vor zweihunderttausend Jahren phantastische Dinge ereignet haben mußten.

Nur wenige hundert Meilen von Vita Levu entfernt befand sich der Tonga-Graben, wo man die unterirdische Station der Cappins und Lord Zwiebus gefunden hatte. Es war also durchaus kein Zufall, daß der Nullzeitdeformator ausgerechnet in einem unzugänglichen Talkessel des Mount Lemur entstanden war.

Das alles ging Bashra durch den Kopf, als er den Gleiter in Richtung der Berge steuerte. Die Stadt blieb hinter ihm zurück. Er passierte die erste Kontrolle ohne Schwierigkeiten, weil flammende Zeichen an Heck und Bug seines Gleiters ihn als offiziellen Mitarbeiter des Projekts auswiesen. Diese Vorkontrolle diente in erster Linie dazu, unternehmungslustige Touristen zurückzuschicken.

Die zweite Kontrolle war gründlicher. Bashra wurde von einem Sicherheitsoffizier über Funk angerufen und mußte sich identifizieren. Nachdem er das Losungswort genannt hatte, durfte er

weiterfliegen. Er wußte, daß wachsame Augen den Flug seines Gleiters verfolgten. Bei der geringsten Abweichung von der Flugschneise würde ein Schauer von Narkosestrahlen über den Gleiter hinweggehen und Traktorstrahlen würden die Steuerung übernehmen.

Bashra dachte jedoch nicht daran, sich solchen Unbequemlichkeiten auszusetzen, sondern blieb genau auf Kurs. Sein Körper war an Alkohol gewöhnt, so daß er die Wirkung der Cocktails kaum noch spürte.

Der Mount Lemur ragte wie eine dunkle Wand vor ihm in die Nacht. Er war Teil eines Gebirgszugs und 1290 Meter hoch. Das Enadatal war tief in den Berg eingeschnitten und lag etwa dreihundert Meter tiefer als der Gipfel.

Bevor Bashra in das Tal einfliegen durfte, mußte er sich einer letzten Kontrolle unterziehen. Getragen von seinen Antigravfeldern schwebte der Gleiter vor dem Taleingang. Scheinwerfer hatten ihn erfaßt und tauchten ihn in grelles Licht. Aus dem Tal näherten sich zwei flugfähige Roboter, die Bashras Flugmaschine einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Zu der Ausrüstung dieser Roboter gehörten neben empfindlichen Spür- und Peilgeräten auch Kameras, mit denen sie Bilder aller ankommenden Gleiter in die Zentrale im Tal übertrugen.

Bashra ließ alles geduldig über sich ergehen, weil er wußte, daß diese Maßnahmen unumgänglich waren. Schließlich erhielt er Einflugerlaubnis. Er wurde von einem Leitstrahl zu einem bestimmten Landeplatz dirigiert. Interessiert blickte er aus der Kuppel des Gleiters nach unten, konnte aber keine Veränderungen feststellen. Wie Deighton bereits am Videophon berichtet hatte, schien sich das Erdbeben nur in einem der Schächte ausgewirkt zu haben. Die Schächte waren ausgehoben worden, um einen Teil der Atommeiler so zu verankern, daß sie nach menschlichem Ermessen nicht beschädigt werden konnten, wenn es beim Einsatz des Nullzeitdeformators zu Schwierigkeiten oder gar zu Explosionen kommen sollte.

Während des Aushubs hatten die damit beauftragten Männer Skelette gefunden. Obwohl diese Funde nicht gut erhalten und zudem bei den Arbeiten noch beschädigt worden waren, hatte Dr. Bashra bereits nach der ersten Untersuchung festgestellt, daß es sich bei den Skeletten nur um Affenmenschen der Spezies Neandertaler handeln konnte. Im Grunde genommen bedeutete diese Entdeckung eine wissenschaftliche Sensation ersten Ranges, aber daran, daß niemand viel Aufhebens davon machte, hatte Bashra erkannt, daß man mit solchen Zwischenfällen gerechnet hatte.

Eine neue Revolution der menschlichen

Entwicklungsgeschichte stand bevor. Im Verlauf der Zeitexpedition konnte - sofern sie erfolgreich verlief - alles widerlegt werden, was die Geschichtsforscher und Archäologen in mühsamer Arbeit zu einem scheinbaren Mosaik zusammengesetzt hatten. Die konservativen Mitglieder dieser Wissenschaftszweige gerieten mehr und mehr in Bedrängnis, während selbst aufgeschlossene Forscher wie Dr. Bashra von einer inneren Angst ergriffen wurden, wenn sie an die Konsequenzen dachten, die sich aus verschiedenen Entdeckungen der letzten Jahre ergaben.

Nun hatte SolAb-Chef Galbraith Deighton über Videophon die Entdeckung neuer Skelette angekündigt, die so interessant sein mußten, daß man ihretwegen sogar den Großadministrator und Lordadmiral Atlan ins Enadatal gerufen hatte.

Bashra fühlte, wie sich seine vom Alkohol noch immer benebelten Sinne allmählich erregten. Eine ständig wachsende Spannung ergriff von ihm Besitz. Er konnte kaum abwarten, bis er die Genehmigung erhielt, den Gleiter zu verlassen. Eine nochmalige Kontrolle seiner Person verlief ohne Schwierigkeiten.

Bashra stand vor dem Gleiter und sah die Kontrollroboter auf ihren energetischen Prallfeldern davonschweben. Seine Blicke waren auf das Talinnere gerichtet, wo die silberne Kuppel des Nullzeitdeformators siebzig Meter in die Höhe ragte. Gegenüber den anderen Gebäuden wirkte diese Kuppel fast winzig, und doch war sie der Mittelpunkt des Enadatals, auf den sich alle Bemühungen der hier arbeitenden Menschen konzentrierten. Auch in dieser Nacht wurde gearbeitet. Längst waren die riesigen Montagegerüste und Feldprojektoren in ihre Hallen gefahren worden. Die Abschlußarbeiten im Innern der Kuppel gingen dem Ende entgegen. Nur auf der anderen Seite des Tales, wo die Atommeiler verankert wurden, glich das Enadatal noch einer großen Baustelle.

Bashra blickte sich um und bewunderte zum unzähligen Mal, was menschlicher Forschungsdrang innerhalb kurzer Zeit zu leisten imstande war. Allein die Errichtung jener Gebäude, die zum Bau des Nullzeitdeformators notwendig gewesen waren, hätte unter normalen Umständen Jahre in Anspruch genommen. Im Verlauf der letzten zwölf Monate hatten sich im Enadatal Arbeiter, Techniker, Wissenschaftler und Roboter praktisch gegenseitig auf den Füßen gestanden.

Ein junger Mann mit einem Rückentornister schwebte auf das Landefeld herab.

Es war Wynn Tatepostell, einer der Techniker, die den Aushub beaufsichtigten. Er winkte Bashra zu.

»Sicher hat man Sie aus dem Bett geworfen, Doc«, vermutete er mitfühlend. »Aber Sie werden durch das, was wir dort unten« - er deutete mit dem

Daumen auf den Boden - »gefunden haben, reichlich entschädigt werden.«

»Ich war noch auf«, erwiderte Bashra. »Zusammen mit zwei entzückenden Damen war ich damit beschäftigt, ein paar Flaschen Champagner zu leeren.«

Tatepostell grinste amüsiert. Wie jeder andere hier im Tal hatte er sich längst an Bashras Aufschneidereien in Beziehung auf das andere Geschlecht gewöhnt. Big B war ein Mann mit Komplexen, aber er war ein ausgezeichneter Anthropologe und bis auf seine kleinen Schwächen ein guter Mensch.

Bashra, der das unterdrückte Lächeln seines Begleiters nicht bemerkt hatte, deutete in Richtung der Schächte.

»Was haben Sie ausgegraben, Wynn?«

»Wenn ich das wüßte, wäre mir wohler«, erwiderte Tatepostell, sehr schnell wieder ernst werdend. »Es ist eine komische Geschichte. Zunächst wollte ich meinen Augen nicht trauen, als wir die Skelette fanden. Die Arbeiten wurden sofort unterbrochen, weil wir das Grab nicht beschädigen wollten.«

»Sie machen mich neugierig«, gestand Bashra.

Der Techniker überreichte ihm einen Antigravprojektor, den Bashra auf seinem Rücken befestigte. Außerdem erhielt er einen weithin sichtbaren Identitätsausweis, der ihm zeitraubende Kontrollen ersparen sollte.

Von irgendwoher aus der Tiefe des Tales erklang das Stampfen schwerer Maschinen.

»An den anderen Schächten wird weiter gearbeitet«, erklärte Tatepostell auf Bashras fragende Blicke.

Sie überflogen die silberglänzende Kuppel des Nullzeitdeformators, die fünfzig Meter durchmaß. In ein paar Tagen würde sich Dr. Bashra zusammen mit zweihundertzwanzig anderen Lebewesen in diese Kuppel begeben, um die Reise in die Vergangenheit zu beginnen.

Bisher hatte Bashra vergeblich versucht, sich vollkommen darüber klar zu werden, welchen Schritt die Menschheit mit dem Start des Nullzeitdeformators unternahm.

Die Genmechanikerin und Ärztin Dr. Claudia Chabrol, die von Bashra im stillen verehrt wurde, hatte vor kurzem zu dem Anthropologen gesagt: »Das Bewußtsein, bald an einer Zeitreise teilzunehmen, schleicht sich nur langsam von hinten an mich heran.«

Treffender, fand Dr. Bashra, konnte man die Situation, in der sich die Expeditionsteilnehmer befanden, nicht mehr schildern.

In der Ferne konnte Bashra die Atommeiler im Licht der flugfähigen Scheinwerfer sehen. In ihrer Kompaktbauweise erinnerten sie ihn an eine Herde

riesiger Tiere, die sich im äußersten Winkel des Enadats zum Schlafen niedergelassen hatten. Es waren die größten Meiler, die man in den letzten Jahren gebaut hatte. Sie würden mithelfen, jene unvorstellbaren Energiemengen zu liefern, die zu einem Sprung in die Vergangenheit benötigt wurden.

»Wer hält sich zur Zeit innerhalb des fündigen Schachtes auf?« erkundigte sich Bashra.

»Deighton, Waringer und ein paar Wissenschaftler. Die Arbeiter wurden nach oben geschickt. Ihre Schicht ist für diese Nacht beendet.«

»Ist auch meine Freundin anwesend?« Tatepostell runzelte verwirrt die Stirn.

»Ihre Freundin, Doc? Ich wußte nicht, daß Sie hier im Tal eine Freundin haben.«

»Ich meine Dr. Claudia Chabrol«, erklärte Bashra ungeduldig.

»Als ich den Schacht verließ, war sie noch nicht anwesend, aber man dürfte sie inzwischen gerufen haben.«

Sie landeten neben den Atommeilern. Das ausgehobene Gestein war zu einer großen Halde am Talhang aufgeschüttet worden. Normalerweise hätte man es zerstrahlt, aber die Inselverwaltung hatte in ihrem Vertrag auf einer Klausel bestanden, die die Bauleitung verpflichtete, nach Beendigung des Projekts das Enadatal wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Bashra hielt das für einen bürokratischen Schildbürgerstreich ersten Ranges, aber die fertigen Meiler bewiesen, daß man auch dieses Problem gemeistert hatte. Die Inselverwaltung hatte außerdem gefordert, durch eine Kommission innerhalb des Tales vertreten zu sein, um eventuelle Vertragsbrüche zu verhindern. Damit war sie jedoch nicht durchgekommen. Der einzige Eingeborene im Enadatal war Honkman-Jame, ein Eremit, der stundenlang in der Lagerkantine saß, sich mit Dosenbier betrank und schwor, daß er zum nächstmöglichen Zeitpunkt der Zivilisation abermals den Rücken kehren würde. Honkman-Jame hatte mit seinem Wissen über den Mount Lemur den Geologen und Ingenieuren viel Arbeit erspart.

Der Eingang des durch das Beben beschädigten Schachtes war beleuchtet.

Bashra sah ein paar Roboter aus der Öffnung schweben. Sie waren mit Gesteinsbrocken beladen. Offenbar waren sie damit beschäftigt, die Einsturzstelle von Trümmern zu räumen.

Neben dem nach unten führenden Antigravlift stand ein Techniker mit Antigravprojektor und Prallschirm, der ihn vor Steinschlag schützen sollte.

»Sie können gleich nach unten, Wynn«, sagte er. »Im Augenblick ist der Schacht frei.«

Der Schacht war rechteckig, zehn Meter lang und acht Meter breit. Hinter den eingegossenen Verschalungen war das Erdreich nachgerutscht.

Überall zogen sich breite Risse über den Boden. Man hatte Zackenstreben in das Gestein geschossen, um es zu festigen. Das schien jedoch nicht überall geholfen zu haben.

»Werden Sie den Schacht schließen müssen?« erkundigte sich Bashra bei Tatepostell.

»Darüber wird noch beraten«, erwiderte der Techniker. »Wir haben auf jeden Fall bereits mit dem Aushub eines Ersatzschachtes begonnen.«

»Das würde eine Startverzögerung nach sich ziehen, oder nicht?«

Tatepostell schüttelte den Kopf.

»Keineswegs, Doc. Wir würden den zuletzt fertiggestellten Meiler als Ersatz nehmen.«

»Sie müssen sich jetzt beeilen«, unterbrach sie der Techniker mit dem Prallschirm. »Die nächsten Roboter kommen bald durch den Schacht.«

Tatepostell und Bashra sprangen zusammen in den Lift. Der Schacht war gleichmäßig beleuchtet, aber die nackten Wände ringsum boten keinen interessanten Anblick. Je tiefer sie kamen, desto kühler wurde es. Bashra hörte das Summen von weiter unten angebrachten Aggregaten. Aus einem weiter entfernten Schacht war ein Dröhnen zu hören, das die Erde vibrieren ließ.

Ein Kreuzverband aus Feldprojektoren markierte die erste Ebene des Schachtes. Dann hörte die Verkleidung an den Wänden abrupt auf, und die beiden Männer sahen das rissige Gestein des Mount Lemur. An den frischen Bruchstellen erkannte Bashra, daß während des Bebens überall Felsen abgebröckelt waren.

Am unteren Ende war der Schacht im Durchschnitt einen Meter breiter. Bashra sah eine Gruppe von Männern, die eine muldenförmige Vertiefung im Boden umstanden. Die Arbeitsmaschinen waren zur Seite geräumt und zum Teil nach oben gebracht worden.

Bashra erkannte Galbraith Deighton und Geoffry Abel Waringer. Außer diesen beiden Männern weilten noch Techniker und Wissenschaftler im unteren Schachtraum. Insgesamt zählte Bashra zwölf Personen. Auch Dr. Claudia Chabrol war anwesend; zu Bashras Bedauern wurden ihre weiblichen Reize jedoch weitgehend von einer schweren Schutzkombination mit dazugehörigem Helm verborgen.

»Da kommt Dr. Bashra!« Waringer hatte ihn entdeckt und kam ihm entgegen.

Tatepostell blieb am Lift zurück, er fungierte offenbar als Verbindungsmann zu den Wissenschaftlern, die sich noch oben befanden.

Bashra fühlte keine Verlegenheit, als sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn konzentrierte. Mit einem gewissen Stolz schritt er durch die Gasse, die sich für ihn bildete. Der Boden unter seinen

Füßen war nicht hart, offenbar war man auf eine Schicht lockeren Erdreichs gestoßen.

»Guten Morgen!« sagte Bashra und nickte den Umstehenden zu.

Sein schwacher Witz löste nur wenig Heiterkeit aus. Er schloß daraus, daß sich die Aufmerksamkeit der Anwesenden voll auf das konzentrierte, was in der Grube lag.

Die Grube war einen halben Meter tief. Sie war rund, mit einem v-förmigen Einschnitt auf einer Seite. Um diesen Einschnitt herum lagen Teile eines gut erhaltenen Skeletts.

Bashra starrte auf die gebleichten Knochen herab. Einer der jungen Anthropologen hatte sie nach einem Muster sortiert, das offenbar seinen Vorstellungen von jenem Wesen entsprach, zu dem dieses Skelett einmal gehört hatte.

»Ein Pferd!« stieß Bashra hervor.

»Das Skelett eines Pferdes. Es muß sich um ein besonders großes Exemplar gehandelt haben. Schade, daß der Kopf nicht vorhanden ist.«

»Gerade der Kopf hätte doch erhalten bleiben sollen«, sagte Dr. Jewello, der zum Forschungsstab gehörte.

Bashra antwortete nicht, sondern starrte unverwandt auf das Skelett hinab. Er hatte das Gefühl, als sei er plötzlich mit seinem gesamten Denken aus seiner gewohnten Umwelt herausgerissen worden, als hätte ihn eine unvorstellbare Macht in Regionen völliger Dunkelheit verstoßen. Dieses Gefühl verging, aber es blieb eine Spur des Entsetzens, denn Bashra sah nur zu deutlich, daß die verlängerte Wirbelsäule des »Pferdes« alles andere als normal war.

Bashra drehte sich langsam um. Er spürte, daß ihn die anderen anblickten, als warteten sie auf ein erlösendes Wort von ihm. Er wich diesen Blicken aus.

»Wurden bereits Teile des Fundes aus der Grube entfernt?« erkundigte er sich.

Dr. Drewjek, einer der Archäologen, trat vor und hielt Bashra eine Schädelplatte entgegen.

»Wir haben diese Schädelplatte aus der Grube genommen, weil sie offenbar nicht zu diesem Skelett gehört. Ich bin der Ansicht, daß wir hier den Überrest des Reiters vor uns sehen, dem dieses Tier einstmals gehört hat.«

Bashra nahm die Schädelplatte mit zitternden Händen entgegen. Er drehte sie behutsam nach allen Seiten gegen das Licht. Um ihn herum war es vollkommen still.

»Ihre Hypothese ist nicht haltbar«, sagte Bashra schließlich schroff.

Im künstlichen Licht war deutlich zu sehen, wie Drewjek zusammenzuckte.

Er vermutet ebenso wie ich, daß nur ein Wesen in

dieser Grube lag, dachte Bashra erstaunt. Aber er hat nicht den Mut, es offen zu sagen.

*

Nachdem Perry Rhodan und Atlan im Enadatal angekommen waren, erhielt Bashra die Erlaubnis, alle Knochen aus der Grube zu holen und sie gemeinsam mit den Archäologen und anderen Wissenschaftlern zu untersuchen. In dieser Nacht kehrte Bashra nicht mehr in die Stadt zurück, sondern verbrachte zwei Stunden auf seiner Liege in der Kantine, sehr zum Vergnügen von Honkman-Jame, den der Durst selbst in dieser nächtlichen Stunde hierher lockte und der für jede Abwechslung dankbar war.

Bashras Schlaf wurde von wirren Traumata unterbrochen. Immer wieder fuhr er hoch, aber jedes Mal sah er nur die Silhouette von Honkman-James massiver Gestalt am großen Fenster der Kantine.

Als er bei Anbruch der Helligkeit erwachte, fühlte Bashra sich nicht ausgeruht.

Er blickte zum Tisch am Fenster hinüber, wo Honkman-Jame den Kopf auf die Tischplatte gelegt hatte und schnarchte.

Bashra erfrischte sich in der zur Kantine gehörenden Toilette und stürzte dann zwei Tassen Kaffee hinunter. Danach fühlte er sich etwas besser. Als er zum Labor hinüberging, begegnete er Dr. Drewjek. Der Archäologe blickte sich hastig um, als suchte er nach einer Möglichkeit, Bashra auszuweichen.

Bashra strich sich über seine fuchsroten Haare.

»Schon wieder auf den Beinen?« fragte er Drewjek.

Der Archäologe starrte ihn aus geröteten Augen an.

»Um die Wahrheit zu sagen: Ich habe in der vergangenen Nacht kein Auge zugetan.«

»Das kann ich verstehen«, gab Bashra zurück und wollte weitergehen.

Drewjek hielt ihn am Ärmel fest.

»Warum haben Sie es nicht gesagt?«

Bashra schüttelte ihn ab.

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden.«

In Drewjeks Blick war Furcht zu erkennen. Er stand völlig im Bann ihrer unheimlichen Entdeckung. Bashra bemitleidete ihn und fragte sich gleichzeitig, warum er sich schneller darüber hinweggesetzt hatte. Aber das stimmte ja gar nicht! In Wirklichkeit sah er nicht viel besser aus als Drewjek.

Und er hatte Angst!

Obwohl keine greifbare Gefahr vorhanden war, fühlte er sich in seiner Existenz bedroht. Das lag darin begründet, daß man ihm den Boden unter den Füßen weggezogen hatte. Wenn das, was sie in

Ebene Zwei des eingestürzten Schachtes gefunden hatten, kein Irrtum oder keine Laune der Natur war, dann ... Bashra führte den Gedanken nicht zu Ende.

»Gehen Sie jetzt zum Labor?«

Bashra nickte.

»Ich komme gerade von dort. Man hat die Skelette weiter untersucht.« Drewjek stand noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten.

Seine Worte lösten in Bashra Zorn aus. Wie hatte man ohne ihn mit der Untersuchung dieser Knochen beginnen können? Er biß sich ärgerlich auf die Lippen. Er mußte aufhören, dieses unheimliche Skelett als sein Eigentum zu betrachten.

Er ließ Drewjek stehen und hastete zum Labor hinüber. In diesen frühen Morgenstunden wirkte das Enadatal mit seinen zahlreichen grauen Gebäuden eintönig und farblos. Die Erbauer dieser Anlage hatten keinen Augenblick ihre schöpferische Energie für Schönheit verschwendet: alles hier war zweckentsprechend und nüchtern. In der wild-romantischen Umgebung des Mount Lemur hatte eine zur höchsten Eile angespornte Technik ihre Spuren hinterlassen.

Bashra stieß die Tür auf, identifizierte sich und ließ sich sterilisieren. Dieser altgewohnte Vorgang, dem sich jeder Besucher des Labors unterziehen mußte, gehörte bereits zur Routine.

Der Anthropologe blickte durch den langen Gang, in dem ein halbes Dutzend Türen in die Laborräume mündeten. Bevor er weitergehen konnte, öffnete sich eine davon, und Perry Rhodan kam aus dem anschließenden Labor heraus.

Obwohl sie sich erst dreimal gesehen hatten, erkannte ihn der Großadministrator sofort.

»Ah, Dr. Bashra!« rief Rhodan. »Sicher haben Sie eine unruhige Nacht hinter sich.«

»Ja«, sagte Bashra. Er studierte das Gesicht Rhodans, als suchte er dort nach den gleichen Spuren des Schreckens, die er bei Drewjek festgestellt hatte. Rhodan machte jedoch einen gelösten und zuversichtlichen Eindruck.

»Sie haben eine interessante Entdeckung verpaßt«, eröffnete Rhodan dem Wissenschaftler. »Wir haben gerade festgestellt, woran dieses Tier gestorben ist, das uns der Berg in der vergangenen Nacht in die Hände gespielt hat.«

»Da bin ich aber gespannt, Sir.«

»Dieses mysteriöse Wesen wurde mit Energiewaffen getötet«, berichtete Rhodan. »An einigen Knochen sind noch deutlich die Spuren von Hochenergiestrahleinschüssen festzustellen.«

Bashras Kinn fiel herab.

»Das ist unmöglich, Sir!«

»Gebrauchen Sie Ihren Verstand, Dr. Bashra«, forderte Rhodan den Anthropologen auf. »Wir fanden dieses Skelett in unmittelbarer Nähe des

Nullzeitdeformators. Was schließen Sie daraus?«

»Nichts, Sir«, erwiderte Bashra, obwohl sich die Erkenntnis unaufhaltsam in sein Gehirn drängte.

»Wir selbst haben dieses Wesen erschossen«, erklärte Rhodan. »Das heißt: Wir werden es erschießen, wenn wir am ersten August zu unserer Reise in die Vergangenheit aufbrechen.«

Das ist alles Wahnsinn! dachte Bashra. Und doch mußte er anerkennen, daß diese Theorie nicht von der Hand zu weisen war. Vielleicht wurden sie auf ihrer Reise von solchen Kreaturen angegriffen und mußten von ihren Waffen Gebrauch machen.

Bashra versuchte vergeblich, seine Gedanken in eine andere Bahn zu zwingen. Es war unfassbar. Sie würden in wenigen Tagen aufbrechen, um vielleicht ein Wesen zu erschießen, dessen Skelett sie in der vergangenen Nacht ausgegraben hatten.

Erst jetzt begriff Dr. Bashra in vollem Umfang, welche Konsequenzen sich aus ihrer Reise in die fernste Vergangenheit ergeben konnten. Die Erde, auf der sie jetzt lebten, war nur eine von Quadrillionen möglichen Erden, hieß es in einem wissenschaftlichen Bericht, den Bashra mit Interesse gelesen hatte. Das konnte bedeuten, daß sie im Verlauf ihrer Reise die Existenz dieser Erde gefährdeten, indem sie ein Paradoxon schufen.

Andererseits war es durchaus möglich, daß sie die Zeitreise erst durchführen mußten, um diese Erde zu verwirklichen.

Bashra begriff, daß sich die Menschheit bei ihren Forschungen und Unternehmungen einer Grenze näherte, die zu überschreiten eine furchtbare Gefahr bedeuten konnte.

Aber sie mußten diese Reise wagen, wenn sie nicht zu Opfern der Cappins werden sollten, die diese Grenze längst überschritten hatten.

2.

Wegen des Zeitdrucks, unter dem die Erbauer des Nullzeitdeformators im Enadatal gestanden hatten, war es nicht möglich gewesen, einschneidende Veränderungen an dieser zweiten Anlage vorzunehmen. Trotzdem war es Waringer gelungen, durch eine Änderung bei der Installation der Atomreaktoren zusätzlichen Platz für zwei Shifts und dreizehn große Roboter zu schaffen. Dr. Voigt Gosling, der diese Roboter während der Reise durch die Zeit betreuen würde, hatte ein wenig abergläubisch darauf hingewiesen, daß man doch besser einen Roboter zurücklassen sollte, aber niemand nahm seine Warnungen besonders ernst.

Die Robotergruppe setzte sich aus zehn überschweren Kampfmaschinen vom Typ TARA-III-Uh und drei Medorobotern zusammen. Alle Roboter hatten die Ähnlichkeit mit ihren

menschlichen Schöpfern verloren. Nach dem die Menschheit sich daran gewöhnt hatte, mit solchen Automaten zu leben, war es psychologisch nicht mehr notwendig, Roboter der Körperform des Menschen nachzubilden.

Die Roboter, die man bereits an Bord des Nullzeitdeformators untergebracht hatte, waren zweieinhalb Meter große, kegelförmige Gebilde mit einem kopfförmigen Auswuchs am oberen Ende ihres Metallkörpers. Die Schweberoboter konnten überall eingesetzt werden. Es gab kein Element, vor dem sie haltmachen mußten. Zum erstenmal in der Geschichte der Robotik war es gelungen, Maschinen dieser Art mit Paratron- und HÜ-Schirmen auszurüsten. Ihre Bewaffnung bestand neben Impulsstrahlern und Desintegratoren aus Transformwerfern, mit denen sie Geschosse bis zu einer Energieleistung von einhundert Gigatonnen verfeuern konnten.

Rein äußerlich glichen die drei Medo-Roboter den zehn Kampfmaschinen, wenn sie auch für völlig andere Zwecke konstruiert waren. Der M-Gruppe gehörten ein Chirurg, ein Internist und ein Diagnostiker an.

Bei all diesen Vorbereitungen hatte Perry Rhodan nicht vergessen, daß er auch auf die Stabilität der Machtverhältnisse innerhalb der Galaxis achten mußte. Die Präsenz von vierzigtausend Einheiten der Solaren Flotte hielt übereifrige Neu-Arkoniden und andere Feinde der Menschheit davon ab, neue Angriffe vorzubereiten. Außerdem wußte man, daß Perry Rhodan zurückgekehrt war. Sein Name genügte, um die meisten Aggressionsabsichten einzudämmen.

Die achttausend Cappins, die mit Hilfe der Pedotransferierung ins Solsystem eingedrungen waren, hielten sich innerhalb des Sonnensatelliten auf und mußten zur Sicherung ihrer eigenen Existenz Ruhe bewahren.

Das war die Situation am 31. Juli 3433, am Vorabend jener Reise, die für alle Teilnehmer das größte und atemberaubendste Abenteuer werden sollte, das sie jemals erlebt hatten.

*

Die Fersenschleuse von Paladin III öffnete sich, und General Harl Dephin, von Sohle bis Scheitel nicht größer als eine Hand, trat mit der Pose eines Eroberers ins Freie.

»Antreten!« brüllte er in sein Helmmikrophon. »Alle Thunderbolts antreten!«

In der Schleuse, die im Fuß des riesenhaften Roboters untergebracht war, regte es sich jetzt erneut. Nacheinander erschienen Major Myrus Tyn, Major Amos Rigeler, Captain Cool Aracan und Captain

Dart Hulos.

Voller Mißfallen beobachtete General Dephin, wie diese vier Männer hintereinander Aufstellung nahmen, sich dabei auf die Schulter klopfen, witzige Bemerkungen riefen und sich auch sonst alles andere als diszipliniert verhielten.

Harl Dephin blickte auf die Schleuse.

»Wo bleibt Captain Retekin?«

Keiner der vier nach Dephin aus dem Paladin III gekommenen Siganesen wußte eine Antwort.

»Captain Retekin!« rief Dephin in sein Helmmikrophon. »Vielleicht haben Sie inzwischen bemerkt, daß wir ausgestiegen sind und nur noch auf Ihr Erscheinen warten, um nach drüben zu fliegen, wo die Begrüßungszeremonie stattfinden soll.«

Innerhalb des Roboters begann es zu rumoren, als wollte er jeden Augenblick auseinanderbrechen. Dephin verzog gequält das Gesicht. Bestimmt benutzte Retekin wieder den Munitionsaufzug und ließ dabei die Schneide seines Vibratormessers über die raue Innenfläche des Schachtes gleiten. Der Lärm schallte bis in die Fersenschleuse herunter.

»Captain Retekin!« rief Dephin. »Beeilen Sie sich.«

Im Innern von Paladin-III wurde es still. Gleich darauf trat Retekin aus der Fersenschleuse und reihte sich in die Gruppe seiner angetretenen Freunde ein.

Paladin-III stand im großen Hangar der INTERSOLAR. Er hatte einen Platz zugeteilt bekommen, auf dem der Hangaroffizier weder einen Lightning-Jäger noch ein anderes Beiboot hätte unterbringen können.

Harl Dephin hätte es natürlich vorgezogen, an Bord des Roboters ins Innere der INTERSOLAR zu marschieren, doch das hatte Lordadmiral Atlan abgelehnt. Da die Thunderbolts auf jeden Fall bei der Begrüßung Icho Tolots anwesend sein wollten, blieb ihnen keine andere Wahl, als sich mit Hilfe ihrer Flugprojektoren in die Schiffszentrale zu begeben. Ein Marsch dorthin hätte für die winzigen Siganesen Stunden gedauert.

»Formiert euch!« rief Dephin, ohne darauf zu achten, ob seine Anordnung auch befolgt wurde.

Sie flogen dicht an der Decke und entgingen so der Aufmerksamkeit der meisten Raumfahrer, die ihnen in den Korridoren und Hallen der INTERSOLAR begegneten.

Während des Fluges zur Zentrale des Flaggschiffs dachte Dephin darüber nach, wie es Atlan gelungen sein mochte, Verbindung zu Icho Tolot aufzunehmen. Rund eintausend Jahre war es jetzt her, daß Tolot zum letzten Mal mit Menschen zusammengearbeitet hatte. Die Lebenserwartung eines Haluters betrug ungefähr dreitausend Jahre, also befand sich Tolot, der bei seinem ersten Auftauchen noch ein jungdliches Mitglied seines

Volkes gewesen war, jetzt im besten Alter.

Auch Harl Dephin war, wie alle anderen Mitglieder des Thunderbolt-Teams, über eintausendeinhundert Jahre alt geworden. Für Siganesen von der Größe der Thunderbolts war dies ein ideales Alter.

Ebenso wie Icho Tolot sollten die sechs Siganesen die Reise in die Vergangenheit im Nullzeitdeformator mitmachen.

Dephin wunderte sich darüber, daß Tolot dem Ruf Atlans gefolgt und durch die Containerstraße ins Ghost-System gekommen war. Der Haluter hielt es offenbar für angebracht, seine Kinder - so nannte er seine terranischen Freunde - bei dem bevorstehenden Unternehmen zu unterstützen.

General Dephin wußte, daß Atlan den Haluter ohne Wissen Perry Rhodans informiert und herbeigerufen hatte. Rhodan würde jedoch bestimmt erfreut sein, wenn er von dieser entscheidender Verstärkung der Zeitexpedition erfuhr.

Dephin und seine fünf zwergenhafter Begleiter bogen in den Hauptkorridor ein, der direkt zur Zentrale führte. Das große Schott des Kontrollraums stand offen.

Dephin vernahm die Stimme Icho Tolots, die wie Donnerrollen aus der Zentrale drang.

»Ich bin froh, euch zu sehen, meine Kinder. Laßt euch die Hände schütteln.«

Dephin verzog das Gesicht. Von diesem Angebot würden sicher nicht viele Besatzungsmitglieder der INTERSOLAR Gebrauch machen, denn ein Händedruck Tolots, auch wenn er noch so sanft war, ging selten ohne Quetschungen ab.

»Wir fliegen hintereinander in die Zentrale, ich an der Spitze«, wies Dephin seine Begleiter an. »Es muß eine Demonstration werden.«

Wenige Augenblicke später stellte er zu seiner Enttäuschung fest, daß sich niemand um sie kümmerte. Aller Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf den riesigen Haluter, der mitten in der Zentrale stand und dröhnend lachte.

*

Alaska Saedelaere verließ die kleine Wohnkabine, die zur biochemischen Forschungsstation auf dem Saturnmond Mimas gehörte. Er überzeugte sich noch einmal, daß seine Maske, unter der das Cappin-Fragment leuchtete, sorgfältig befestigt war. Diese Kontrollen waren ihm zur Gewohnheit geworden, denn vom Sitz der Maske hing es ab, ob andere Menschen, die ihm begegneten, dieses Zusammentreffen überstehen würden.

Saedelaere blickte auf die Uhr. In weniger als zwei Stunden würde er zusammen mit Lord Zwiebus nach Terra aufbrechen und sich auf die Fidschi-Insel Viti

Levu bringen lassen. Der Neandertaler und er würden die geplante Reise in die Vergangenheit mitmachen, denn sie waren beide Schlüsselfiguren im Kampf gegen die verbrecherische Cappin-Gruppe. Lord Zwiebus hatte nach seiner psychischen Wiederherstellung wertvolle Informationen geben können, und Alaska war, nachdem man das Geheimnis seines leuchtenden Gesichts enträtselt hatte, immer wieder von Wissenschaftlern untersucht worden. Für Saedelaere waren die letzten Wochen die anstrengendsten seines Lebens gewesen. Er würde sie niemals vergessen. Besser als erwartet, hatte er sich mit der Tatsache abgefunden, daß sein Gesicht Teil eines fremden Wesens war, was durch eine mißlungene Pedotransferierung dorthin gelangt war. Das Cappin-Fragment war glücklicherweise nicht in der Lage, Alaska geistig zu beeinflussen.

Saedelaere empfand das Körperfragment längst als Krankheit. Sicher hatten ihm die Kosmopsychologen geholfen, eine derartige Einstellung zu finden. Alaska glaubte fast daran, daß seine »Krankheit« heilbar war. Früher oder später würde man Mittel und Wege finden, ihn von seinem Parasiten zu befreien. Er durchquerte das Hauptlabor der biochemischen Station.

Zwiebus hielt sich nicht in seiner Wohnkabine auf. Saedelaere erfuhr, daß sich der Neandertaler einer Routineuntersuchung unterzog und jeden Augenblick eintreffen würde. Der Pfleger, der dem Transmittergeschädigten diese Nachricht übermittelte, warf einen schiefen Blick auf das wenige Gepäck, das Zwiebus bereits auf dem Tisch seiner Wohnkabine zusammengetragen hatte.

»Er schleppt noch immer diese Keule mit sich herum«, sagte der dunkelhäutige Mann zu Saedelaere.

Saedelaere ergriff die Keule und wog sie prüfend in seiner Hand.

»Sie ist eine Erinnerung für ihn«, erklärte er. »Er mag sich nicht von ihr trennen.«

Der Pfleger schüttelte sich. Er konnte verstehen, wenn ein Mensch an Bildern oder Schmuckstücken hing, aber eine Keule erschien ihm doch ein denkbar ungeeignetes Objekt zu sein.

Wenige Minuten, nachdem der Pfleger gegangen war, tauchte Lord Zwiebus in der Kabine auf. Er trug dunkelblaue Hosen und ein weißes Überhemd, das er mit seinen mächtigen Muskelpaketen bei jeder Bewegung zu sprengen drohte.

»Donnerwetter!« entfuhr es Alaska. »Sie sehen ja fast zivilisiert aus.«

Lord Zwiebus zupfte geziert an seinem Hemd.

»Finden Sie? Ich habe es den Menschen zuliebe angezogen, mit denen ich eine weite Reise unternehmen soll. Wenn es mir jedoch zu unbequem werden sollte, werde ich es gegen ein Fell

umtauschen.«

Es berührte Saedelaere jedes Mal seltsam, aus dem Mund eines Wesens, das wie ein Affenmensch aussah, grammatikalisch einwandfreie Sätze zu hören. Nicht nur das: Lord Zwiebus bewies mit vielen Äußerungen, daß er ungewöhnlich intelligent war. Er war ein lebender Beweis für die Experimente, die die Cappins vor zweihunderttausend Jahren auf der Erde durchgeführt hatten.

Saedelaere deutete auf den Tisch.

»Wie ich sehe, nehmen Sie auch Ihre Keule mit?«

Der Neandertaler nickte bestätigend.

»Zwar werden Gucky, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd die Reise mitmachen und uns nötigenfalls mit ihren Parakräften unterstützen, aber manchmal wirkt auch eine primitive Waffe Wunder.«

»Kennen Sie alle Mitglieder der Expedition?« erkundigte sich Saedelaere.

»Ich weiß mit Sicherheit, daß außer den beiden Mutanten und Gucky auch noch Perry Rhodan, Atlan und Waringer mit in die Vergangenheit reisen werden. Die übrigen Mitglieder des Unternehmens werden wir im Enadatal kennen lernen.«

In Saedelaeres Gesicht erschien ein nachdenklicher Ausdruck.

»Was empfinden Sie bei dem Gedanken, in die Vergangenheit zurückzukehren? Denken Sie nicht an die Möglichkeit, sich vielleicht selbst zu begegnen?«

»Ich glaube, diese Möglichkeit können wir ausschließen«, erwiderte Zwiebus, aber seine Antwort wirkte nicht überzeugend.

*

Der militärische Kommandant der Zeitstation, Major Joaquin Manuel Cascal, wälzte sich unruhig in seinem Bett hin und her. Er stand noch vor Sonnenaufgang auf, um sich anzukleiden. Danach saß er fast eine Stunde am Fenster seiner Wohnung und blickte hinaus.

Als das Zeitzeichen ertönte, das gleichzeitig das Signal zum Aufbruch nach Viti Levu bedeutete, hatte Joak Cascal Abschied genommen.

Abschied von dieser Welt.

*

Bang-Bang, oder, wie sein richtiger Name war, Professor Dr. Bang Paczek, streifte die Asche seiner nie erlöschenden Zigarette ab und schob sie wieder zwischen die blutleeren Lippen. Der Hyperstruktur-Kalkulator galt als Spezialist für sechsdimensionale Physik und Strukturumwandlung. Bei der Verwirklichung des Nullzeitdeformators war er die rechte Hand Waringers gewesen.

»Da unten kommt Bang-Bang«, stellte Professor

Dr. Tajiri Kase fest und legte seine Sammelschachtel auf einen glatten Felsblock. »Möchte wissen, was er will.«

Honkman-Jame stemmte beide Arme in die Hüften und leckte sich erwartungsvoll die Lippen.

»Vielleicht bringt er uns Bier«, sagte er hoffnungsvoll.

»Der?« Kase, ein von Ertrus ins Ghost-System geflohener Mathelogiker mit dem Spezialgebiet Bruchfeldforschung, schüttelte so heftig den Kopf, daß sein dicker Zopf hin und her flog. »Der verpestet diese jungfräuliche Landschaft bestenfalls mit dem Gestank seiner Zigaretten.«

Noch vor Anbruch der Helligkeit waren Honkman-Jame und Tajiri Kase aufgebrochen, um an den Hängen des Enadats nach versteinerten Schneckenhäusern zu suchen. Honkman-Jame hatte behauptet, daß es solche Fossilien überall in den Bergen gäbe, und Kase hatte dem Eingeborenen ein paar Dosen Bier in Aussicht gestellt, wenn sich diese Behauptung erfüllen sollte.

Kases Hoffnung, ein paar uralte Schneckenhäuser mit Linksgewinde zu finden, hatte sich bisher nicht bestätigt. Er hatte seine Sammlung mit hier heraufgeschleppt, um sie an Ort und Stelle mit solch wunderbaren Exemplaren zu bereichern.

Völlig atemlos kam Paczek bei ihnen an. Seine vorgewölbte Nase bebte. Seine tiefe Stimme, die in keinem Verhältnis zu seinem schwächtigen Körper stand, klang Kase und Honkman-Jame entgegen.

»Was tun Sie hier oben in aller Frühe?«

»Das sehen Sie doch«, erwiderte Kase und lehnte sich mit seinem über zweieinhalb Meter großen Körper gegen eine Felskante. Zum erstenmal seit Beginn des Projekts hatte er Zeit gefunden, hier oben nach Schneckenhäusern zu suchen, und dabei kam ihm ausgerechnet Bang-Bang in die Quere.

Paczek maß Kases Sammelschachtel mit einem Blick, als enthielte sie Bomben.

»Wir wollen uns noch über Dr. Wentworth Gunnison unterhalten«, erinnerte er den Ertruser.

Für Kase war das ein unangenehmes Thema. Er wußte, daß Paczek Gunnison nicht besonders gut leiden konnte und am liebsten verhindert hätte, daß der Feldlinienformer an der Zeitexpedition teilnahm. Gunnison war wegen seiner abweisenden und schroffen Art wenig beliebt, aber er gehörte fest zum Team, und einen halben Tag vor dem Aufbruch würde man ihn bestimmt nicht ausschließen können.

»Wir müssen uns noch einmal zusammensetzen und wegen Gunnison beraten«, drängte Paczek.

»Ich bin der Ansicht, daß Rhodan und Waringer das letzte Wort über die Zusammenstellung der Mannschaft sprechen«, erwiderte Kase vorsichtig. Er fragte sich, wie er Bang-Bang schnell loswerden konnte, ohne ihn zu verärgern.

Inzwischen hatte Honkman-Jame Paczek abschätzend betrachtet und zu seiner Enttäuschung festgestellt, daß keine Ausbuchtungen in Bang-Bangs Kleidung einen Hinweis auf eventuell mitgeführtes Dosenbier lieferten.

»Ich habe schon mit Dr. Multer Prest wegen Gunnison gesprochen«, fuhr Paczek fort und zündete sich eine neue Zigarette an.

Kase unterdrückte ein Lächeln. Bei Prest war Paczek bestimmt an die falsche Adresse geraten. Der Kosmopsychologe konnte es sich schon wegen seiner Aufgabe, die er an Bord des Nullzeitdeformators haben würde, nicht erlauben, für eines der Expeditionsmitglieder Partei zu ergreifen.

»Ich mache Ihnen einen Vorschlag«, sagte Kase. »Wenn Sie sich mit Gunnison unter keinen Umständen einverstanden erklären können, so treten Sie doch als Mitglied des Teams zurück.«

Ohne seine Zigarette aus dem Mund zu nehmen, brummte Paczek »Verrückt!« und machte sich wieder an den Abstieg ins Tal.

Kase blickte auf seine Uhr.

»Er hat uns zwanzig Minuten gekostet, Honkman-Jame. Suchen wir weiter.« Er blickte den Eingeborenen stirnrunzelnd an. »Wie kommst du eigentlich zu so einem Namen?«

Honkman-Jame grinste verschlagen.

»Es ist nicht mein richtiger Name.«

»Das dachte ich mir.« Kase lachte dröhnend und griff nach seiner Sammelschachtel. »Vorwärts, nehmen wir uns die Höhle vor, von der du gesprochen hast.«

Honkman-Jame kletterte hinter dem Ertruser her und fragte sich, wann, zum Teufel, er endlich sein versprochenes Bier erhalten würde.

*

Dr. Multer Prest hatte es innerhalb kurzer Zeit verstanden, allen Mitgliedern der Zeitexpedition die Scheu vor ihm zu nehmen. Der Kosmopsychologe genoß das Vertrauen aller Mitarbeiter, obwohl er alles andere als aufdringlich war. Wenn er vornübergebeugt wie ein tapsiger Bär durch das Tal ging, machte er stets einen schläfrigen Eindruck. Seine Stimme klang sanft, fast flüsternd. Niemals stellte er jemand Fragen. Honkman-Jame galt als sein bester Freund.

Zwei Stunden vor dem Start des Nullzeitdeformators traf Perry Rhodan mit Multer Prest zusammen.

Rhodan war gerade damit beschäftigt, Whisper Nahrung zu verabreichen, als der Kosmopsychologe eintrat.

Prest trat lächelnd an den Tisch.

»Störe ich, Sir?«

»Natürlich nicht, Doc.« Rhodan nahm den zu einer tennisballgroßen Kugel zusammengerollten Symbionten aus dem Glas und wartete, bis dieser den letzten Tropfen des Eiweißextrakts aufgesogen hatte. Dann schob er Whisper in die Tasche.

»Sie wollten mich allein sprechen?« fragte Prest.

»Ja, aus einem bestimmten Grund.« Rhodan deutete auf einen freien Stuhl und nahm hinter dem Schreibtisch Platz, der zur Ausstattung seines kleinen Büros im Enadatal gehörte. »Ich brauche Ihnen keine Einzelheiten zu schildern. Sie wissen über alles Bescheid, was unsere Reise angeht. Haben Sie ein abschließendes Gutachten über alle Expeditionsteilnehmer angefertigt?«

Prest lächelte müde. Er sah aus, als wollte er jeden Augenblick einschlafen.

»Nein, Sir. Ich halte nicht viel von Gutachten.«

»Das dachte ich mir«, gab Rhodan zurück. »Sie wissen, daß wir in zwei Stunden aufbrechen werden. Waringer und einige Mitglieder seines Teams befinden sich bereits innerhalb des Nullzeitdeformators und treffen die letzten Vorbereitungen. Sind Sie sicher, daß alle für diese Reise vorgesehenen Menschen daran teilnehmen können?«

Prest verschränkte die Arme auf der Brust.

»Man kann nie völlig sicher sein, Sir. Schon deshalb nicht, weil wir nicht wissen, welchen psychischen Belastungen wir ausgesetzt sein werden. Unter normalen Umständen müßte jedes menschliche Expeditionsmitglied hart belastet werden können.«

»Sie sprachen kürzlich von Spannungen zwischen den ausgewählten Besatzungsmitgliedern?«

Prest nickte.

»Sie existieren zweifellos, sind aber zu begrüßen, weil durch sie die Aufmerksamkeit der Menschen von den eigentlichen Problemen ein bißchen abgelenkt wird. Feldlinienformer Gunnison ist so etwas wie ein Ventil, das vor allem von Dr. Paczek benutzt wird.«

»Und was ist mit Claudia Chabrol?

Sie ist eine schöne Frau. Wird es ihretwegen nicht zu Spannungen kommen? Wie ich hörte, behauptet Dr. Bashra, mit ihr befreundet zu sein.«

Prest lachte laut auf.

»Bashra hält sich für einen Frauenheld, aber das ist er gewiß nicht. Er wird sich der Ärztin gegenüber völlig korrekt verhalten. Anders steht es mit Dr. Voigt Gosling. Er hat sich zweifellos in die Chabrol verliebt. Mit aller Intensität, wie ich glaube.«

»Hm!« Rhodan strich sich über das Kinn. »Wird das irgendwelche negativen Folgen haben?«

»Gosling wird bei Bedarf den rettenden Helden spielen wollen«, antwortete Prest.

»Wir werden darauf gefaßt sein«, gab Rhodan zurück. »Haben Sie noch Fragen, Doc?«

»Sie werden feststellen, daß ich während der Reise mit einigen Expeditionsteilnehmern in vertrauliche Gespräche verwickelt sein werde. Das eine oder andere Mitglied des Teams wird mich nicht Dr. Prest, sondern einfach Muli nennen. Messen Sie solchen Dingen bitte keine Bedeutung bei.«

Zum erstenmal spürte Rhodan die unglaubliche Selbstsicherheit dieses Mannes. Eines war sicher: Dr. Prest war nicht so leicht zu erschüttern. Er wußte viel über seine Mitmenschen und daher auch viel über sich. Schon vor langer Zeit war Prest sich offenbar über Dr. Prest klargeworden. Wenn man ihn reden hörte, konnte man sich vorstellen, wie das Urteil ausgefallen war.

Ein erstaunlicher Mensch, dachte Perry Rhodan.

Gut, daß er an der Reise in die Vergangenheit teilnehmen würde.

*

Wynn Tatepostell warf einen wehmütigen Blick ins Enadatal, bevor er in den Gleiter stieg. Um jede Katastrophe zu vermeiden, mußte sich das technische Personal und alle anderen Mitarbeiter während des Starts des Nullzeitdeformators aus dem Tal zurückziehen.

»Wynn!« rief ein Techniker aus der offenen Schleuse des Gleiters. »Warum kommst du nicht endlich, Wynn? Wir werden uns noch eine Ermahnung einhandeln.«

Tatepostell stieg über die Gangway nach oben. Sein letzter Blick galt der silberfarbenen Kuppel, die im Licht der Sonne glänzte. Die Gebäude rings um den Nullzeitdeformator waren geräumt worden.

Wynn Tatepostell ließ sich in seinen Sitz sinken. Er war froh, daß ihn niemand ansprach.

Ich hätte gern an dieser phantastischen Reise teilgenommen, dachte Tatepostell.

Plötzlich sprang er auf. Ohne sich um die anderen Passagiere zu kümmern, rannte er nach vorn zum Pilotensitz.

»Warten Sie!« rief er dem Piloten zu. »Ich möchte ein Gespräch mit der Zentrale führen.«

Der Pilot wandte sich überrascht um.

»In der Zentrale halten sich nur noch Reginald Bull und SolAb-Chef Galbraith Deighton auf. Sie haben jetzt andere Dinge zu tun, als mit Ihnen zu sprechen.«

»Es ist wegen Honkman-Jame!« rief Tatepostell. »Er muß sich noch innerhalb des Tales aufhalten. Wir haben ihn vergessen.«

»Unsinn«, widersprach der Pilot. »Er wird an Bord eines anderen Gleiters sein. Wir vergessen niemanden.«

»Fragen Sie bei den Piloten der anderen Gleiter nach«, verlangte Tatepostell. Der Mann in der

lindgrünen Uniform der Solaren Flotte verlor die Geduld.

»Gehen Sie jetzt nach hinten, junger Mann. Ich habe keine Zeit mehr für Sie.«

Tatepostell preßte die Lippen aufeinander und kehrte an seinen Platz zurück.

»Was war denn los?« erkundigte sich sein Nachbar.

Wynn schüttelte den Kopf und schwieg.

*

Wenn er durch das Fenster der Zentrale blickte, konnte Reginald Bull die Kuppel des Nullzeitdeformators sehen. Er konzentrierte sich jedoch ausschließlich auf die Bildschirme der Funkanlage, über die er direkt mit den Mitgliedern der Zeitexpedition sprechen konnte. Die dreiundzwanzig Besatzungsmitglieder hatten ihre Plätze eingenommen.

Bull blickte auf seine Uhr.

Zehn Minuten vor dem Start würde Perry Rhodan den Funkkontakt zur Zentrale unterbrechen. Zu diesem Zeitpunkt mußten Deighton und Bull die Zentrale verlassen und mit einem Gleiter aus dem Enadatal fliegen. Niemand sollte während des Starts in der Nähe des Mount Lemur sein, denn die Wissenschaftler waren sich nicht völlig darüber einig, was nach Einschalten sämtlicher Energiequellen geschehen würde.

Waringer und Paczek gaben sich optimistisch, aber Gunnison und Kase hatten auf mögliche Gefahren hingewiesen.

Bull und Deighton hatten den Befehl, erst zwei Stunden nach dem erfolgten Start ins Enadatal zurückzukehren.

Auf den Bildschirmen konnte Bull erkennen, daß Waringer und seine Mitarbeiter noch immer mit den Startvorbereitungen beschäftigt waren. Die Mitglieder, die nicht zum technischen Personal gehörten, saßen tatenlos auf ihren Plätzen und warteten.

Reginald Bull hatte schon oft Abschied von Perry Rhodan genommen, aber diesmal beschlich ihn ein ungutes Gefühl. Seiner Meinung nach hätte man den Nullzeitdeformator einer Reihe von Tests unterziehen müssen, bevor man ihn auf diese gefährliche Reise schickte.

Die Zeit dazu war nach Rhodans Ansicht jedoch zu knapp gewesen. Rhodan wollte handeln, bevor die Existenz der Menschheit durch die Cappins ein zweitesmal bedroht wurde.

Waringer schwor, daß der Nullzeitdeformator auch ohne Tests funktionieren würde, und Rhodan, der oft genug Beweise für die Genialität seines Schwiegersohns erhalten hatte, glaubte ihm. Wie

Waringer waren auch alle anderen an dem Projekt beteiligten Wissenschaftler mit einer wahren Besessenheit ans Werk gegangen.

Deightons Stimme unterbrach Bulls Überlegungen.

»Noch zwölf Minuten, dann bricht der Funkkontakt ab.«

Bull nickte. Wie gern hätte er jetzt bei den anderen in der leuchtenden Kuppel gesessen. Er sah jedoch ein, daß er zurückbleiben und sich zusammen mit Deighton und Tiffleur um die Probleme innerhalb der Realzeit kümmern mußte.

Auch für sie, die Zurückgebliebenen, gab es mehr als genug zu tun.

Bis zur Rückkehr des Nullzeitdeformators würde das Enadatal hermetisch abgeriegelt werden. Oben auf den Hängen waren Abwehrforts entstanden. Ein Kordon von flugfähigen Panzern und Allzweckrobotern vervollständigte diese Wacheinrichtungen. Sie waren nicht etwa entstanden, um das Tal vor einem Angriff der harmlosen Fidschi-Insulaner zu schützen, sondern sie sollten dem Eventualfall begegnen, daß anstelle der gestarteten Besatzung Fremde ins Enadatal zurückkehrten und die Erde angriffen.

Bull und Deighton würden sich in eines der Abwehrforts zurückziehen und die Vorgänge im Tal beobachten.

Rhodan meldete sich zum letzten Mal über Funk. Zusammen mit Atlan und den Wissenschaftlern hielt er sich in der sogenannten Nullfeldzentrale der Kuppel auf, die sich im genauen Schnittpunkt befand.

»Alles in Ordnung?« erkundigte sich Rhodan.

Bull verzog sein Gesicht zu einem schwachen Lächeln.

»Diese Frage müßte ich eigentlich dir stellen.«

»Du weißt schon, was ich meine. Wurde das Tal inzwischen geräumt?«

»Natürlich. Deighton und ich sind die beiden letzten Menschen, die sich noch hier aufhalten.«

»Keiner von uns weiß genau, wann wir zurückkehren werden.« Bull, der Rhodan seit Jahrhunderten kannte, glaubte dessen innere Bewegung zu erkennen. »Es ist durchaus möglich, daß Deighton, Tiff und du eine schwerere Aufgabe bewältigen müßt als wir.«

Bull bemühte sich, ein zuversichtliches Gesicht zu machen.

»Du möchtest dich am liebsten halbieren, um überall dabeizusein«, warf er Rhodan vor. »Aber unseretwegen brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Wir werden mit allen Schwierigkeiten fertig. Nicht wahr, Galbraith?«

»Bull hat recht«, stimmte Deighton zu. »Was sollte uns auch gefährlich werden?«

»Die Cappins!« gab Rhodan zurück. »Jetzt, da sie

die Erde wiederentdeckt haben, müssen wir damit rechnen, daß noch weitere Gruppen auftauchen.«

Bull suchte nach Worten, mit denen er Rhodans Bedenken auslöschen konnte. Natürlich bedeuteten die Cappins eine große Gefahr, aber im Augenblick sah es nicht danach aus, als könnten sie der Menschheit in der Realzeit Schaden zufügen. Bevor dieser unheimliche Gegner einen zweiten Angriff auf das Solssystem durchführen konnte, mußte er in der Vergangenheit entscheidend geschlagen werden.

»Ich glaube, daß ihr mehr mit den Cappins zu tun haben werdet als wir«, meinte Bull.

Er sah, daß Rhodan auf die Uhr blickte. Er gab jemand im Innern der Kuppel ein Handzeichen.

»Wir müssen Schluß machen, Dicker. Hals- und Beinbruch!«

»Das wünschen Deighton und ich euch auch«, erwiderte Bull. »Außerdem begleiten euch die besten Wünsche aller Eingeweihten.«

Rhodan, noch nie ein Freund langer Abschiedsszenen, schaltete die Funkanlage aus. In der Zentrale des Enadatals verdunkelten sich die Bildschirme. Bull seufzte und ließ sich in seinem Sitz zurücksinken.

»Das wär's, Galbraith! Jetzt brauchen sie nur noch ein bißchen Glück.«

Deighton hatte sich erhoben und suchte seine wichtigsten Papiere zusammen.

»Was machen Sie da?« erkundigte sich Bull.

»Ich nehme diese Unterlagen lieber mit«, antwortete der SolAb-Chef. »Man kann nie wissen, was hier im Tal noch alles passiert.«

Bull hielt so viel Pessimismus für übertrieben, aber er wartete geduldig, bis Deighton die wichtigsten Akten zusammengesucht hatte. Danach fuhren sie mit dem Lift aufs Dach hinauf, wo ihr Gleiter wartete. Es war vollkommen windstill. Die Zeit der größten Nachmittagshitze hatte begonnen. In der flimmernden Luft schien sich die Umgebung aufzulösen. Bull holte tief Atem und zwängte sich in den Pilotensitz des Gleiters. Deighton warf seine Akten auf den Rücksitz und nahm neben Bull Platz.

»Jetzt gibt es kein Zurück mehr«, bemerkte Bull.

Der Gleiter hob vom Dach ab und schwang sich zum Gipfel des Mount Lemur empor. Von hier oben wirkte das Tal wie eine klaffende Wunde im Berg. Die glänzende Kuppel des Nullzeitdeformators reflektierte das Licht der Sonne.

Bull stellte Funkverbindung zu einem Abwehrfort her und bekam Landeerlaubnis.

Das Tal geriet aus ihrem Blickfeld. Erst, als sie den Gleiter in einen in den Fels getriebenen Hangar gebracht und das Innere des Forts betreten hatten, konnten sie die Zeitstation wieder sehen.

Es waren noch genau vier Minuten bis zum Start.

*

Die acht Atommeiler, die gleichmäßig an der Innenwand der Kuppel verteilt waren, begannen zu summen. Jeder dieser Meiler war unmittelbar an einen Nullfeldprojektor angeschlossen. Diese Nullfeldprojektoren waren mit den Zeitgeräten identisch, wie sie einst die Meister der Insel benutzt hatten. Als die Tefroder in die Eastside der Galaxis eingewandert waren, hatten die Lapalisten das Geheimnis dieser Anlage ergründet.

Die Kuppel selbst bestand aus exotischen Leichtmetallen, die mit Ynkelonium legiert waren. Sie diente als Außenpol für das Nullzeitfeld.

Von der mechanisch aufgehängten Nullfeldzentrale im Schnittpunkt der Kuppel führten drei Laufbrücken zu den Außenrändern, wo balkonartige Erhöhungen rund um die Innenwand reichten.

Im Verlauf des ersten Einsatzes eines Nullzeitdeformators war es Major Joak Cascal nur unter großen Schwierigkeiten gelungen, eine Space-Jet an Bord der Anlage unterzubringen. Diesmal waren zusätzlich zwei Shifts und dreizehn Roboter in die Kuppel gebracht worden. Durch die Neuaufteilung der in ihren äußeren Dimensionen verkleinerten Meiler war es dem genialen Waringer gelungen, auch dafür Platz zu schaffen.

Das gleichmäßige Summen der Reaktoren deutete an, daß die Steuerpositronik sie in ihrer Leistung voll synchronisiert hatte.

Alles verlief so, wie Waringer und sein Team geplant hatten.

Auch Joak Cascal, der schon einmal mit einer solchen Anlage in die Vergangenheit gereist war, nickte zufrieden.

Noch eineinhalb Minuten bis zum Start.

*

Honkman-Jame kroch unter der Theke hervor und lauschte. Er grinste befriedigt. Sie waren alle gegangen. Nur noch er befand sich im Tal.

Honkman-Jame öffnete den Kühlschrank. Seine Augen weiteten sich beim Anblick einiger tausend Dosen Bier.

Er nahm ein halbes Dutzend Dosen heraus und schloß den Schrank wieder, damit alle anderen Vorräte schön kühl blieben. Mit den gestohlenen Getränken begab er sich zu seinem Platz am Fenster und ließ sich dort nieder. Er blickte hinaus, wo die leuchtende Kuppel stand.

Was immer dort geschah, für Honkman-Jame war es unbedeutend. Er hatte noch niemals richtig verstanden, warum die fremden Männer ins Tal

gekommen waren, um ein Jahr lang wie blindwütige Ameisen zu arbeiten.

Honkman-Jame streckte die Beine aus und griff nach einer Dose, die in der warmen Luft sofort beschlagen war.

Er öffnete sie. Die Kohlensäure trieb den Schaum nach oben. Honkman-Jame schmatzte zufrieden. Der Gedanke, daß er die nächsten Tage und Wochen zusammen mit einigen tausend Dosen Bier verbringen würde, war geradezu überwältigend.

Honkman-Jame nahm einen tiefen Schluck.

Es war der letzte in seinem Leben.

3.

Die letzten Justierungen waren vorgenommen worden. Die Maschinen liefen auf voller Leistung. Angespannt und in Erwartung eines ungeheuerlichen Ereignisses saßen die Passagiere des Nullzeitdeformators auf ihren Plätzen. Niemand sprach. Aller Augen waren auf die Meßinstrumente und Anzeigetafeln gerichtet.

Die positronisch gesteuerte Zähluhr zeigte die letzten zehn Sekunden des Countdowns an, der ein Jahr lang gedauert hatte.

Die Zahlenskala sprang auf Null.

Perry Rhodan spürte einen Ruck, als würde die Kuppel beschleunigen. Das war natürlich Unsinn. Ein rascher Blick in Cascals Richtung ließ Rhodan erkennen, daß der Major die Stirn runzelte. Cascal erlebte dieses Phänomen also ebenfalls zum erstenmal. Während des ersten Einsatzes des Nullzeitdeformators war dieser eigenartige Ruck ausgeblieben.

Rhodans Blicke wandten sich Waringer zu, der an den Hauptkontrollen saß.

Dort schien alles in Ordnung zu sein. Rhodan hörte sich schlucken. Außerhalb der Kuppel würde jetzt das tiefrot leuchtende absolute Nullfeld entstehen, das Waringer neuerdings auch Deformatorfeld nannte.

»Was halten Sie davon, Sir?« fragte Alaska Saedelaere, der rechts neben Rhodan saß.

Rhodan spürte die innere Unruhe des Transmittergeschädigten.

»Warten wir ab«, schlug Rhodan vor. »Sicher war dieses Ereignis bedeutungslos.«

Auch nachdem man sie genullt hatte, waren die positronischen Uhren weitergelaufen. Innerhalb der Kuppel waren seit Beendigung des Countdowns zweieinhalb Minuten verstrichen.

Rhodan spürte plötzlich ein leichtes Ziehen in seiner Muskulatur. Es erinnerte ihn an die Vorgänge während seines Transmittersprungs - und doch war es völlig anders.

»Spürst du auch dieses seltsame Gefühl?« fragte

Atlas beunruhigt.

Rhodan nickte. Er wandte seine Blicke nicht von den Kontrollen ab. Wenn Waringer ähnliche Beschwerden hatte wie Rhodan und Atlas, dann ließ er sich nichts anmerken. Vielleicht war er so auf die Instrumente konzentriert, daß er nichts davon merkte.

Das Ziehen wurde stärker. Rhodans Körper schien sich ausdehnen zu wollen. Er starrte an sich herab, beinahe überzeugt davon, irgendeine Veränderung erkennen zu können. Doch er sah nichts. Sein Aussehen blieb unverändert.

Jemand rief durch die Kuppel, daß ihm schlecht werde.

Dr. Claudia Chabrol verließ ihren Platz, um dem Betreffenden zu helfen. Sie bewegte sich dabei unsicher, als könnte sie ihren Beinen nicht völlig vertrauen.

»Es wird stärker«, bemerkte Atlas nüchtern.

Rhodan nickte. Er konzentrierte sich jetzt auf das schmerzhaft Ziehen in seinem Körper, weil er sicher war, daß alle anderen Expeditionsteilnehmer so oder ähnlich empfanden. Cascal hatte in seinen Berichten niemals etwas von solchen Vorgängen erwähnt. Er wurde davon ebenso überrascht wie alle anderen.

»Wollen wir abbrechen?« fragte Waringer.

Rhodan schüttelte den Kopf. Solange es nicht schlimmer wurde, brauchten sie nichts zu befürchten. Außerdem würde es schwierig sein, das einmal eingesetzte Gleiten durch den Zeitstrom zu bremsen.

Der Nullzeitdeformator entfaltete Energien für einen Zweihunderttausend-Jahres-Sprung; es war schwer vorherzusagen, was bei einer Unterbrechung geschehen würde.

Das Ziehen wurde schmerzhafter. Eigenartige Schwingungen entstanden und ließen Rhodan zusammenzucken. »Unterbrechen!« rief er Waringer zu. Waringer war noch immer über die Kontrollen gebeugt.

»Unterbrechen!« rief Rhodan. »Hörst du nicht, Geoffry?«

Der Wissenschaftler bewegte sich nicht. Rhodan sprang auf. Die ruckartige Bewegung ließ dunkle Kreise vor seinen Augen entstehen. Er taumelte. Seine Beine schienen plötzlich aus Blei zu sein. Er machte ein paar Schritte auf Waringer zu. Von irgendwoher kam Icho Tolots dröhnende Stimme.

Rhodan hatte Waringer erreicht und berührte ihn an der Schulter.

Waringer kippte seitwärts und wäre auf den Boden geschlagen, wenn nicht Atlas neben Rhodan getreten wäre und den Wissenschaftler aufgefangen hätte.

»Er ist bewußtlos!« rief Rhodan entsetzt. »Dr. Paczek, übernehmen Sie!«

Keine Antwort. Rhodan fuhr herum und sah Paczek mit schmerzverzerrtem Gesicht und völlig verkrümmt in seinem Sessel kauern.

»Kommen Sie zu mir, Dr. Kase!«

Der Ertruser, widerstandsfähiger als die anderen, verließ seinen derzeitigen Platz, um sich in Waringers Sessel niederzulassen. Rhodan hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Ein schneller Blick zeigte ihm, daß ein Teil der Besatzung bewußtlos war.

Rhodan spürte, wie er allmählich die Kontrolle über seinen Körper zu verlieren drohte. Er schien in Auflösung begriffen zu sein.

»Was ist los, Kase?« brachte er mühsam hervor.

»Die Station bewegt sich unregelmäßig«, antwortete der Ertruser. »Das gleichmäßige Gleiten durch den Zeitstrom wird durch irgendwelche Einflüsse verhindert. Man könnte fast sagen, daß wir schlingern.«

»Unternehmen Sie etwas dagegen«, befahl Rhodan. Er taumelte rückwärts und prallte schwer gegen das Geländer der Laufbrücke. Er brach zusammen. Mit großer Anstrengung richtete er noch einmal den Oberkörper auf. Er sah, wie der unverwundliche Icho Tolot über die Laufbrücke kam, um innerhalb der Nullfeldzentrale einzugreifen.

Auch Lord Zwiebus war noch auf den Beinen, aber er schwankte.

Rhodan vernahm einen dumpfen Schlag, dem gleich darauf ein weiterer folgte.

Das ist mein Herz, dachte er entsetzt, während ihm ein eiskalter Schauer über den Rücken lief.

Er hörte noch, wie Tolot und Kase sich gegenseitig Erklärungen zuriefen, dann versank sein Bewußtsein endgültig in einem schwarzen Abgrund.

4.

Die im Enadatal aufgestellten Kameras übertrugen ein einwandfreies Bild der Kuppel im Augenblick des Startes in die Beobachtungs- und Kontrollräume der Abwehrforts an den Berghängen des Mount Lemur.

Als die positronischen Uhren Nullzeit anzeigten, verschwand die Kuppel. An ihrer Stelle bildete sich plötzlich ein eigenartiges Energiefeld, das in seinen Abmessungen genau der Kuppel glich.

»Sehen Sie!« rief Reginald Bull überrascht. »Anstelle des erwarteten absoluten Nullfelds ist dieses eigenartige Gebilde entstanden.«

Deighton antwortete nicht. Zusammen mit einem Dutzend Wissenschaftlern, die sich in diesem Raum aufhielten, starrte er von düsterer Vorahnung ergriffen auf die stark ausschlagenden Meßinstrumente.

»Der Energieausfall ist wesentlich größer als erwartet«, erklärte einer der Hyperphysiker. »Und er steigt noch.«

Auf den Bildschirmen war zu sehen, wie die rund

um die Kuppel postierten Wachroboter plötzlich von unbekannten Schwingungen zerschmettert wurden. Sie zerbröckelten, als bestünden sie aus Glas und nicht aus hochwertigen Terkonitstahllegierungen.

Bull saß wie erstarrt an seinem Platz. Damit hatten sie nicht gerechnet. Die rings um die Kuppel stehenden Gebäude, die noch von den weiter außen aufgestellten Kameras erfaßt wurden, sanken lautlos in sich zusammen. Sie wurden förmlich pulverisiert.

Die Bildschirme erloschen, ein sicheres Zeichen dafür, daß die Hyperschwingungen, die von dem Zeitfeld ausgingen, nun auch die Kameras erreicht und vernichtet hatten.

»Alarm!« schrie Bull mit sich überschlagender Stimme. »Alle Abwehrforts und Beobachtungsstationen räumen. Flugpanzer und Wachmannschaften bis zum zweiten Wachring zurückziehen.«

Beim Aufspringen stieß er seinen Sessel um. Er ahnte, daß sich eine Katastrophe anbahnte.

Er ließ sich durch das Stimmengewirr nicht aufhalten. Erst, als er auf das Dach hinausstürzte, bemerkte er, daß Deighton an seiner Seite war. Das Gesicht des Abwehrchefs drückte die gesamte Skala seiner Gefühle aus. Auch in Bull tobte ein innerer Aufruhr. Er fragte sich, was mit den Passagieren des Nullzeitdeformators geschehen sein mochte.

Nebeneinander standen die beiden Männer am Rand des Daches und blickten ins Tal hinab, wo die Zerstörung ihren Fortgang nahm. Nur das eigenartige leuchtende Energiefeld, das sich anstelle der Kuppel gebildet hatte, wurde von den enorm starken Hyperschwingungen offenbar nicht angegriffen. Der größte Teil der Gebäude lag bereits in Trümmer. Auch die höhergelegenen Stationen begann zu Staub zu zerfallen. Felswände der umliegenden Höhenzüge lösten sich auf und donnerten als Gesteinslawinen ins Tal. Eine Serie von Explosionen ließ die Bergwelt erbeben. Das Chaos war perfekt.

Bull brüllte pausenlos Befehle in sein Armbandfunkgerät, aber er bezweifelte, daß ihn überhaupt jemand hörte. Es war sicher auch unnötig, daß er alle Techniker und Wachmannschaften zur Flucht aufforderte. Wer das Schauspiel dort unten im Enadatal beobachten konnte, kannte sicher keinen anderen Gedanken als sofortige Flucht.

Deighton packte Bull am Arm und schüttelte ihn heftig.

»Wir können hier nicht bleiben. Die Schwingungen können jede Sekunde auch dieses Gebiet erfassen.«

Bull machte sich los und rannte quer über das Dach, weil er einen Wissenschaftler entdeckt hatte, der zur Physikergruppe gehörte. Der Mann kletterte in einen bereitstehenden Gleiter. Sein Gesicht war kalkweiß. Er nahm kaum Notiz von Bull. Panikartige

Angst stand ihm im Gesicht geschrieben.

»Warten Sie!« schrie Bull. »Sagen Sie mir, was dort unten geschieht. Haben Sie eine Theorie?«

Der Wissenschaftler blickte ihn verständnislos an und schmettete die Einstiegstür des Gleiters zu. Bull trat zurück, und im gleichen Augenblick hob das Flugzeug ab. Der übernervöse Pilot beging einen Fehler, und der Gleiter verlor rasch an Höhe. Etwa hundert Meter über dem Tal wurde er von den Schwingungen erfaßt, die von dem Energiefeld ausgingen. Er zerbarst wie ein riesiges Ei. Seine Überreste regneten ins Tal hinab, erreichten aber den Boden nicht, weil sie zuvor völlig pulverisiert wurden.

Der Blick ins Tal wurde jetzt von Staub- und Rauchwolken versperrt.

Deighton rief Bull etwas zu, aber der Staatsmarschall verstand nur die ersten Worte, der Rest ging in einer gewaltigen Explosion unter, die den gesamten Mount Lemur zu erschüttern schien. Bull spürte, wie das Dach unter seinen Füßen vibrierte; das gesamte Gebäude begann zu schwanken.

Über den Bergen schwebten ein paar Gleiter. Sie bewegten sich ziellos hin und her, als wüßten ihre Piloten nicht, was sie angesichts der Katastrophe unternehmen sollten.

Bull erkannte, daß es sinnlos war, wenn er weiterhin Befehle in sein Armbandfunkgerät schrie. Niemand kümmerte sich darum. Der Rückzug aus der Nähe des Enadats war längst zu panikartiger Flucht geworden.

Im Dach bildeten sich Risse. Ein benachbartes Gebäude, das so stabil wirkte, als hätte man es für Jahrtausende gebaut, wurde von einer niedergehenden Felslawine mitgerissen und weiter unten begraben. Riesige Steinbrocken krachten gegeneinander. Die Luft war erfüllt von aufgewirbeltem Staub. Der Lärm schwoll an, in das Rumoren der Berge mischte sich der Donner der Explosionen und das Hämmern herabstürzender Steine auf das Dach. Bull wurde von einem Stein getroffen. Deighton war kaum noch zu sehen.

Bull taumelte auf den Gleiter zu, der einem wahren Trommelfeuer kleinerer Steine ausgesetzt war. Auf der gegenüberliegenden Seite des Berghangs explodierte eine Energiestation; der Lichtblitz war so hell, daß er bis weit aufs Meer hinaus gesehen werden konnte. Einen Augenblick war es fast vollkommen still; als wollte das Land Atem holen, um dann mit unverminderter Wucht erneut loszuschlagen.

Geblendet erreichte Bull die Gangway des Gleiters. Er riß den Einstieg auf. Deighton hatte die Maschine inzwischen ebenfalls erreicht. Sie kletterten hinein und ließen sich keuchend auf die

Sitze fallen. Noch immer halb blind, tastete Bull nach den Schaltungen. Der Gleiter hob ab. Bull ließ ihn nach oben rasen, bis er ein paar hundert Meter über dem Mount Lemur schwebte.

Bulls Mund war ausgetrocknet, die Zunge klebte am Gaumen. Seine Hände zitterten.

»Sie bluten«, stellte Deighton fest. »Ihr Arm muß verbunden werden.«

Bull achtete nicht darauf. Früher oder später würden die heilenden Kräfte seines Zellaktivators dafür sorgen, daß sich die Wunde schloß.

Der Staatsmarschall blickte aus dem Seitenfenster ins Enadatal hinab. Zwischen Rauch und Trümmern sah er das Gebilde aus fremdartiger Energie, das nach wie vor genau die Form der Kuppel besaß. Es war nicht beschädigt worden.

Das Enadatal jedoch existierte nur noch seinem Namen nach.

*

In der Stadt dachte man zunächst, die Erschütterungen würden ein neues Beben ankündigen. Im Hotel mixte Myko seelenruhig seine Drinks und erzählte den Gästen in der Bar, daß Weiko-La, »der Erhabene«, wieder einmal auf seine Art gegen die Anwesenheit der fremden Wissenschaftler protestierte. Dann jedoch wurde das Beben stärker, und von der Straße hörte man vereinzelte Schreie. Myko und seine Gäste verließen die Bar und traten auf die Straße hinaus. Über dem Gipfel des Mount Lemur hatte sich eine dunkle Rauchwolke gebildet.

»Ein Vulkanausbruch!« schrie eine Touristin. »Ein Vulkanausbruch!«

Ihr Mann versuchte sie zu beruhigen, doch sie hörte nicht auf, immer wieder diese beiden Worte zu schreien, bis er sie schließlich in den Vorraum des Hotels zerrte, wo sie schluchzend in einen Sessel sank.

Myko sah, daß die Rauchwolke nicht die Folge eines Vulkanausbruchs war, denn sie war zweifellos im Enadatal entstanden, wo die Fremden gearbeitet hatten.

Myko lächelte vor sich hin.

Der Berg ließ sich sein Geheimnis nicht entreißen. Wahrscheinlich hatte er die gesamte Anlage, die dort oben entstanden war, mit einem Schlag zerstört. Sicher hatten die Fremden durch einen Fehler dazu beigetragen, aber das schmälerte nicht die Macht Weiko-Las.

Der größte Teil der Stadtbewohner hielt sich jetzt in den Straßen auf oder begab sich zum Strand, denn dort war man vor der Gefahr einstürzender Gebäude sicherer. Ein paar notdürftig aufgestellte Schuppen waren bereits zusammengebrochen, aber die größeren

Gebäude konnten auch stärkere Erschütterungen überstehen.

Einer der Hoteldiener kam auf Myko zugelaufen. Er schwitzte - ob aus Angst oder vor Anstrengung war nicht festzustellen.

»Die Videophone sind ausgefallen!«, rief er Myko zu. »Wir können auch keine Verbindung zur Inselverwaltung herstellen.«

An Bord der Schiffe, die im Hafen ankerten, stellte man ähnliche Phänomene fest. Fremdartige Energie ließ keinen Funkverkehr zu. In den Empfängern war nur lautes Rauschen und Knistern zu hören. Viti Levu war ebenso wie die benachbarten Inseln vom Funkverkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten. Die Wolke über dem Mount Lemur breitete sich schneller aus, ihre ersten Ausläufer verdeckten bereits die Sonne. Dabei wurde es immer heißer, denn der Wind war völlig zum Erliegen gekommen.

Touristen, die um diese Zeit auf Fischfang waren, schworen später, das Meer hätte eine silberne Farbe angenommen und die Wellen wären sekundenlang zum Stillstand gekommen. Der Fremdenführer Seiko Handrop, der eine Touristengruppe zu dem über der Stadt gelegenen Tempel der Amato-Göttin geführt hatte, behauptete, daß er und seine Begleiter minutenlang wie erstarrt auf ihren Plätzen gestanden hätten und nicht in der Lage gewesen seien, auch nur einen Schritt zu tun.

Dann brach der erste Vulkan auf. Er entstand auf einem der namenlosen Gipfel rund um den Mount Lemur. Spontan, als hätte er seit Jahrtausenden unter ungeheurem Druck gestanden, barst der Berg und schleuderte in einer mächtigen Eruption Felsen, Asche und Lava in die umliegenden Täler. Der Himmel färbte sich dunkelrot. Die Staubwolken glichen jetzt dichten Schwärmen zusammengeballter Leuchtinsekten.

Die Insel begann zu beben. Wer ein Boot besaß oder eines der ankernden Schiffe erreichen konnte, floh aufs Meer hinaus. Vom Wasser aus bot sich den Beobachtern eine unvergleichliche Szenerie. Der Himmel über Viti Levu schien zu kochen. Große Aschefetzen segelten wie schwarze Vögel über dem Land. In der Stadt brach eine Panik aus, was zur Folge hatte, daß die engen Straßen, die zum Hafen führten, innerhalb weniger Augenblicke hoffnungslos verstopft waren. Menschen kamen zu Fall und wurden von den Nachdrängenden rücksichtslos niedergetrampelt. Ein paar Gleiter der Inselverwaltung schwebten über der Stadt. Von Bord dieser Flugzeuge wurde die Bevölkerung über Lautsprecher zur Ruhe ermahnt, aber wenn im allgemeinen Chaos jemand diese Worte überhaupt verstand, so mißachtete er sie.

Weiter draußen im Meer ankernde Schiffe näherten sich der Bucht, um bei der Evakuierung der

Bevölkerung zu helfen.

Als die Panik auf Viti Levu und den benachbarten Inseln ihren Höhepunkt erreichte, brach ein zweiter Vulkan aus. Die Erde tat sich auf. Ein zum Glück inzwischen geräumter Stadtteil verschwand in einer Bodenspalte von zehn Kilometer Länge und drei Kilometer Breite. Die Häuser tauchten darin unter wie im Maul eines Riesen, das ein paar Sekunden lang dampfte, um sich dann wieder zu schließen.

Der zweite Vulkan entstand etwa vier Kilometer südlich von Mount Lemur, er kündigte sein Entstehen mit einem dumpfen, übermächtig klingenden Grollen an. Gleichzeitig wurde die Erde auf Viti Levu von kurzen, krampfartigen Stößen geschüttelt. Zwischen dem Mount Lemur und einem benachbarten Berg, den die Eingeborenen Santoe-Am nannten, stürzte ein Gebirgszug in sich zusammen. Die gesamte Insel schien bestrebt zu sein, ihr Aussehen möglichst schnell und entscheidend zu verändern.

Die ausströmende Lava erreichte die Stadt zum Glück nicht; sie wurde vorzeitig von Felsen und Schluchten aufgehalten. Ein Seebeben entstand, dessen Ausläufer noch an der Ostküste Australiens und in verschiedenen Stationen an der Westküste Südamerikas registriert wurden. In raschen Abständen bildeten sich zwei meterhohe Flutwellen, die jedoch die Schiffe im Gebiet der Fidschi- und Tonga-Inseln nicht gefährden konnten. Ein paar Touristen, die in ihrer Furcht, nicht rechtzeitig auf ein Schiff zu kommen, ins Meer gesprungen waren, ertranken dabei.

Alles dauerte nicht länger als zwei Stunden, aber Augenzeugen berichteten später, diese Zeit sei ihnen wie ein entsetzlich langer Tag vorgekommen.

Als die Beben nachließen, hatten etwa zwei Drittel der auf Viti Levu lebenden Menschen die Insel verlassen. Von Bord der Schiffe aus beobachteten sie, wie die Eruptionen der beiden Vulkane allmählich nachließen. Der Magmastrom kam zum Erliegen. Wie die Blüten zweier prächtiger Blumen, die nach kurzer Pracht abstarben, brachen die Feuersäulen der beiden Vulkane in sich zusammen. Ihr Rumoren war noch Stunden später zu hören. Die unruhige Erde bebte den gesamten Tag und die darauffolgende Nacht.

Als alles vorüber war, hatte sich Viti Levu verändert.

Nur eines war geblieben: Das Energiegebilde im zertrümmerten Enadatal.

*

Etwa eineinhalb Stunden nach Ausbruch des zweiten Vulkans landete ein Großteil der Wachmannschaften mit ihren Panzern auf einer kleinen Nachbarinsel. Dorthin hatten Reginald Bull

und Galbraith Deighton die Flüchtlinge gerufen. Der ersten Panik war die Sorge um die Mitglieder der Zeitexpedition gefolgt, über deren Schicksal man noch völlig im unklaren war.

Sechshundachtzig Mitarbeiter des Projekts wurden vermißt, aber Bull hoffte, daß sie noch am Leben waren. Sobald es möglich war, sollten Rettungsmannschaften ins Gebiet des Mount Lemur vordringen. Spezialroboter, die mit Paratronschutzschirmen ausgerüstet waren, hatten sich bereits dorthin begeben. Bull wartete auf die ersten Nachrichten dieser Maschinen.

Bull und Deighton hielten sich innerhalb eines gepanzerten Shifts auf, den man kurzerhand zur neuen Zentrale erklärt hatte. Auf Drängen des Abwehrchefs hatte Bull seinen Arm von einem Arzt untersuchen und verbinden lassen.

Die Wissenschaftler, mit denen Bull bisher gesprochen hatte, stritten sich noch darüber, was diese Katastrophe ausgelöst haben konnte. Fast alle sprachen von fremdartiger Energie, die im Verlauf des Experiments ins absolute Nullzeitfeld eingedrungen war. Sofern die Forscher am Bau des Nullzeitdeformators mitgewirkt hatten, schworen sie, daß der Fehler nicht an dieser Anlage liegen konnte. Man hatte sie exakt nach den Plänen der Lapalisten erbaut. Es mußten also fremde Einflüsse sein, die die zerstörende Wirkung des Deformatorfelds ausgelöst hatten.

Einer der Wissenschaftler behauptete, die im Sonnensatteliten eingesperrten Cappins seien für die Vorgänge verantwortlich, aber diese Theorie wurde verworfen, weil sie sich nicht beweisen ließ und außerdem mehr als unwahrscheinlich war.

Bull überließ die Wissenschaftler ihrem Streitgespräch. Wenn sich ihre Erregung gelegt hatte, würden sie vielleicht ein paar vernünftige Ideen entwickeln, auf denen man alle Nachforschungen aufbauen konnte.

»Die Roboter melden sich!« rief Deighton und lenkte Bull damit von seinen Gedanken ab.

Die Spezialroboter führten Kameras und Funkgeräte mit sich. Wie Bull befürchtet hatte, war der Kontakt sehr schlecht, so daß die übermittelten Werte nicht deutlich am Bildschirm abzulesen waren. Dafür waren die gesendeten Aufnahmen von verhältnismäßig guter Qualität.

Bull und Deighton sahen das seltsame, kuppelähnliche Energiefeld zwischen den Trümmern.

Die Roboter begannen mit den ersten Tests. Bald stellte sich heraus, daß das Energiefeld im Enadatal einer stahlharten und undurchdringlichen Masse glich. Keine der Waffen, die die Roboter probeweise dagegen einsetzten, vermochten es zu beschädigen oder gar zu durchdringen.

»Seltsam«, murmelte Deighton. »Ich möchte

wissen, welche Energieform wir dort oben vor uns haben.«

»Ich bin froh, daß ihre verheerenden Auswirkungen nicht weiter reichen«, erwiderte Bull. »Ich befürchtete schon, die Inselgruppe könnte davon zerstört werden.«

Deighton nickte grimmig.

»Anfangs glaubte ich sogar, unser gesamter Planet könnte vernichtet werden, aber diese Gefahr ist jetzt glücklicherweise vorüber.«

Die Bildübertragung aus dem Enadatal wurde immer undeutlicher. Die fremde Energie störte die Geräte.

Bull schaltete ärgerlich ab.

»Wir werden warten müssen, bis die Roboter zurückgekehrt sind ... es sei denn, wir gehen ein Risiko ein.«

»Was haben Sie vor?«

»Trauen Sie sich zu, zusammen mit mir in einem gepanzerten Shift, der zusätzlich mit einem Paratronschild ausgerüstet ist, ins Enadatal zu fliegen?«

»Natürlich«, antwortete Deighton ohne zu zögern.

»Worauf warten wir noch?« Bull erhob sich und verließ den Panzer. Sie sagten den Wissenschaftlern, was sie vorhatten.

»Sie werden von dort nicht lebend zurückkommen«, prophezeite Dr. Kornoff, einer der Hyperphysiker. »Warten Sie, bis die Strahlung abgeklungen ist. Meine Kollegen und ich sind uns darin einig, daß die starken Schwingungen, die von der transparenten Energiekuppel ausgehen, so stark sind, daß sie das Skelett eines Menschen zertrümmern, der sich zu nahe heranwagt.«

»Der Paratronschild des Shifts wird uns schützen«, antwortete Reginald Bull. »Den Spezialrobotern ist ebenfalls nichts geschehen.«

Kornoff blickte sich im Kreis der Forscher um, als erwartete er, daß sie ihn mit überzeugenderen Argumenten unterstützen würden. Als niemand etwas sagte, meinte er lächelnd: »Ich werde Sie begleiten.«

Bull nickte dankbar. Der Wissenschaftler konnte an Ort und Stelle Eindrücke sammeln. Nachdem Kornoff seine Begleitung angeboten hatte, meldeten sich zwei weitere Physiker für den lebensgefährlichen Flug.

Während Bull über Funk den Spezialshift anforderte, sprach Deighton mit einigen seiner Stellvertreter, die sich um die Wiederherstellung der Ordnung auf der Inselgruppe bemühen sollten.

»Sagen Sie den Insulanern, daß wir für die Sachschäden in voller Höhe aufkommen«, trug er den SolAb-Agenten auf. »Jenen, die den Tod gefunden haben, können wir nicht mehr helfen. Sichern Sie jedoch den Angehörigen unsere Unterstützung zu.«

»Vielleicht sollten wir die gesamte Bevölkerung

der Inseln evakuieren«, schlug Bull vor, der die letzten Worte Deightons gehört hatte.

»Ich bin gegen eine solche Maßnahme«, gab Deighton zurück. »Nachdem sich die Lage stabilisiert hat, würde es nur zu noch größerer Unruhe bei den Insulanern kommen, wenn sie von hier weg müßten. Sie würden annehmen, daß sich die Katastrophe wiederholen könnte. Wir erreichen mehr, wenn wir den Menschen sagen, daß sie nichts zu befürchten haben. Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, werden wir ein paar Schiffe bereitstellen, die die Leute sofort retten können, wenn sich das Ereignis wiederholen sollte.«

Die Ankunft des Spezialpanzers verhinderte eine weitere Diskussion. Bull, Deighton und die drei Wissenschaftler gingen an Bord. Sie näherten sich Titi Levu von Süden. Der Himmel wurde noch immer von Rauchwolken verdunkelt. Ascheflocken schwebten auf den Shift herab und klebten an der Außenfläche fest.

Bull, der als Pilot fungierte, hielt den Shift in großer Höhe. Als sie sich dem Gebiet des Mount Lemur näherten, schaltete er den Paratronschild ein. Sie überflogen das Enadatal. Gewaltige Gesteinsmassen füllten den Talkessel. Von den ehemaligen Stationen und Gebäuden waren nur noch Trümmer zu erkennen.

»Kein sehr erfreulicher Anblick«, bemerkte Dr. Kornoff. »So schlimm habe ich mir die Verwüstungen nicht vorgestellt.«

An der Stelle, wo die Kuppel des Nullzeitdeformators gestanden hatte, leuchtete das fremde Energiefeld. Die Spezialroboter mit ihren Paratronschilden kreisten darüber.

Bull gab einen Funkbefehl an die Roboter durch. Sie glitten auf ihren Prallfeldern davon.

»Wir werden das Tal von Trümmern räumen müssen«, stellte Deighton fest. »Wir müssen damit fertig sein, bevor die Kuppel aus der Vergangenheit zurückkommt. So, wie es jetzt dort unten aussieht, würden für die Besatzung bei der Rückkehr große Gefahren bestehen.«

Bull war sich über die Notwendigkeit von Aufräumarbeiten im klaren. Sie würden damit jedoch erst dann beginnen können, wenn die starke Strahlung nachgelassen hatte. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie langsam aber sicher schwächer wurde.

»Was halten Sie davon, Dr. Kornoff?« fragte Bull den Wissenschaftler.

Kornoff und seine Mitarbeiter tauschten ratlose Blicke.

»Wir müßten tiefer gehen«, sagte er. »Aus dieser Höhe können wir nichts feststellen. Das Gebilde sieht wie ein durchsichtiges Riesenei aus.«

Bull ließ den Shift langsam sinken. Angespannt

beobachtete er die Kontrollen. Beim geringsten Anzeichen von Gefahr würde er den Shift sofort beschleunigen und mit ihm davonrasen.

Die positronisch gesteuerten Meßinstrumente zeigten an, daß der Paratrionschirm einer starken Energiestrahlung standhalten mußte. Die Kuppel sandte also nach wie vor Schwingungen aus Hyperbasis aus. Bull machte Kornoff darauf aufmerksam.

»Ich habe im Augenblick nur eine Erklärung«, sagte Kornoff. »Fremde Energie dringt aus einem anderem Zeitkontinuum bei uns ein. Der Nullzeitdeformator hat während seines Aufbruchs in die Vergangenheit eine Lücke hinterlassen, die nun mit artfremder Masse ausgefüllt wird.«

»Warum ist dieser Effekt nicht eingetreten, als Major Cascal den Nullzeitdeformator benutzte?« wollte Bull wissen.

Kornoff nagte an seiner Unterlippe.

»Eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß Cascal nur einen Verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt überwand während Perry Rhodan und seine Begleiter immerhin zweihunderttausend Jahre überbrücken wollen. Die Zeit, in die Cascal reiste, gehörte noch zu unserem Abschnitt.« Er hob die Schultern.

»Natürlich kann es auch eine andere Erklärung für die Ereignisse im Enadatal geben.«

»Einer Ihrer Kollegen meinte, die Cappins hätten die Katastrophe ausgelöst«, erinnerte Deighton.

»Ich kenne diese Theorie, halte sie jedoch für sehr unwahrscheinlich«, gab Kornoff zurück.

Bull ließ den Shift um weitere fünfzig Meter absacken. Erst, als der Paratrionschirm mit den höchsten Werten belastet wurde, stoppte Bull die Fahrt des Panzers.

»Tiefer können wir nicht«, sagte er zu den Wissenschaftlern. »Vorläufig jedenfalls nicht.«

»Das ist uns nahe genug«, bemerkte einer von Kornoffs Mitarbeitern mit schiefem Lächeln. »Von hier aus können wir eine ganze Menge Untersuchungen durchführen.«

5.

Dr. Tajiri Kase packte den Großadministrator und zog ihn bis zu einem Sessel, wo er ihn niederlegte. Außer dem Ertruser waren noch Tolot und Lord Zwiebus bei Bewußtsein. Der Neandertaler bemühte sich um Dr. Waringer, weil nur dieser oder Dr. Paczek in der Lage waren, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Hauptschaltung hätte auch von Kase betätigt werden können, aber der Ertruser wußte nicht, was danach geschehen würde.

Tolot hatte soeben die Untersuchung von Dr. Paczek beendet.

»Hoffnungslos!« dröhnte die Stimme des Haluters durch die Nullfeldzentrale »Er befindet sich im Zustand tiefster Bewußtlosigkeit.«

»Ebenso wie alle anderen«, antwortete Kase. »Wir haben nur durchgehalten weil wir über eine weitaus stärkere körperliche Konstitution verfügen.«

»Was sollen wir tun, wenn die Bewußtlosigkeit unserer Freunde längere Zeit anhält?« erkundigte sich Lord Zwiebus.

Kase hatte den Eindruck, daß diese Frage vor allem ihm galt. Er war der einzige Wissenschaftler an Bord, der noch handeln konnte. Allerdings, so dachte Kase sarkastisch, hatte sich seine Aktivität bisher auf die Versorgung von Männern konzentriert, die aus ihren Sesseln gefallen waren.

»Ich werde die Kontrollen überprüfen«, kündigte er an.

Die Überprüfung erbrachte kein nennenswertes Ergebnis. Der Nullzeitdeformator bewegte sich nach wie vor an der Zeitlinie zurück, obwohl er sein Ziel längst hätte erreicht haben müssen. Die Geräte gaben keinen Aufschluß darüber, welchen Zeitraum sie bereits überbrückt hatten; das würde sich erst beim Stillstand der Kuppel feststellen lassen.

»Hm!« machte Kase unschlüssig. »Wenn diese eigentümlichen Schwingungen nicht wären, die für die Bewußtlosigkeit der Besatzung verantwortlich sind, könnte man sagen, daß alles in Ordnung ist. Wir wollen ...«

Ein Gefühl heftiger Übelkeit ließ ihn sich unterbrechen. Ebenso wie Lord Zwiebus hatte er ständig damit zu kämpfen. Nur Tolot schien keine Beschwerden zu haben. Der monströse Körper des Haluters überstand die Impulse ohne Schwierigkeiten.

Lord Zwiebus ließ seine Blicke durch den Innenraum der Kuppel gleiten. Er fragte sich, warum Dr. Kase nicht versuchte, den Nullzeitdeformator aufzuhalten oder in die Realzeit zurückzubringen. Fürchtete Kase die sich vielleicht aus einem solchen Versuch ergebenden Konsequenzen oder glaubte er nicht daran, daß ein Rücksturz gelingen würde?

Was immer der Grund für Kases Zögern sein mochte - weder Tolot noch Lord Zwiebus konnten den Wissenschaftler zu irgendwelchen Maßnahmen zwingen. Ebenso wie der Ertruser mußten sie darauf warten, daß Waringer oder Paczek wieder zu sich kamen.

»In welcher Zeit befinden wir uns jetzt eigentlich?« fragte Tolot.

»Ich wünschte, ich könnte Ihnen darauf eine Antwort geben«, antwortete Kase. »Manchmal habe ich den Eindruck, daß wir uns wieder in die Realzeit zurückbewegen. Es ist auch möglich, daß wir im Zeitstrom vor und zurück schwimmen, ohne irgendwo anhalten zu können.«

»Aber die Schwingungen müssen doch von irgendwoher kommen«, wandte Lord Zwiebus ein. »Es ist doch widersinnig, daß sie überall entlang der Zeitlinie gleichmäßig stark sein sollen.«

Kase nickte grimmig. Mit diesem Einwand hatte er gerechnet.

»Ich denke, daß diese Schwingungen von uns selbst ausgelöst werden«, sagte er. »Der Nullzeitdeformator ist dafür verantwortlich. Deshalb halten sie mit unverminderter Stärke an, gleichgültig, wo oder wann wir uns gerade befinden.«

Er hörte jemand stöhnen und blickte sich um. Es war Rhodan, der sich bewegte. Kase trat an den Sessel und schüttelte Rhodan.

Der Großadministrator bewegte sich.

»Ich glaube, daß er bald zu sich kommt«, sagte Kase zuversichtlich.

»Und die anderen?«

»Die Zellaktivatorträger werden die durch die Schwingungen ausgelöste Übelkeit am schnellsten überstehen«, meinte Kase. »Wir können also hoffen, daß auch Waringer bald wieder auf den Beinen ist.«

Rhodan wurde wieder schlaff. Enttäuscht blickte Kase auf ihn herab.

»Anscheinend haben wir uns zu früh gefreut.«

»Nein!« rief Lord Zwiebus von der anderen Seite der Nullfeldzentrale. »Atlan bewegt sich ebenfalls. Ich glaube, er kann uns sogar hören.«

*

Dr. Voigt Gosling hatte das Gefühl, den Fuß eines Riesen auf der Brust stehen zu haben. Er erschauerte unter dem Ansturm eines schmerzhaften Ziehens. Es waren die gleichen Empfindungen wie unmittelbar vor dem Einsetzen der Bewußtlosigkeit, aber seltsamerweise hielt er ihnen jetzt stand.

Sein erster klarer Gedanke war: *Claudia Chabrol!*

Er hob den Kopf und stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß ihn jemand in seinen Sessel gesetzt hatte. Er erinnerte sich genau, daß er herausgefallen war, kurz bevor ihn die Schwäche endgültig übermannt hatte.

Allmählich wurden die verschwommenen Umrisse vor seinen Augen klarer. Auf einer der Laufbrücken oberhalb seines Sessels bewegte sich geschäftig eine riesige Gestalt hin und her. Das konnten nur Tolot oder Paladin-III sein.

Gosling konnte auch Worte hören. Er gab sich Mühe, ihren Sinn zu verstehen, aber ein Rauschen in seinen Ohren ließ das nicht zu.

Ich muß feststellen, ob Claudia etwas passiert ist, dachte er.

Er dachte an diese Frau mit einer Verbundenheit, als wären sie schon Jahre miteinander befreundet. Dabei hatte er bisher nur ein paar Worte mit ihr gewechselt.

Gosling sah jetzt, daß außer Tolot auch Dr. Kase und der Neandertaler auf den Beinen waren. Kase führte Rhodan vor den Kontrollen auf und ab. Der Großadministrator machte sich schließlich von Kases Händen frei.

»Jetzt geht es wieder«, hörte Gosling ihn sagen. »Kümmern Sie sich um Waringer, damit wir gegen diese gefährliche Bewegung im Zeitstrom etwas unternehmen können.«

Gosling stützte beide Hände auf die Lehnen des Sessels und wollte sich hochdrücken. Dabei merkte er, wie schwach er war.

»Gosling kommt zu sich!« rief Lord Zwiebus in diesem Augenblick.

Kase kam sofort zu Gosling herüber.

»Wie fühlen Sie sich?« fragte er.

Gosling verzog das Gesicht. Er wollte nicht sprechen, weil er das Gefühl hatte, jedes Wort könnte einen neuen Ohnmachtsanfall auslösen.

»Sie müssen diese Schwäche überwinden«, sagte Kase. »Sie läßt nach, sobald Sie wieder auf den Beinen sind. Bei Rhodan und Atlan war es genauso.«

Gosling streckte beide Arme aus, und Kase zog ihn mühelos aus dem Sessel. Mit Kases Hilfe machte der Robotiker ein paar Schritte. Seit er stand, konnte er auch Claudia Chabrol sehen. Sie saß bewußtlos in ihrem Sessel. Kase hatte den Blick des Robotikers bemerkt, sagte aber nichts.

»Was ist geschehen?« fragte Gosling und erschrak vor dem Klang seiner eigenen Stimme. Sie hörte sich verzerrt an, als käme sie aus einem schadhaften Lautsprecher.

»Waringer kommt eben erst zu sich«, erwiderte Kase. »Wir wissen nicht genau, was überhaupt los ist.«

»Sind die Roboter in Ordnung?«

»Natürlich«, beruhigte ihn Kase. »Sie waren schließlich nicht aktiviert.«

Gosling gestand sich mit einem gewissen Schuldgefühl ein, daß er zunächst an Claudia Chabrol und dann erst an die Roboter gedacht hatte, für die er schließlich verantwortlich war. Wenn Kase sagte, daß sie in Ordnung waren, dann bedeutete das im Grunde genommen gar nichts, denn niemand konnte vorhersagen, welche Auswirkungen diese eigenartigen Schwingungen auf eine empfindliche Positronik hatten.

Kase führte Gosling am Platz von Dr. Multer Prest vorbei, der mit eigener Kraft aufgestanden war und nun schwankend und noch ein bißchen verwundet vor seinem Platz stand.

»Ich glaube, Sie können mich loslassen«, sagte Gosling zu Kase. »Ich fühle mich schon besser.«

In der Nullfeldzentrale diskutierten Atlan, Rhodan und Lord Zwiebus. Icho Tolot stand auf einer der Laufbrücken und beobachtete die Vorgänge

innerhalb der Kuppel.

Gosling, der sich unbeachtet fühlte, begab sich zum Platz von Claudia Chabrol. Er starrte unsicher auf sie herab und fragte sich, ob er ihr helfen sollte. Ihre Schönheit verwirrte ihn.

Während er sie noch ansah, öffnete sie plötzlich die Augen und blickte zu ihm auf. Sie bewegte sich in ihrem Sessel.

Gosling drehte sich wortlos um und ging davon, obwohl er sich deshalb einen Narren nannte. Die Gelegenheit, auch menschlichen Kontakt zu der Ärztin zu bekommen, war vorüber. Nicht nur das, dachte Gosling wütend, er hatte sich zudem gehörig blamiert.

*

Bashra blieb in seinem Sessel sitzen und täuschte vor, noch immer bewußtlos zu sein. Die anstehenden Probleme waren technischer und physikalischer Natur. Ein Anthropologe konnte bei ihrer Lösung nicht helfen. Hier im Sessel würde er die immer noch anhaltenden Schmerzen am leichtesten ertragen. Immerhin war es ein gutes Zeichen, daß sie nacheinander aus der Bewußtlosigkeit erwachten. Die Schwingungen nahmen also nicht an Intensität zu. Vielleicht hatten sie sogar nachgelassen.

Seit Bashra das seltsame »Pferdeskelett« gesehen hatte, sah er den Sinn ihrer Reise in die Vergangenheit nur noch darin, mit einem lebenden Vertreter dieser Art zusammenzutreffen. In phantasievollen Visionen malte er sich aus, wie so ein Wesen aussehen mochte. Er hatte nicht genügend Zeit gehabt, um anhand des im Enadatal entdeckten Skeletts eine Rekonstruktion zu zeichnen, aber er glaubte trotzdem, sich ein annähernd richtiges Bild von einem solchen Wesen machen zu können.

Bashra hörte die aus der Ohnmacht erwachten Männer erregt diskutieren. Sie waren sich offenbar noch unschlüssig darüber, welche Gegenmaßnahmen sie ergreifen sollten, um das verhängnisvolle »Schlingern« in der Zeit zu stoppen.

Im Augenblick, dachte Bashra ohne Bitterkeit, war er der unwichtigste Mann an Bord. Niemand würde ihn in dieser Situation um Rat fragen. Er konnte ungestört nachdenken.

Er fragte sich, warum man niemals zuvor ein solches Skelett entdeckt hatte. Außerdem war es rätselhaft, daß in den alten geschichtlichen Überlieferungen solche Kreaturen nicht erwähnt wurden.

Aber es stimmte ja gar nicht!

Bashra brauchte nur an die griechische Mythologie zu denken. Dort spielten solche Wesen eine Rolle.

Ein unheimlicher Gedanke schlich sich in Bashras Hirn. Wenn die Geschichten der Helenen in diesem

einen Punkt stimmten - beruhten dann auch die anderen Teile auf Wahrheit?

Bashra vergaß seine Schmerzen. Mit geschlossenen Augen sah er eine phantastische Welt weit in der Vergangenheit vor sich, in der es von unheimlichen Kreaturen wimmelte, und in der der Mensch nur ein bedeutungsloses Geschöpf war.

*

»Das alles ist mir völlig unbegreiflich, Sir«, versicherte Major Joak Cascal. »Während meiner Reise in die Zeit der Second-Genesis-Krise trat keines dieser Symptome auf. Ich empfand weder Schmerzen, noch drohte mir Bewußtlosigkeit.«

»Das dachte ich mir«, entgegnete Rhodan. »Schließlich haben Sie in Ihren Berichten nichts davon erwähnt. Aber es bestand die Möglichkeit, daß Sie solche Ereignisse vergessen haben könnten. Wir wissen nicht, ob ein Mensch alle Sinneseindrücke aus der Vergangenheit in die Realzeit bringen kann.«

Cascal verstand und nickte.

Waringer, der inzwischen wieder voll aktiv war, winkte Rhodan an die Kontrollen. Paczek saß an der Seite des wissenschaftlichen Expeditionsleiters und strich immer wieder nervös über verschiedene Schaltknöpfe.

»Wir hatten unser Ziel in der Vergangenheit erreicht«, sagte Waringer.

»Was heißt das?« wollte Rhodan wissen.

Waringer warf ihm einen scheuen Blick zu. Es kam nur selten vor, daß er die Befangenheit vor seinem Schwiegervater verlor. Trotz seiner wissenschaftlichen Genialität war Waringer seinem Wesen nach ein zurückhaltender Mensch geblieben, der es verabscheute, im Mittelpunkt zu stehen.

»Der Nullzeitdeformator hat den Zweihunderttausend-Jahres-Sprung geschafft«, erklärte er. »Am Ziel wurde er jedoch von unbekannten Kräften zurückgeschleudert.«

»Man könnte es als Rücksturzpole bezeichnet«, fügte Dr. Kase hinzu.

Rhodans Blicke ruhten einen Moment auf dem Ertruser, kehrten dann aber zu Waringer zurück.

»Unbekannte Kräfte, das klingt ziemlich vage«, meinte er. »So, wie du dich ausgedrückt hast, könnte man glauben, daß in der Vergangenheit eine Art Sperre existiert, die absichtlich von jemand errichtet wurde.«

»So ist es!« stimmte Waringer zu.

Rhodan schwieg betroffen. Er konnte nicht an Waringers Theorie glauben. Sicher war nur, daß sie ihr Ziel nicht erreicht hatten. Rhodan wollte jedoch nicht daran glauben, daß fremde Mächte dafür verantwortlich waren. Wenn sie zweihunderttausend Jahre vor ihrer Zeitrechnung herausgekommen waren

und dann zurückgeschleudert worden waren, dann konnten nur die unbekannten Kräfte im Raum-Zeit-Kontinuum dafür verantwortlich sein.

»Die Kontrollgeräte zeigen deutlich, daß ich mich nicht täusche«, fuhr Waringer fort, dem Rhodans Skepsis nicht entging.

»Wenn wir tatsächlich zurückgeschleudert wurden, dann verstehe ich nicht, warum wir nicht an den zeitlichen Ausgangspunkt unserer Reise zurückkehrten«, mischte sich Paczek ein. »Das gibt mir zu denken.«

»Wo - oder besser - wann sind wir jetzt?« erkundigte sich Atlan.

Waringer zuckte hilflos mit den Schultern.

»Ich wünschte, ich wüßte es. Die Rücksturzpolung, wie Dr. Kase diesen rätselhaften Vorgang treffend nannte, geschieht nicht kontinuierlich, sondern in Form von unregelmäßigen Intervallstößen, die uns während der Durchdringung der verschiedenen Zeitebenen aus unserem vorausberechneten Energieniveau bringen.«

»Was resultiert daraus?« wollte der Arkonide wissen.

»Dabei kann es passieren, daß wir zweitausend Jahre (ich nehme diese Zahl nur an) in Richtung Realzeit pendeln, um dann vor dem nächsten Intervallstoß wieder ein paar Jahrtausende in die Vergangenheit zurückzufallen.

Eine exakte Zeitbestimmung ist dadurch völlig unmöglich.« Er deutete auf die dunklen Bildschirme. »Und zu sehen gibt es natürlich auch nichts.«

»Und was können wir dagegen tun?« erkundigte sich Fellmer Lloyd.

»Nichts«, antwortete Waringer. »Ich habe bereits versucht, den Nullzeitdeformator zu stabilisieren oder in die Realzeit zurückzubringen. Es funktioniert nicht.«

»Wissen Sie, warum?« Es war Ras Tschubai, der diese Frage stellte.

»Ich glaube, ja. Da wir beim Pendeln im Zeitraum immer wieder unser eigenes Energieniveau verlassen, werden die von den Reaktoren in die Nullfeldprojektoren fließenden Energien nutzlos. Sie verpuffen einfach.«

Rhodan wußte, daß Waringer nie mit solcher Überzeugungskraft gesprochen hätte, wenn er sich seiner Sache nicht sicher gewesen wäre. Im Grunde genommen bedeutete die Auskunft des Wissenschaftlers, daß sie Gefangene des Zeitstroms waren. Da an Bord des Nullzeitdeformators Zeit verstrich, alterten sie, wenn auch nicht feststellbar war, in welchem Verhältnis zur Realzeit dieser Alterungsprozeß stand.

Sie würden bestenfalls solange in diesem Zustand verharren, wie ihre Vorräte reichten. Es war möglich, daß der Nullzeitdeformator noch immer im Zeitstrom

pendeln würde, wenn seine Besatzung längst tot war.

Der Vorstoß in die Vergangenheit schien ein ebenso schnelles wie schreckliches Ende gefunden zu haben.

Rhodan spürte, daß Waringers Worte unter den Besatzungsmitgliedern Unruhe ausgelöst hatten. Jeder Passagier war intelligent genug, um aus den Gegebenheiten seine eigenen Schlüsse zu ziehen.

»Dr. Bashra ist noch immer bewußtlos!« rief Dr. Prest vom Platz des Anthropologen aus.

Rhodan war für diese Unterbrechung, die sie alle ablenkte, dankbar. Er verdächtigte den schlaunen Prest, absichtlich diesen Zeitpunkt für seinen Zwischenruf gewählt zu haben.

Als Rhodan zu Bashra hinüberging, richtete sich der Anthropologe in seinem Sessel auf und sagte fast wütend: »Ich bin nicht bewußtlos. Ich habe nur nachgedacht.«

Prest lächelte nachsichtig.

»Ich habe mich getäuscht«, erklärte er. »Entschuldigen Sie, Sir.«

»Schon gut«, sagte Rhodan.

*

Zu Beginn des Unternehmens hatte Alaska Saedelaere (und einige Dutzend Wissenschaftler mit ihm) befürchtet, daß sich das Cappin-Fragment in seinem Gesicht während der Zeitreise verändern könnte. Niemand wußte genau, welchen Einfluß die Energien eines fremden Zeitkontinuums auf den Cappinteil haben würden.

Zu Saedelaeres Erleichterung war bisher jedoch nichts geschehen. Die Leuchtintensität seines Gesichts hatte sich nicht verstärkt. Saedelaere fühlte auch keine geistige Beeinflussung.

Saedelaere verfolgte die Entwicklung mit Sorge, aber ohne jede Furcht. Er war dem Tod in letzter Zeit oft genug begegnet, so daß er sich angewöhnt hatte, jeden Tag seines Lebens wie ein Geschenk zu betrachten. Solange er den Teil eines Cappins mit sich herumschleppte, war dies die einzig mögliche Einstellung.

Ebenso wie fast alle anderen war Saedelaere in tiefe Bewußtlosigkeit versunken, und er war als einer der ersten daraus erwacht. Er bedauerte, daß er zur Tatenlosigkeit verdammt war. Ebenso wie Lord Zwiebus sollte er erst am Ziel der Reise aktiv werden. Nun hatte sich herausgestellt, daß sie zwar einen Sprung über zweihunderttausend Jahre hinweg gemacht hatten, dann aber von unbekannten Kräften zurückgeschleudert worden waren.

Saedelaere glaubte, daß sie früher oder später doch noch in jener Zeit ankommen würden, aus der Lord Zwiebus stammte. Rhodan, Waringer und die übrigen Wissenschaftler würden nicht aufgeben.

Saedelaeres Überzeugung resultierte aus einem sicheren Gefühl, dem er völlig vertraute.

Lord Zwiebus kam zu ihm herüber. Der Neandertaler trug eine einfache Uniform der Solaren Flotte, aber es war ihm deutlich anzumerken, daß er sich darin nicht wohlfühlte.

»Wir sitzen fest«, sagte Lord Zwiebus in seiner gutturalen Sprechweise.

»Ich habe die Gespräche mitangehört«, antwortete Saedelaere. »Es sieht so aus, als müßten wir noch einige Zeit in diesem Zustand verbringen.«

»Hoffentlich nicht für immer.« Die Stimme des Neandertalers klang leise.

»Wie nehmen unsere Begleiter die Ereignisse hin?« fragte Saedelaere.

»Unterschiedlich. Ich habe das Gefühl, daß einige am Rand einer Panik stehen. Zum Glück haben wir Dr. Prest dabei.«

Saedelaere blickte zur Nullfeldzentrale hinüber, wo der Kosmopsychologe gerade auf Dr. Paczek einredete. Am Ende einer Laufbrücke sah er Paladin-III stehen. Die Thunderbolts hatten den Roboter bisher nicht verlassen, aber mitgeteilt, daß sie sich gut von der Ohnmacht erholt hatten.

»Was soll nun geschehen?« erkundigte sich Saedelaere.

»Waringer und die anderen Wissenschaftler beraten noch über verschiedene Maßnahmen, von denen keine sehr erfolgversprechend zu sein scheint. Ich wundere mich über Dr. Kase. Nach Waringer scheint er den tiefsten Einblick in die Zusammenhänge zu haben.«

Saedelaere runzelte die Stirn.

»Ich dachte immer, Paczek sei Waringers Stellvertreter.«

»Natürlich, aber er ist ein reiner Praktiker, der nun ein bißchen ins Schwimmen geraten ist.«

Saedelaere mußte lachen.

»Sie kommen mit dem menschlichen Vokabular schon gut zurecht, wie ich feststellen kann.«

6.

Die positronischen Uhren an Bord des Nullzeitdeformators zeigten die siebte Stunde nach dem Aufbruch im Jahre 3433. Es war die einzige Zeit, an der sich die Passagiere orientieren konnten, obwohl sie nach wie vor nicht wußten, in welchem Verhältnis die Bordzeit zur Realzeit stand. Waringer und sein Team setzten voraus, daß beide Zeiten nach wie vor identisch waren.

Einige weitere Versuche, die Bewegungen der Kuppel im Zeitstrom zu stabilisieren, waren gescheitert. Waringer behauptete zwar, daß die Intervallstöße, die die Zeitmaschine in Richtung Realzeit vorantrieben, an Heftigkeit nachließen, aber

es gab keine spürbaren Veränderungen, die die Behauptung untermauert hätten.

Die Besatzung hatte sich weitgehend an die ziehenden Schmerzen und die damit verbundene Übelkeit gewöhnt. Alle konnten ihrer Arbeit nachgehen, die sich in den meisten Fällen auf ein ununterbrochenes Beobachten von Meßinstrumenten beschränkte.

Dr. Voigt Gosling untersuchte mit pedantischer Gründlichkeit alle dreizehn Roboter, obwohl bereits nach der Überprüfung des ersten feststand, daß die positronischen Gehirne der Automaten keinen Schaden erlitten hatten. Claudia Chabrol verteilte Tabletten, von denen sie behauptete, daß sie gegen die Übelkeit helfen würden und bestand darauf, die von der Ohnmacht am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen Passagiere zu untersuchen.

Rhodan schien es, als suchte jedes Mitglied der Zeitexpedition verzweifelt nach irgendeinem Betätigungsfeld, um auf diese Weise die Angst vor den kommenden Stunden vergessen zu können.

In seiner unnachahmlichen Weise leistete Dr. Prest diesen Bemühungen Vorschub, indem er sich Arbeiten ausdachte, die ohne weiteres zu einem anderen Zeitpunkt der Reise hätten erledigt werden können.

Perry Rhodan unterstützte Prest, indem er verhinderte, daß einer der Passagiere zu viel Zeit zum Nachdenken bekam.

»Die intermittierende Rücksturzpolarung schwächt sich weiter ab«, stellte Waringer endlich fest. »Ich glaube, daß wir den Nullzeitdeformator bald endgültig stabilisieren können.«

Eine Stunde später hatten die ziehenden Schmerzen jedoch noch immer nicht nachgelassen, und Waringer wich Rhodans fragenden Blicken aus.

»Versuchen Sie es noch einmal mit der Hauptschaltung«, forderte Rhodan Paczek auf, als Waringer eine kurze Ruhepause einlegte.

Paczek warf einen Blick auf die andere Seite der Nullfeldzentrale hinüber, wo Waringer in einen unruhigen Schlaf gefallen war.

»Ohne seine Zustimmung möchte ich das nicht tun, Sir.«

»Dr. Kase!« rief Rhodan den Ertruser an die Kontrollen. »Unterstützen Sie Professor Paczek bei den Schaltungen.«

Kases Bereitschaft, etwas zu unternehmen, war wesentlich größer als die Paczeks.

Er griff nach dem Schalthebel, um ihn nach unten zu drücken.

Der Hebel brach ab, und Kase hielt ihn in der Hand.

»Was ... was ... bedeutet das?« stammelte der Mathelogiker. »Ich habe ihn kaum berührt.«

»Sie ertrusischer Kraftprotz!« Paczek verlor die

Beherrschung. »Lassen Sie mich an die Kontrollen. Das Endstück reicht noch aus, um die Schaltung durchzuführen.«

Kase starrte noch immer auf den Hebel, als könnte er nicht begreifen, was überhaupt geschehen war. Inzwischen versuchte Paczek mit den Überresten des Hebels eine Schaltung vorzunehmen. Das Material zerbröckelte unter seinen Händen.

Seine Augen weiteten sich.

»Das ist doch nicht möglich!«

»Was ist passiert?« Rhodan beugte sich vor, um Paczek über die Schulter zu sehen. Dabei wollte er sich auf die Stahlplatte der Kontrollabdeckung stützen. Die Platte gab nach und wölbte sich nach innen. Rhodan zog seine Hand zurück, als hätte er gegen heißes Eisen gefaßt.

»Waringer!« rief Atlan, der die Vorgänge beobachtet hatte. »Kommen Sie an die Kontrollen!«

Der Wissenschaftler erwachte und wollte sich erheben. Dabei brach er eine Lehne des Sessels ab.

»Es ist das Material!« stieß Kase voller Entsetzen hervor. »Es verändert sich unter dem ständigen Strahlenbeschuß.«

Rhodan trat an die Trennwand der Kontrollen und hieb leicht mit der Faust dagegen. Das fünf Millimeter dicke Aluminiumblech zerfetzte wie Papier.

»Auch das noch!« stöhnte Waringer, der zugehört hatte.

»Niemand bewegt sich!« befahl Rhodan. »Bleiben Sie an Ihren Plätzen, bis wir festgestellt haben, was hier geschieht.«

Kase hatte Waringer den abgebrochenen Schaltehebel gereicht.

»Die Bruchstelle sieht völlig normal aus«, sagte Waringer nachdenklich. »Das Material kann sich nur in seiner atomaren Struktur verändert haben.«

»Ist das der Anfang eines Zerstörungsprozesses?« wollte Atlan wissen.

Waringer antwortete nicht, sondern betrat mit dem Hebel in der Hand eine der Laufbrücken, die zum Innenrand der Kuppel führte. Bestürzt sahen die Mitglieder der Zeitexpedition, wie der Metallboden unter Waringers Schritten nachzugeben drohte.

Rhodan folgte Waringer bis zu Gosling, der wie erstarrt neben einem seiner Roboter stand.

»Ich brauche einige Ihrer Prüfungsgeräte«, sagte Waringer. »Ich weiß, daß Sie ein ganzes Arsenal mit an Bord gebracht haben.«

Gosling blickte die beiden Männer an, als könnte er nicht verstehen, was man von ihm wollte. Jetzt erst sah Rhodan, daß dem Roboter, neben dem Gosling stand, ein Stück seiner Greifhand fehlte. Sie lag am Boden. Gosling, der sie offenbar abgebrochen hatte, stand noch unter der Schockeinwirkung, die das Ereignis in ihm ausgelöst hatte.

»Beeilen Sie sich!« drängte Waringer. »Vielleicht können wir uns in ein paar Minuten überhaupt nicht mehr bewegen.«

»Warum wollen Sie das Material untersuchen?« fragte Gosling mit einem irren Ausdruck in den Augen.

Waringer erwiderte lakonisch: »Das liegt wohl auf der Hand.«

»Sie wollen das Material untersuchen!« Gosling begann laut zu lachen. Es war ein unwirkliches Geräusch, das durch die Kuppel schallte. Alle blickten jetzt zu Gosling herüber.

Der Robotiker hörte plötzlich auf zu lachen. Er hob die Arme in einer hilflosen Gebärde.

»Das Material hat sich nicht verändert«, sagte er mit heiserer Stimme. »Aber wir.«

*

Dr. Claudia Chabrol führte einen einfachen Test durch, der bewies, daß Gosling sich nicht täuschte. Sie ließ Tolot Fellmer Lloyd einen Schlag versetzen, der den Mutanten unter normalen Umständen zu Boden geworfen oder gar den Arm gebrochen hätte. Jetzt zeigte Lloyd jedoch keine Reaktion.

»Danke!« sagte die Ärztin knapp und zog Lloyd von Tolot weg. »Jetzt werden wir den Test umkehren, damit wir endgültige Sicherheit haben können.«

Sie holte aus und schmetterte Tolot eine Faust gegen die Brust. Der mächtige Haluter schwankte.

»Ich habe es gespürt«, staunte er ungläubig.

»Natürlich«, bestätigte Claudia Chabrol. »Der Schlag einer strukturverhärteten Faust hat Sie getroffen. Was Sie von Natur aus beherrschen, nämlich die molekulare Strukturverdichtung der eigenen Zellen, geschieht bei uns jetzt willkürlich.«

Sie wandte sich zu Rhodan um und hob ihre Faust.

»Mein Arm hat die Schlagkraft eines Schmiedehammers. Ich glaube nicht, daß es noch schlimmer wird. Auf jeden Fall müssen wir jetzt alle Geräte mit äußerster Vorsicht behandeln, wenn wir keinen Schiffbruch erleiden wollen.«

Rhodan wandte sich an die Besatzung des Nullzeitdeformators, die ihn im Halbkreis umstand.

»Sie haben gehört, was die Ärztin sagte. Jeder muß sich danach richten. Es darf nicht zu Beschädigungen kommen, die die Fortführung der Reise gefährden. Das wäre im Augenblick alles.«

Prest trat an Rhodans Seite.

»Man erwartet eine Erklärung von Ihnen, Sir.«

»Das weiß ich«, gab Rhodan heftig zurück. »Ich habe jedoch keine. Fragen Sie Waringer, ob er Ihnen mehr sagen kann, als schon jeder von uns weiß.«

Der Kosmopsychologe wandte sich seufzend ab und beschäftigte sich mit Gosling, der sich noch

immer nicht von seinem Schock erholt hatte.

Rhodan besprach sich mit Waringer, Paczek und Kase.

»Sie gehen sicher mit mir darin einig, daß dies kein medizinisches, sondern ein hyperphysikalisches Problem ist«, sagte er zu den Wissenschaftlern. »Die Veränderung unserer molekularen Zellstruktur ist eine Folge der fremdartigen Strahlung oder einer extremen Veränderung im Zeitablauf. Das bedeutet, daß wir im gleichen Augenblick normal sein werden, wenn der Nullzeitdeformator sein Pendeln in der Zeit unterbricht und einen festen Bezugspunkt an irgendeiner Stelle des Zeitstroms einnimmt.«

»Ich hätte es nicht besser ausdrücken können«, gab Waringer zu.

»Allerdings glaube ich nicht an eine Zeitverschiebung, denn sie hätte proportional den gesamten Nullzeitdeformator verändert, so daß wir von unseren neuen Kräften überhaupt nichts bemerkt hätten.«

Kase nickte zustimmend.

»Ich bin ebenfalls der Ansicht, daß unsere Veränderung aus der fremdartigen Strahlung resultiert.«

Rhodan deutete auf die Kontrollen.

»Das bedeutet, daß wir unsere Anstrengungen verdoppeln müssen. Wenn wir den Deformator nicht aufhalten, wird es früher oder später zu anderen Zwischenfällen kommen, durch die unser Leben bedroht wird.«

Auf Rhodans Anordnung führte Dr. Claudia Chabrol einige Reaktionstests durch, um festzustellen, welches Mitglied der Zeitexpedition seine neuen Kräfte am besten kontrollieren konnte. Erstaunlicherweise ermittelte sie Dr. Gosling, der mit seinen zitternden Händen ein unglaubliches Geschick entwickelte, wenn es darum ging, eine Schaltung auszuführen, ohne dabei Beschädigungen anzurichten.

Gosling wurde zum Handlungsarm Waringers, Paczeks und Kases; er führte alle Schaltungen aus, die sie ihm auftrugen und fand trotzdem noch Zeit, die inzwischen zerstörten Teile zu reparieren. Alle übrigen Besatzungsmitglieder verharrten still auf ihren Plätzen, auch die Thunderbolts, die fürchten mußten, im Innern von Paladin III Schäden anzurichten.

»Die Rücksturzpolung läßt weiterhin nach«, teilte Waringer nach drei Stunden mit. »Ich bin sicher, daß wir uns bald stabilisieren.«

Rhodan hoffte, daß der Wissenschaftler sich nicht täuschte.

*

Rhodan und Atlan rechneten aus, daß sie dank der

mitgeführten Vorräte zwei Monate in der Kuppel leben konnten. Sie würden verhungern, bevor sie erstickten, denn der Sauerstoff innerhalb des Deformators wurde von Filteranlagen ständig erneuert.

Rhodan rechnete jedoch damit, daß noch vor Ablauf dieser zwei Monate bei vielen Expeditionsteilnehmern schwere psychische Schäden wie Klaustrophobie und Schizophrenie auftreten würden. Es mußte ihnen unter allen Umständen gelingen, die Kuppel in irgendeiner Zeit zu stabilisieren, auch wenn sie vorläufig noch ein paar Jahrtausende von ihrem eigentlichen Ziel entfernt sein sollten.

Eigentlich hatte Rhodan solche Schwierigkeiten erst am Schluß ihrer Reise erwartet. Er hatte fest damit gerechnet, daß ihnen der Zweihunderttausend-Jahres-Sprung gelingen würde.

Zwei Tage nach ihrem Aufbruch kam der Nullzeitdeformator jedoch zum Stehen. Die positronischen Uhren, die nach wie vor die Realzeit anzeigten, standen auf 14:26:38 Uhr.

Man schrieb den 3. August 3433, aber nur an Bord der Zeitmaschine. Draußen herrschte eine andere Zeit.

7.

Als sich die Bildschirme erhellten, stellten die Mitglieder der Expedition fest, daß sie sich nach wie vor im Enadatal befanden. Die Gebäude und Forts, die sich in der Realzeit rund um die Kuppel gereiht hatten, waren jedoch verschwunden. Es war schwer feststellbar, ob auch die Gebirge ringsum ihr Aussehen verändert hatten. Bestimmt war das der Fall, aber es würden geologische Messungen erforderlich sein, um die Unterschiede festzustellen.

Rhodan, der unverwandt auf die Bildschirme blickte, hörte Atlan erleichtert aufatmen.

»Ich hatte schon befürchtet, dieses Pendeln in der Zeit würde niemals vorübergehen«, gestand der Arkonide. »Jetzt haben wir wenigstens wieder eine Beziehung zur Zeit, wenn es auch nicht unsere eigene ist.«

»Ich möchte gern wissen, welche es ist«, sagte Rhodan und warf Waringer einen bedeutsamen Blick zu.

Der Wissenschaftler deutete auf die Positronik, vor der Kase saß und arbeitete.

Unmittelbar nach dem Stillstand der Zeitmaschine hatten sich die Körper der Expeditionsteilnehmer normalisiert. Die Strukturverdichtung der Zellen hatte sich aufgehoben. Sie waren wieder »schwache Menschenkinder«, wie Icho Tolot sich ausdrückte.

Gleichzeitig hatte das schmerzhaft Ziehen aufgehört. Niemand fühlte noch Übelkeit. Die

Stimmung an Bord war entsprechend gut.

Man schlug Kase vor, doch hinauszugehen und die Suche nach Schneckenhäusern mit Linksgewinde aufzunehmen; eine Bemerkung, die zu diesem Zeitpunkt sogar dem schweigsamen Feldlinienformer Wentworth Gunnison ein spärliches Lächeln entlockte.

Kase kümmerte sich jedoch nicht um die Witze, die man über ihn machte, denn er hatte genügend Arbeit mit der Positronik.

Rhodan konnte es kaum erwarten, die Kuppel an Bord eines Shifts zu verlassen. Sie waren zumindest so weit in der Vergangenheit, daß die Fidschi-Inseln noch einen Teil des Erdteils Lemuria bildeten. Es war durchaus möglich, daß sie mit zivilisierten Wesen zusammentrafen. Rhodan wollte einen solchen Zusammenstoß vermeiden, denn die Folgen waren unabsehbar. Andererseits wollte er Zeit und Land auf jeden Fall erkunden. Die Wissenschaftler brauchten außerdem Zeit, um den Fehler zu entdecken, der während des ersten Zeitsprungs aufgetreten war.

»Was hältst du davon, wenn Ras und ich mit ein paar Teleportersprüngen die Umgebung erkunden?« unterbrach Guckys Stimme Rhodans Gedanken.

»Auf diese Weise kämen wir schnell zu Informationen«, fügte Ras Tschubai hinzu.

»Es könnte aber auch der schnellste Weg in den Tod für euch beide sein!« erwiderte Rhodan.

Gucky watschelte enttäuscht über eine Laufbrücke davon.

»Zunächst schicken wir die Kampfroboter hinaus«, entschied Rhodan. »Sie sollen die Kuppel umstellen und gegen eventuelle Angriffe verteidigen. Danach werden Dr. Bashra, Lloyd, Gucky und ich mit einem Shift hinausfliegen. Wenn wir nichts Verdächtiges entdecken, können alle anderen folgen.«

Dr. Paczek zog eine Zigarettenpackung aus der Tasche. Ohne hinzusehen, riß er sie auf und nahm eine Zigarette heraus. Er zündete sie an und sagte: »Ich bin dagegen, daß wir alle den Deformator verlassen, Sir. Hier an Bord hat sich die Lage zwar stabilisiert, aber wir müssen nach wie vor mit Zwischenfällen rechnen.«

»Sie haben recht«, stimmte Rhodan zu. »Da sicher jeder von uns gern einmal aussteigen möchte, werden zunächst Dr. Paczek und Dr. Gunnison an Bord bleiben. Dr. Kase und Dr. Waringer werden sie nach einiger Zeit ablösen.«

Paczeks Gesichtsausdruck hatte sich bei Rhodans Worten verändert.

»Könnte ich nicht mit Dr. Kase an Bord bleiben?« fragte er. »Dr. Gunnison wäre dann mit Dr. Waringer an der Reihe.«

Rhodan, der die Abneigung Paczeks gegen Gunnison kannte, überlegte, ob er dem Wunsch des Hyperstruktur-Kalkulators nachkommen konnte.

Seltsamerweise schien Gunnison die Bemerkung Paczeks nichts ausgemacht zu haben, denn obwohl er sie verstanden haben mußte, zeigte er keinerlei Reaktion.

Dr. Prest erlöste Rhodan aus der unangenehmen Situation.

»Wir brauchen die Einstellung nicht zu ändern«, sagte der Kosmopsychologe. »Solange Dr. Paczek und Dr. Gunnison an Bord bleiben, werde ich den Nullzeitdeformator nicht verlassen.«

Gunnison zuckte mit den Schultern. Ihm schien es gleichgültig zu sein, wer bei ihm an Bord blieb.

Rhodan erklärte sich mit Prests Vorschlag einverstanden. Auch Paczek erhob keine weiteren Einwände.

»Schicken Sie die Roboter hinaus!« befahl Rhodan Gosling. »Sie sollen an den Talhängen Stellung beziehen und uns abschirmen.«

Waringer betätigte eine Schaltung am Kontrollpult. Die Schleuse glitt auf. Wegen der Gefahren einer von fremdartigen Mikrowesen verseuchten Luft in fernster Vergangenheit, hatte man den Nullzeitdeformator mit einer Luftschleuse ausgerüstet, obwohl er die Erde niemals verlassen würde.

Diesmal war eine atmosphärische Untersuchung überflüssig, denn sie wußten ungefähr, in welcher Zeit sie gelandet waren. Schon einmal im Verlauf des Kampfes gegen die Meister der Insel hatte sich Rhodan mit einigen Begleitern in dieser Zeitepoche aufgehalten. Von damals wußten die Wissenschaftler, daß die Atemluft nicht gefährlich war.

Die zehn Schweberoboter vom Typ TARA-III-Uh glitten aus den Nischen zwischen den Atomreaktoren hervor und bewegten sich entlang einer Laufbrücke auf die offene Schleuse zu. Hier im Innern der Kuppel wirkten sie fast schwerfällig, aber sie konnten hohe Beschleunigungswerte erreichen, wenn es darauf ankam. Unterhalb der Rundung ihrer neunzig Zentimeter durchmessenden Kegelkörper entstanden die Gaskissen, auf denen sich die Automaten innerhalb der Atmosphäre bewegten.

Die Roboter verschwanden durch die Schleuse und wurden gleich darauf auf den Bildschirmen sichtbar. Die Bildeinstellung wechselte regelmäßig; sie zeigte, daß die Gipfel des Mount Lemur und einiger umliegender Berge mit Schnee bedeckt waren, während im Enadatal fremdartige Pflanzen wuchsen. An den Hängen wurde der Pflanzenwuchs spärlicher, hier wies eine dunkelgrüne Farbe auf das Vorhandensein von Moosteppichen hin.

Die Roboter brauchten nur wenige Minuten, um jene Positionen zu beziehen, die sie aufgrund ihrer biologisch-positronischen Auswertung für günstig hielten. Kein Mensch wäre in der Lage gewesen, bessere Verteidigungsstellungen zu erkunden.

»Die Roboter befinden sich an Ort und Stelle«, teilte Gosling den Besatzungsmitgliedern mit. Wie immer machte der Robotiker einen übernervösen Eindruck. Er vermied es, in die Nähe von Dr. Claudia Chabrol zu kommen oder ihre Blicke zu erwidern. Rhodan, der von Dr. Prest weitere Informationen über Goslings Psyche erhalten hatte, wünschte, der Wissenschaftler hätte seine Scheu vor der Ärztin abgelegt. Wahrscheinlich ahnte Dr. Chabrol überhaupt nicht, mit welcher Intensität sie von einem Mitglied des Zeitreiseteams verehrt wurde.

»Wir schleusen jetzt den Shift aus«, sagte Rhodan. »Dr. Bashra, legen Sie bitte auf alle Fälle einen flugfähigen Kampfanzug an.«

Der Anthropologe kam dieser Aufforderung nur widerwillig nach. Er konnte seine Ungeduld kaum noch zügeln.

Um Lloyd und Gucky brauchte sich Rhodan nicht zu kümmern. Diese beiden hatten in vielen tausend Einsätzen genügend Erfahrung gesammelt, um zu wissen, worauf es bei solchen Gelegenheiten ankam.

»Gedankenimpulse?« fragte Rhodan Gucky und den Telepathen, nachdem sie den Shift bestiegen hatten.

»Nur unsere eigenen«, erwiderte Lloyd, und Gucky nickte bestätigend.

Rhodan schaltete die schweren Antigravprojektoren ein. Der so plötzlich gewichtslos gewordene Shift löste sich aus seiner Verankerung. Rhodan steuerte ihn aus der Schleuse. Auf dem Bildschirm der kleinen Funkanlage sah er Atlan und Waringer, mit denen er ständig in Kontakt bleiben wollte.

Die Unterseite des flugfähigen Panzers streifte die Farnkräuter, so dicht flog Rhodan über dem Boden. Auf den im Wind schwankenden Helmen kletterten Insekten von der Größe einer Männerhand herum. Eines von ihnen wurde Opfer eines meterlangen eidechsenähnlichen Tieres, dessen Zunge wie eine Peitsche nach oben schnellte. Der Käfer blieb an der klebrigen Zunge hängen und verschwand einen Sekundenbruchteil später im Maul der Rieseneidechse.

Dr. Bashra starrte wie gebannt auf dieses Schauspiel. Er hätte Rhodan am liebsten gebeten, den Shift zu landen, damit er aus unmittelbarer Nähe beobachten konnte.

Die Eidechse huschte davon, als der Schatten des Shifts auf sie fiel.

»Ich schätze, daß wir uns zwischen fünfzig- und fünfundfünfzigtausend Jahren von unserer Zeit entfernt haben«, sagte Rhodan.

»Das kann stimmen«, kam Waringers Stimme aus dem Lautsprecher. »Dr. Kase wird mit den Berechnungen in wenigen Augenblicken fertig sein, dann können wir die genaue Jahreszahl nennen.«

»Wenn Sie recht haben, müßten wir früher oder später auf Lemurer stoßen«, sagte Dr. Bashra aufgeregt.

»Daran liegt mir nichts«, erwiderte Rhodan. »Solche Kontakte können nur zu Schwierigkeiten führen.«

Lloyd deutete auf den Ausläufer eines kleinen Gletschers, der sich im Süden zwischen zwei Bergen gedrängt hatte und an einer Stelle die oberen Hänge des Enadatal berührte.

»Die Spuren der Eiszeit«, sagte der Mutant.

»Wir müssen das Tal verlassen«, forderte Dr. Bashra. »Dann erst können wir mehr über dieses Land und diese Zeit erfahren.«

Rhodan mußte ein Lächeln unterdrücken. Der Anthropologe hatte in seiner Begeisterung völlig vergessen, daß ihr eigentliches Ziel viel weiter in der Vergangenheit lag. Rhodan hatte nicht die Absicht, sich lange in dieser Zeit aufzuhalten.

»Dr. Kase hat jetzt die Ergebnisse«, meldete Waringer. »Er wird sie Ihnen durchgeben.«

Anstelle Waringers erschien nun der Ertruser auf dem Bildschirm. Sein sandfarbenes Haar lag wie ein Umhang über seinen Schultern.

»Was ich Ihnen nenne, sind vorläufige Zahlen«, dröhnte seine Stimme aus dem Lautsprecher. »Ich bin jedoch überzeugt davon, daß die Rückrechnung ähnliche Ergebnisse bringen wird.«

Inzwischen hatte der Shift das andere Ende des Tales erreicht. Rhodan ließ das Fahrzeug an einer Stelle verharren. Er wollte erst Kases Bericht abwarten, bevor er sich entschied, das Enadatal für einige Minuten zu verlassen.

»Wir sind dreißigtausendvierhundertsechszig Jahre von der Realzeit entfernt«, fuhr der Ertruser fort. »Icho Tolot gibt an, daß wir uns wahrscheinlich in jenem Jahr befinden, in dem die Lemurer im verzweiferten Endkampf gegen die Haluter stehen. Demnach müßten zweiundneunzig Jahre seit Beginn des Krieges zwischen Halut und Lemuria vergangen sein. Tolot behauptet, daß die Erde jetzt ständig Angriffen aus dem Weltraum ausgesetzt ist.«

Für Rhodan waren diese Informationen ein Grund zur sofortigen Umkehr. Er wollte auf keinen Fall in Kampfhandlungen zwischen Lemurern und Halutern verwickelt werden.

Als er den Shift wendete, entstand über dem Enadatal eine künstliche Sonne. Gleichzeitig tauchte ein riesiger Schwebegleiter über dem Tal auf.

»Eine Atomexplosion!« schrie Dr. Kase mit sich überschlagender Stimme. »Sie müssen sofort umkehren, Sir.«

»Schon unterwegs«, versetzte Rhodan grimmig. Seine Hände umklammerten die Steuerung.

Als der Shift beschleunigte, fuhr ein gebündelter

Energiestrahle ins Tal und erzeugte eine meterhohe Feuerlohe zwischen Shift und Nullzeitdeformator.

»Man will uns den Weg abschneiden!« rief Lloyd alarmiert.

Im Funkgerät knisterte es. Trotzdem konnte Rhodan die Stimme Atlans hören, der mit der ihm in solchen gefährlichen Situationen eigenen Sachlichkeit verkündete: »Icho Tolot und Lord Zwiebus sind aus dem Nullzeitdeformator geflohen.«

Auch das noch! dachte Rhodan verzweifelt, während er den Shift mit höchster Beschleunigung in Richtung des Mount-Lemur-Gipfels steuerte.

8.

Icho Tolot lag zwischen den Farnkräutern am Boden und stöhnte. Er wälzte sich vor Schmerzen hin und her. Er hatte den Nullzeitdeformator verlassen, weil er gehofft hatte, die plötzlich auftretenden Schmerzen würden im Freien nachlassen. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Seine mächtigen Handlungsarme wühlten den Boden auf. Ab und zu brüllte er durchdringend.

Er ahnte, was geschehen war. Sie befanden sich in einer Epoche, in der die Lemurer neue Waffen entwickelt hatten, um den halutischen Angriff zurückzuschlagen. Die Strahlen, mit denen man ihn angriff, würden früher oder später seinen Körper auflösen.

Nur unbewußt hatte Tolot bemerkt, daß Lord Zwiebus gleichzeitig mit ihm aus der Kuppel gesprungen war. Der Neandertaler war jedoch nicht mehr in seiner Nähe. Einem unbekannten Ruf folgend, war Lord Zwiebus taleinwärts gestürzt.

Tolot hatte sich nur einhundert Meter vom Nullzeitdeformator entfernt, aber in seinem derzeitigen Zustand war er nicht in der Lage, diese Strecke zurückzugehen.

Er hörte das Zischen der Energiegeschütze, mit denen der lemurische Gleiter den Shift angriff. Seine Hilflosigkeit machte Tolot fast wahnsinnig.

»Tolot!« hörte er eine Stimme im Lautsprecher des kleinen Funkgeräts, das in den Spezialanzug eingebaut war, den er seit seiner Ankunft im Ghost-System trug.

»Kommen Sie zurück, Tolot!« Das war Atlan, der ihn rief.

Tolot stöhnte. Er war nicht fähig, ein paar zusammenhängende Sätze zu bilden. Hoffentlich merkte man an Bord des Nullzeitdeformators rechtzeitig, was mit ihm los war, und rettete ihn vor dieser gefährlichen Strahlung.

»Warum antworten Sie nicht, Tolot?«

Ich kann nicht! dachte Tolot. Er konnte nur dumpf stöhnen, und dieses Geräusch ging mit Sicherheit in den Störungen unter.

Er kam auf den Rücken zu liegen. Hoch in der Luft sah er den lemurischen Kampfgleiter, der wie ein drohender Schatten über dem Tal hing und dessen Geschütze in regelmäßigen Abständen aufblitzten. Dort, so wußte Tolot, befand sich auch die Waffe, die ihn kampfunfähig machte.

*

Lord Zwiebus rannte durch die Farnkräuter, die ihm teilweise bis an die Schultern reichten. Er hatte weder ein festes Ziel, noch wußte er genau, warum er die Zeitkuppel verlassen hatte. Unklare Empfindungen beherrschten ihn. Ein Teil seines Gedächtnisses hatte vollkommen ausgesetzt. Er befand sich in einer Art Rauschzustand, der ihn die Gefahren, die überall drohten, nicht erkennen ließ. Dunkel erinnerte er sich daran, daß er nicht allein aus der Schleuse gesprungen war, sondern daß sich zunächst jemand an seiner Seite befunden hatte. Sein Begleiter war jedoch schon kurze Zeit später zu Fall gekommen. Lord Zwiebus hatte sich nicht um ihn gekümmert.

Inzwischen hatte er ein paar hundert Meter zwischen sich und die Kuppel gebracht. Vor ihm brannte der Farnwald. Eine Energiewand reichte bis zu den Berghängen hinaus. Der Neandertaler maß dieser Erscheinung jedoch keine Bedeutung bei, sondern rannte mit unverminderter Geschwindigkeit weiter.

Er würde verglühen, sobald er die Stelle erreichte, wo die leuchtende Mauer atomarer Energien den Boden berührte.

*

Hinter dem Mount Lemur erstreckte sich eine scheinbar unendliche Gebirgslandschaft mit schneebedeckten Gipfeln und gewaltigen Gletschern. Ausgedehnte Wolkenfelder lagerten zwischen den Bergen. Jetzt erst wurde in vollem Umfang erkennbar, wie sehr sich dieses Land von jenem unterschied, das sich über fünfzigtausend Jahre in der Zukunft befand.

Die drei Männer und Gucky sahen, daß in den Tälern auf der anderen Seite des Mount Lemur eine fast tropisch zu nennende Vegetation existierte. Hinter den Bergen mußte das Meer liegen.

Die vier Besatzungsmitglieder des Shifts fanden jedoch kaum Zeit, sich um ihre Umgebung zu kümmern. Rhodan hatte den Paratronschild des Shifts eingeschaltet und ihn dadurch vor einer sicheren Vernichtung gerettet. Dreimal war der flugfähige Panzer von schweren Energiesalven getroffen worden.

Rhodan beugte sich über die Funkanlage.

»Hier Rhodan!« rief er, obwohl er nicht sicher sein konnte, daß man ihn an Bord des Nullzeitdeformators überhaupt verstand. »Gosling soll endlich die Roboter einsetzen.«

Die Bildschirme flackerten. Atlan, der sich undeutlich darauf abzeichnete, machte ein paar rudende Armbewegungen, als müßte er um sein Gleichgewicht kämpfen. Rhodan fragte sich bestürzt, ob die Kuppel ebenfalls beschossen wurde. Dann jedoch erkannte er, daß der Arkonide ihm Zeichen geben wollte, weil eine Verständigung über Funk durch die störenden Einflüsse offenbar unmöglich war.

In diesem Augenblick flammte der lemurische Kampfgleiter auf und verging in einer atomaren Explosion. Vier der zehn Schweberoboter wurden über dem Tal sichtbar. Sie hatten den Gleiter vernichtet. Rhodan war sicher, daß es sich bei der lemurischen Maschine um ein Robotflugzeug gehandelt hatte, dessen Zerstörung man mit Sicherheit in irgendeiner nahegelegenen Zentrale registriert hatte. Sie mußten also jeden Augenblick mit dem Eintreffen von Verstärkungen rechnen.

Die von den Geschützen des gegnerischen Gleiters errichtete Feuerwand aus Energie brach in sich zusammen. Rhodan konnte die Kuppel wieder sehen. Die Bilder auf dem Schirm der Funkanlage hörten auf zu wackeln. Rhodan erblickte Atlan und Waringer.

»Die Roboter haben den Gleiter vernichtet«, informierte Rhodan die Kuppelbesatzung. »Wir müssen jedoch damit rechnen, daß weitere Flugzeuge dieser Art auftauchen und uns angreifen.«

»Wir verstehen dich wieder ausgezeichnet«, gab Atlan zurück.

»Sind Tolot und Zwiebus an Bord zurückgekehrt?« wollte Rhodan wissen.

Atlan schüttelte den Kopf.

»Sie müssen noch irgendwo draußen im Tal sein.«

Rhodan wandte sich an Tschubai, der neben Atlan stand.

»Wir müssen Lord Zwiebus und den Haluter finden. Machen Sie sich für einen Einsatz bereit!« Er drehte sich zum Mausbiber herum. »Das gilt natürlich auch für dich, Kleiner!«

Gucky und der Teleporter begriffen sofort, was sie zu tun hatten. Während Rhodan den Shift vorsichtig in Richtung der Kuppel manövrierte, entmaterialisierten sie, um das Tal nach Tolot und dem Neandertaler abzusuchen. Gucky würde sich dabei in erster Linie auf seine telepathischen Fähigkeiten verlassen. Wenn er die Mentalimpulse von Tolot und Lord Zwiebus erst einmal angepeilt hatte, würde es nicht mehr schwierig sein, die beiden zu finden.

»Ich frage mich, warum sie die Kuppel verlassen

haben«, sagte Atlan nachdenklich. »Es geschah so schnell, daß wir nicht eingreifen konnten.«

»Sie haben bestimmt nicht aus eigenem Entschluß so gehandelt«, antwortete Rhodan. »Irgend etwas hat sie beide beeinflusst.«

Der Arkonide strich sich über das Kinn.

»Ich verstehe nicht, warum ausgerechnet Tolot und Lord Zwiebus davon betroffen wurden.«

»Daß der Haluter sich seltsam verhält, wundert mich nicht«, sagte Rhodan. »Ich bin überzeugt davon, daß überall auf diesem Kontinent Spezialwaffen existieren, die Landtruppen der Haluter abwehren sollen. Wahrscheinlich geriet Tolot in den Einflußbereich einer solchen Waffe.«

Gucky materialisierte wieder innerhalb des Shifts.

»Ras und ich haben Tolot gefunden«, berichtete der Ilt atemlos. »Er ist noch sehr erschöpft. Innerhalb des Gleiters, den unsere Roboter abgeschossen haben, muß sich eine Waffe befunden haben, die Tolot fast umgebracht hat.«

»Das haben wir vermutet«, gab Rhodan zurück. »Was ist mit dem Neandertaler?«

»Ich kann seine Impulse nicht spüren«, erwiderte Gucky. »Ras kümmert sich jetzt um Tolot. Er wird ihn in die Kuppel zurückbringen. Inzwischen suche ich nach Lord Zwiebus.«

Bevor Rhodan antworten konnte, war der Mausbiber bereits wieder aus dem Panzer teleportiert. Rhodan blickte nachdenklich auf die Bildschirme. Er hoffte, daß Lord Zwiebus nichts zugestoßen war. Wenn sie ihr Ziel in fernster Vergangenheit doch noch erreichen sollten, brauchten sie den Neandertaler dringender als jedes andere Mitglied der Expedition.

Inzwischen hatte der Shift die Kuppel fast erreicht. Rhodan ließ ihn in Höhe der Luftschleuse absinken und steuerte ihn ins Innere der Zeitmaschine. Ihr kurzer Ausflug hatte sie fast das Leben gekostet. Solange sie sich noch in dieser Zeit befanden, waren sie weiterhin gefährdet, denn sie mußten jeden Augenblick mit Angriffen auf den Nullzeitdeformator rechnen.

Rhodan überließ es Gosling und Major Cascal, den Shift wieder an seinem Platz zu verankern und begab sich sofort in die Zentrale. Zu seiner Erleichterung waren Tschubai und Tolot bereits eingetroffen. Der Haluter kauerte erschöpft am Boden.

»Er kann noch nicht richtig sprechen«, erklärte Atlan auf Rhodans fragenden Blick. »Dr. Chabrol vermutet, daß er einer starken Strahlung ausgesetzt war, die nach einiger Zeit seinen Zellhaushalt aufgelöst hätte.«

Dr. Claudia Chabrol, die neben Tolot stand, machte eine bedauernde Geste.

»Ich kann ihm nicht viel helfen. Glücklicherweise sind keine unmittelbaren Schäden festzustellen. Er

wird bald wieder auf den Beinen sein.«

Tolot gab ein zustimmendes Brummen von sich, was Rhodans Zuversicht noch erhöhte.

»Wir müssen diese Zeit verlassen«, forderte Waringer. »Die Ortungsgeräte und Massetaster schlagen pausenlos aus.«

»Solange Gucky und Lord Zwiebus noch nicht zurück sind, fliehen wir nur im äußersten Notfall«, sagte Rhodan. »Ich will die beiden nicht hier zurücklassen.«

»Nötigenfalls müssen wir auf Lord Zwiebus verzichten«, sagte Atlan.

Rhodan antwortete nicht. Er beobachtete die Bildschirme. Der Farnwald war zum größten Teil niedergebrannt. Über dem Tal hing eine Rauchwolke.

»Soll ich die Roboter zurückrufen?« erkundigte sich Golsing.

Rhodan zögerte. Die Roboter konnten eventuell auftauchende Angreifer abwehren. Andererseits bedeutete es einen erheblichen Zeitverlust, wenn sie bei einer raschen Flucht erst auf die Rückkehr der Automaten warten mußten.

»Ich schlage vor, daß wir die Roboter einen dichten Ring um die Kuppel bilden lassen«, sagte Cascal, der offenbar ähnliche Bedenken hatte.

»Einverstanden!« nickte Rhodan. »Kümmern Sie sich darum, Dr. Gosling.«

Tschubai näherte sich Rhodan.

»Soll ich Gucky bei der Suche nach Lord Zwiebus helfen?«

»Warum nicht?« Rhodan wußte, daß Tschubai ebenso wie der Mausbiber innerhalb kürzester Zeit wieder zurückkehren konnte.

Kaum war Tschubai entmaterialisiert, als die Ortungsgeräte den Anflug einer Gruppe von sieben lemurischen Kampfgleitern anzeigten.

*

Lord Zwiebus taumelte durch die dichten Rauchschwaden voran. Seine Augen trännten, und er rang würgend nach Atem. Um ihn herum verglühten die Überreste von Farnkräutern. Der aufsteigende Rauch verspernte dem Neandertaler die Sicht.

Noch immer irrte er ziellos durch das Tal, ohne sich über seine Beweggründe im klaren zu sein. Er merkte, daß seine Kräfte nachließen, aber er hielt nicht an, um sich auszuruhen.

Plötzlich gab der Boden unter seinen Füßen nach. Zusammen mit Felsbrocken, Erde und den verkohlten Stümpfen einiger Farne rutschte Lord Zwiebus in die Tiefe. Seine Uniform, durch Brandstellen schon weitgehend aufgelöst, zerriß endgültig. Die Arme des Neandertalers suchten nach Halt.

Als er festen Boden unter den Füßen spürte, richtete er sich auf. Er fühlte keine Schmerzen,

obwohl er Prellungen, Abschürfungen und Brandwunden davongetragen hatte. Sein noch wacher Instinkt sagte ihm, daß er sich im Teil eines unterirdischen Höhlensystems befand, das von irgendwelchen Tieren geschaffen worden war.

Er blickte sich um und suchte nach einer Möglichkeit, die Grube wieder zu verlassen. Als er nach einigen Wurzeln griff, um sich nach oben zu ziehen, hörte er ein Zischen.

Sein Kopf fuhr herum.

Hinter ihm war eine zwei Meter lange, dunkelbraun gefärbte Rieseneidechse aus einem unterirdischen Gang gekrochen.

Der Neandertaler hielt das Tier für harmlos und versuchte erneut aus der Grube zu entkommen.

In diesem Augenblick wurde sein rechtes Bein wie von einer glühenden Klammer umfaßt. Er blickte an sich herab und sah, daß die Eidechse ihre lange Zunge um sein Bein geschlungen hatte und nun wie verrückt daran zerrte. Das Tier, durch Feuer und Lärm aufgestört, betrachtete Lord Zwiebus als Eindringling und griff an.

Lord Zwiebus knurrte und entblößte seine gelben Zähne.

Die Eidechse stemmte ihre krummen Beine in den Boden und versuchte ihren Gegner zu Fall zu bringen. Von der Zunge des Tieres tropfte eine ätzende Flüssigkeit, die das Fell des Neandertalers verklebte und ihm starke Schmerzen bereitete.

Eine zweite Eidechse kroch aus dem Höhlensystem. Sie war fast drei Meter lang. Von ihrem Nacken reichte ein zackenähnlicher Kamm bis zum Schwanzende. Sie bewegte ruckartig den Kopf. An der faltigen Haut ihres Halses konnte man den Pulsschlag sehen.

Zwiebus gab dem Ziehen der kleineren Eidechse nach und warf sich über das Tier. Es war so überrascht, daß es seine Zunge zurückzog. Die mächtigen Hände des Neandertalers umklammerten den Höhlenbewohner am Hals. Gleichzeitig fühlte er, wie die fast sechs Zentimeter dicke und raue Zunge der großen Eidechse sich um seinen eigenen Hals legte.

Lord Zwiebus schleuderte den ersten Angreifer davon und wandte sich um. Wie der Körper einer Riesenschlange zog sich die Zunge der großen Eidechse um seinen Hals. Der Neandertaler stolperte über einen Felsbrocken und stürzte zu Boden. Er riß das wild fauchende Reptil näher an sich heran. Das Tier, halb von Sinnen vor Wut und Angst, kam über Lord Zwiebus zu liegen und zerkratzte ihm das Gesicht. Dabei ließ der Druck der zusammengerollten Zunge nach. Lord Zwiebus packte mit beiden Händen zu und löste sie von seinem Hals. Sie spannte sich jetzt wie ein Seil zwischen ihm und der Eidechse. Sand wirbelte auf.

Inzwischen war das kleinere Tier wieder in die Grube gekrochen und griff erneut an. Lord Zwiebus knurrte.

Er war zu einer wilden Kreatur geworden, die um ihr Leben kämpfte. Über der kämpfenden Gruppe gab der lockere Boden erneut nach. Erde und brennende Farnkräuter fielen auf die beiden Eidechsen und Lord Zwiebus herab. Die Tiere verströmten einen moschusartigen Geruch, der eine betäubende Wirkung auf Lord Zwiebus ausübte.

Er bekam den Schwanz der kleineren Eidechse zu fassen. Indem er ihn wie das Griffstück seiner Keule handhabte, schmetterte er das Tier gegen den Grubenrand. Es gab ein häßliches Geräusch, als die Wirbelsäule des Reptils brach.

Zwiebus stieß einen wilden Schrei aus. Sein Mund stand weit offen. Die größere Eidechse warf sich plötzlich herum und floh in einen Seitengang. Lord Zwiebus stand mit hängenden Schultern in der Grube und atmete schwer. Er brauchte ein paar Minuten, um einigermaßen zu verstehen, was geschehen war. Dann übermannte ihn der Trieb, der ihn schon aus der Zeitkuppel gelockt hatte. Er packte die überall aus dem Erdreich ragenden Wurzeln und zog sich daran aus der Grube.

In diesem Augenblick materialisierte Gucky vor ihm.

»Da bin ich!« rief der Mausbiber fröhlich. »Jetzt werde ich ...«

Der Neandertaler gab ein unartikulierte Knurren von sich und schlug zu. Die Heftigkeit des Hiebes warf Gucky ein paar Meter zurück, wo er unsanft am Boden landete und völlig überrascht liegenblieb.

Lord Zwiebus stürmte auf ihn zu, um ihn endgültig zu töten. In seinen verschwommenen Vorstellungen war Gucky ein Tier, das ebenso wie die Eidechsen getötet werden mußte.

*

Dr. Multer Prest saß bewegungslos im Sessel unterhalb der dritten Laufbrücke und beobachtete unter halbgeschlossenen Lidern die Besatzung des Nullzeitdeformators. Sein Hauptinteresse galt Dr. Paczek, den er im stillen ebenso wie alle anderen Bang-Bang nannte. Paczek war Waringers unmittelbarer Stellvertreter, aber bisher hatte er sich nicht in diese Rolle einfügen können. Zweifellos war Dr. Kase wesentlich entschlußfreudiger als Dr. Paczek, was auch schon bald dazu geführt hatte, daß der Ertruser wichtige Aufgaben übernahm, die normalerweise Paczek hätte erledigen können.

Im Unterbewußtsein schien Bang-Bang zu spüren, daß etwas nicht in Ordnung war, aber sein Ärger richtete sich merkwürdigerweise nicht gegen Dr. Kase, sondern gegen Feldlinienformer Wentworth

Gunnison.

Gunnison, mit seinen abstehenden Ohren und seinen krummen Beinen schon vom Äußerlichen her alles andere als anziehend, war der große Einzelgänger des Teams. Er hielt sich zurück. Wenn er überhaupt sprach, dann wirkten seine Antworten schroff und abweisend.

Dr. Paczek ließ keine Gelegenheit verstreichen, Gunnison direkt oder indirekt mit irgendwelchen Bemerkungen anzugreifen. Noch mehr als alle Worte bewiesen jedoch die Blicke, die Paczek dem Feldlinienformer zuwarf, in welchem Verhältnis die beiden Wissenschaftler zueinander standen.

Dr. Prest hatte sich zunächst erleichtert darüber gefühlt, daß es einen Mann wie Gunnison an Bord des Nullzeitdeformators gab; einen mürrischen Menschen, auf den alle anderen ihren Verdruß abladen konnten. Paczek jedoch, so erschien es Prest, strapazierte dieses »menschliche Ventil« bereits am Anfang der Reise so sehr, daß es zu einem offenen Streit kommen konnte, wenn man die Emotionen der Männer nicht in die richtigen Bahnen lenkte.

So war der Kosmopsychologe das einzige Mitglied des Teams, der die Zwischenfälle und Schwierigkeiten begrüßte, mit denen sie jetzt zu kämpfen hatten. Der Angriff der Lemurer würde das Zusammengehörigkeitsgefühl der Besatzung steigern.

»Ich dachte schon, Sie würden schlafen«, bemerkte Dr. Claudia Chabrol und ließ sich neben Dr. Prest nieder.

Prest riß in gespielter Bestürzung die Augen auf.

»Entschuldigen Sie«, murmelte er verschlafen. »Wie geht es Ihrem halutischen Patienten?«

Sie deutete zur Nullfeldzentrale hinüber, wo Tolot an den Kontrollen stand und mit Rhodan und Waringer diskutierte.

»Wie Sie sehen, Dr. Prest, ist er bereits wieder in voller Aktion.«

Prest sah die Ärztin aus seinen sanften Augen an.

»Nennen Sie mich bitte Muli«, schlug er vor.

Sie blickte ihn prüfend an, als müßte sie überlegen, ob dieser Vorschlag eine tiefere Bedeutung hatte. Schließlich entschied sie, daß dies nicht der Fall war und lächelte.

»Meinetwegen. Wenn es Ihnen gefällt, Muli.«

Prest kreuzte die Arme über der Brust und lehnte sich bequem zurück.

»Sie sind mein wichtigster Partner an Bord. Sie betreuen die Körper der Teammitglieder und ich ihre Seelen.«

»Sie sehen eher wie ein Seelenverkäufer aus.«

Er lachte herzlich, und sie wunderte sich über die Gelassenheit, mit der er im Sessel saß, obwohl sich eine Flotte lemurischer Flugzeuge dem Enadatal näherte.

»Was halten Sie eigentlich von Dr. Gosling?«

fragte Dr. Multer Prest unvermittelt.

Seine Frage schien sie zu überraschen.

»Wie kommen Sie ausgerechnet auf ihn? Glauben Sie, daß er krank ist, weil er zitternde Hände hat?«

»Gut beobachtet«, gab Prest zurück. »Krank ist er bestimmt nicht. Jedenfalls nicht körperlich.«

»Dann«, sagte sie und deutete mit dem Zeigefinger auf ihn, »ist er Ihr Patient.«

Prest kratzte sich am Hinterkopf und antwortete nicht. Er beobachtete die Männer in der Nullfeldzentrale. Er konnte nicht hören, was sie sagten, aber ihre Bewegungen ließen nur einen Schluß zu: Die lemurischen Kampfgleiter waren so nahegekommen, daß der Nullzeitdeformator in den nächsten Minuten in eine andere Zeit versetzt werden mußte.

Gucky, Tschubai und Lord Zwiebus waren jedoch noch immer nicht zurück.

*

Ras Tschubai materialisierte ein paar Meter hinter Lord Zwiebus. Blitzschnell erfaßte der Teleporter, daß der Neandertaler Gucky angreifen wollte. Der Mausbiber lag benommen am Boden, und Lord Zwiebus stürmte brüllend auf ihn zu.

Tschubai überlegte nicht lange, wie es zu dieser Situation gekommen war, sondern riß den Paralytiker aus dem Gürtel. Er zielte kurz und drückte ab. Unmittelbar neben dem Ilt brach der Neandertaler zusammen. Tschubai schob die Waffe zurück und rannte auf Gucky zu. Der Mausbiber schüttelte halb betäubt den Kopf und ließ sich von Tschubai auf die Beine ziehen.

»Er hätte mich umgebracht«, sagte Gucky. »Ich war viel zu überrascht, um etwas dagegen tun zu können.«

Tschubai warf einen nachdenklichen Blick auf die paralysierte und schmutzstarrende Gestalt am Boden.

»Ich möchte wissen, was mit ihm los ist. Hoffentlich ist er nicht in geistige Verwirrung zurückgefallen.«

»Ich glaube, daß sich sein Zustand bessert, sobald wir diese Zeit verlassen haben«, antwortete Gucky und klopfte den Staub aus seiner Uniform. »Komm, Ras. Wir wollen den Burschen an Bord des Nullzeitdeformators bringen, bevor die Lemurer erneut angreifen.«

Sie nahmen Lord Zwiebus in die Mitte und teleportierten mit ihm in die Kuppel.

*

Sieben lemurische Kampfgleiter erschienen über dem Enadatal. Die deltaförmigen Flugzeuge bewegten sich relativ langsam und in winkelförmiger

Formation. Die Piloten oder die automatischen Steuergehirne hatten offenbar den Auftrag erhalten, diesmal größere Vorsicht zu üben.

Perry Rhodan gab Dr. Gosling einen Wink.

»Alle Roboter zurückrufen!« Er wandte sich im Sessel um und legte Waringer seine Hand auf den Arm.

»Start des Nullzeitdeformators vorbereiten.«

Vor wenigen Sekunden waren Gucky und Ras Tschubai mit dem noch paralysierten Lord Zwiebus zurückgekommen.

Waringer, Paczek und Kase hatten davor gewarnt, abermals einen weiten Sprung in die Vergangenheit zu riskieren. So hatte man sich darauf geeinigt, zunächst drei- bis viertausend Jahre weiter in die Vergangenheit zu fliehen, also in eine Epoche, in der die Lemurer am Anfang ihrer technischen Entwicklung stehen mußten.

Durch die offene Schleuse kamen die zehn Kampfroboter hereingeschwebt. Sie nahmen ihre Plätze zwischen den Atomreaktoren wieder ein.

An der Positronik saß Dr. Kase. Er bot ein Bild äußerster Konzentration. Von der Positronik aus gingen pausenlos Steuerimpulse an die Hauptschaltanlage der Zeitmaschine.

Der Energieausstoß der Reaktoren verstärkte sich.

Die lemurischen Kampfgleiter schwebten jetzt genau über der Kuppel. Jeden Augenblick würden sie angreifen.

Die Nullfeldprojektoren schalteten sich ein.

»Fertig!« rief Dr. Kase.

Waringer und Paczek führten die letzten Schaltungen aus. Rhodan sah, wie es draußen aufblitzte.

Energiesalven! durchzuckte es sein Gehirn.

Im gleichen Augenblick verdunkelten sich die Bildschirme.

Der Nullzeitdeformator setzte seine Reise durch die Zeit fort. Entlang der bis in die Unendlichkeit reichende Zeitlinie bewegte er sich in eine Vergangenheit voller Rätsel.

9.

Unmittelbar nach dem Start des Nullzeitdeformators setzten das Pendeln in der Zeit und die damit verbundenen ziehenden Schmerzen in den Körpern der Besatzungsmitglieder wieder ein. Bei den meisten Mitgliedern des Teams trat auch wieder Übelkeit auf. Keines der Symptome jedoch war diesmal so stark, daß eines der Lebewesen an Bord der Kuppel das Bewußtsein verloren hätte.

Waringer, der den neuen Sprung in die Vergangenheit mit einem Druck auf die Hauptschaltung eingeleitet hatte, wandte sich an Kase und Paczek, die neben ihm saßen.

»Die gleichen Erscheinungen wie beim erstenmal. Wenn sie nicht so stark sind, liegt es daran, daß wir nur zwei- bis viertausend Jahre überwunden haben.«

»Sogar das seltsame Anrucken war wieder zu spüren«, warf Rhodan ein.

Waringer nickte heftig.

»Ich glaube immer mehr daran, daß das Verhalten des Nullzeitdeformators nicht auf natürlichen hyperphysikalischen Gegebenheiten beruht. Jemand hat eine Sperre im Zeitstrom errichtet, die jeden Körper zurückschleudert, der sich über eine gewisse Grenze hinweg der Vergangenheit nähern will.«

»Jemand?« fragte Atlan »Drücken Sie sich deutlicher aus.«

»Eine unbekannte Macht, der daran gelegen ist, daß niemand erfährt, was sich in der Vergangenheit auf der Erde abspielte«, antwortete Waringer »Wenn Sie einen Namen hören wollen, dann nenne ich Ihnen die Cappins.«

»Wenn wir wenigstens wüßten, wie diese Sperre funktioniert und in welcher Zeit sie existiert«, sagte Rhodan.

Waringer blickte auf die Kontrollen.

»Die intermittierende Rücksturzpolung hat auch diesmal wieder eingesetzt. Die einzelnen Intervalle sind jedoch kürzer als während des ersten Sprungs. So können wir hoffen, daß der Nullzeitdeformator schneller in irgendeiner Epoche stabilisiert.«

»Glauben Sie, daß wir mit mehreren kleinen Sprüngen unser Ziel in der fernsten Vergangenheit erreichen werden?« fragte Major Cascal.

Es war Kase, der für die Wissenschaftler antwortete.

»Diese Chance besteht zumindest theoretisch. Aber wir werden abwarten müssen, was geschieht, wenn wir einen solchen Plan in die Tat umsetzen wollen.«

Rhodan verließ seinen Beobachtungsplatz an den Kontrollen. Im Augenblick konnten sie nur abwarten, bis die Pendelbewegungen nachließen. Der Großadministrator begab sich zu Gosling, der mit der Untersuchung eines Roboters beschäftigt war.

»Ich will das erledigen, solange meine Zellstruktur noch normal ist«, bemerkte Gosling, als er Rhodan neben sich treten sah.

»Vor einer Verhärtung brauchen Sie diesmal keine Angst zu haben«, meinte Rhodan. »Die noch durchkommenden Schwingungen sind zu schwach, um uns gefährlich zu werden.«

Gosling nickte und öffnete mit zitternden Händen einen stromführenden Verschluß am Rückenteil des Roboters. Für Rhodan bedeutete es ein kleines Wunder, daß ein so nervöser Mann ein derartiges Geschick besaß. Trotz seiner zitternden Hände konnte Dr. Gosling die feinsten und schwierigsten Schaltungen ausführen.

»Wie haben die Roboter ihren ersten Einsatz überstanden?« fragte Rhodan, um das Schweigen zu unterbrechen.

»Ausgezeichnet, Sir.« Gosling legte einen Magnetkeil auf den schwenkbaren Teller seines kleinen Montagewagens. »Allerdings können wir nicht von einer ernsthaften Prüfung sprechen. Im Verlauf der Tests, die die TARA-III-Uh in den Fabrikationshallen durchführen mußten, wurden sie weitaus härter belastet.«

Rhodan ging weiter. Am Platz von Dr. Bashra blieb er stehen. Big-B betrachtete die Aufnahmen, die er in aller Hast gemacht hatte, als sie für wenige Minuten an Bord eines Shifts die Zeitkuppel verlassen hatten.

Rhodan blickte dem Anthropologen über die Schulter.

»Gutes Material?«

»Nein, Sir.« Bashra reichte Rhodan eine Photographie, auf der nur ein paar verschwommene Umrisse zu sehen waren. »Wahrscheinlich lag es an der fremden Energiestrahlung, daß die Aufnahmen nicht besser wurden.«

»Wir haben immer noch die Filme, die von der Kuppel aus gedreht wurden.«

»Ich glaube nicht, daß ihre Qualität besser ist«, antwortete Bashra.

Aus Richtung der Nullfeldzentrale klangen zornige Stimmen zu ihnen herüber. Bashra hob interessiert den Kopf.

»Entschuldigen Sie mich!« stieß Rhodan hervor und rannte über eine Laufbrücke zur Nullfeldzentrale zurück.

Zwischen Dr. Paczek und Dr. Gunnison war es offenbar zu einem Streit gekommen, denn beide Wissenschaftler saßen nicht mehr auf ihren Plätzen, sondern standen sich im Zustand höchster Erregung gegenüber. Rhodan wunderte sich, daß Multer Prest ebenfalls dabeistand und nicht eingriff.

»Wenn Sie nicht den Mut haben, eine eigene Theorie zu entwickeln, dann schweigen Sie gefälligst!« schrie Paczek gerade. »Aber offenbar können Sie nur kritisieren, wenn Sie den Mund aufmachen.«

Rhodan beobachtete Prest, aber der Kosmopsychologe beschränkte sich auf die Rolle des interessierten Zuschauers.

»Was geht hier vor?« fragte Rhodan und drängte sich nach vorn.

Paczek deutete mit einem Arm auf Gunnison.

»Er nörgelt an mir herum.«

In Paczeks Mundwinkel hing eine erloschene Zigarette, die bei jedem Wort, das der Hyperstruktur-Kalkulator ausstieß, zu wippen begann.

»Möchten Sie auch etwas dazu sagen, Doc?«

wandte sich Rhodan an Gunnison.

Gunnison gab ein undeutliches Brummen von sich, das offenbar eine Ablehnung bedeutete.

»Wer hat den Streit mitangehört?« wandte sich Rhodan an die Umstehenden. »Wir können es uns nicht erlauben, daß zwei unserer wichtigsten Wissenschaftler einen Privatkrieg anfangen.«

Niemand schien bereit zu sein, den Hergang des Streites zu schildern.

Schließlich sagte Dr. Prest: »Gunnison hat angefangen. Er hat Dr. Paczek beleidigt, als dieser ein paar theoretische Bemerkungen machte.«

»Ja, so war es!« rief Paczek und bedachte Prest mit einem dankbaren Blick. »Sie sollten diesem Mann« - er deutete auf Gunnison - »einmal klarmachen, daß er sich in unserer Gemeinschaft einfügen muß.«

»Wie können Sie sagen, daß Gunnison den Streit angefangen hat?« schrie Kase dazwischen. Sein Angriff galt Prest. »Ich habe die Entwicklung beobachtet. Es war Paczek, der mit mimosenhafter Empfindlichkeit auf eine berechtigte Kritik Gunnisons reagierte.«

Paczek war blaß geworden.

»Dr. Kase!« rief er. »Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet.«

Nun begann eine allgemeine Diskussion darüber, wer den Streit begonnen hatte. Prest verließ seinen Platz und zwinkerte Rhodan zu. Er hatte offenbar sein Ziel erreicht und eine Zuspitzung der persönlichen Differenzen zwischen Paczek und Gunnison verhindert.

Rhodan ergriff Gunnison am Arm und zog ihn mit sich auf eine Laufbrücke. Als sie außer Hörweite der anderen waren, sagte Rhodan: »Sie dürfen ihn nicht herausfordern.«

»Er ist mir völlig gleichgültig, Sir«, antwortete der Feldlinienformer.

»Was ich sagen will, ist, daß Sie ab und zu einmal lächeln sollten, Dr. Gunnison. Tun Sie der Besatzung den Gefallen und machen Sie ein freundliches Gesicht. Bemühen Sie sich um Kontakt. Dann wird man bald aufhören, in Ihnen einen Einzelgänger zu sehen.«

Gunnison sagte: »Ich brauche keine Kontakte, Sir. Ich tue meine Arbeit.«

Rhodan ließ Gunnison stehen und ging zur Nullfeldzentrale zurück, wo Dr. Kase und Dr. Paczek sich nach wie vor stritten, wer die Auseinandersetzung ausgelöst hatte. Schließlich legte Kase versöhnlich eine Hand auf Paczeks Schulter.

»Hören wir auf damit, Doc.«

»Meinetwegen«, stimmte Paczek zu. Er wandte sich um. Seine Blicke suchten Gunnison. Als er sah, daß der Feldlinienformer nicht in der Nähe war, ließ er sich auf seinem Platz an den Kontrollen nieder.

Waringer, der während der Diskussion kein

einziges Mal aufgeblickt hatte, begrüßte ihn mit einem Nicken.

»Die Intervalle werden schon wieder kürzer. Ich glaube, daß wir die Kuppel stabilisieren können. Natürlich wird es wieder einige Zeit dauern, bis wir genau wissen, in welcher Zeit wir uns dann befinden.«

Paczek zündete sich eine neue Zigarette an.

»Ich möchte noch einmal auf meine Theorie zurückkommen.«

»Wenn es unbedingt sein muß«, meinte Waringer achselzuckend.

»Ich glaube, daß es der Sinn der Zeitsperre ist, jeden in die Vergangenheit vordringenden Körper auf ewig zu einem Zeitpendel zu machen. Wenn die Kuppel immer wieder stabilisiert, so ist das auf die unvorstellbaren Energiemengen zurückzuführen, die wir in die Nullfeldprojektoren strömen lassen können.«

»Sie nehmen also an, daß wir die Sperre überwinden können?« fragte Rhodan interessiert.

»Wir müssen sie nur finden und beseitigen.«

»Was?« fragte Rhodan verblüfft. »Sehen Sie dazu eine Möglichkeit?«

Paczek verfolgte mit den Blicken den von seiner Zigarette aufsteigenden Rauch.

»Die Sperre muß, um überhaupt wirksam zu sein, einen festen Bezugspunkt im Zeitstrom haben. Das bedeutet, daß sie sich fest in einer bestimmten Zeit befindet und mit ihrer Umwelt altert. Ihre Entfernung zur Realzeit ist also immer gleichmäßig weit.«

»Zu welcher Realzeit?« warf Dr. Kase ein. »Jeder Sekundenbruchteil ist für irgend jemand Realzeit.«

»Selbstverständlich gehe ich von unserer Realzeit aus«, antwortete Paczek ärgerlich. »Wir sind am ersten August aufgebrochen. Die Borduhren zeigen seit ein paar Minuten den fünften August an. Wir waren also vier Tage unterwegs, wenn wir die Realzeit als Maßstab nehmen. Relativ gesehen haben wir Jahrtausende überbrückt, aber das zählt nicht. Ich will Ihnen nur deutlich machen, daß die Zeitsperre während dieser Zeit ebenfalls vier Tage durch die Zeit unterwegs war - ihr Abstand zu unserer Realzeit bleibt also immer gleich.«

»Ich verstehe, worauf Sie hinauswollen«, sagte Rhodan. »Die Zeitsperre ist fester Bestandteil des realen Zeitablaufs. Sie wurde vielleicht vor hundert Jahren sechzigtausend Jahre vor unserer Realzeit errichtet. Um sich das vorzustellen, muß man den Zeitstrom als Linie betrachten. Die hundert Jahre sind inzwischen verstrichen, so daß die Zeitsperre nur noch neunundfünfzigtausendneunhundert Jahre von unserer damaligen Realzeit entfernt ist. Zur jetzigen Realzeit, nämlich zum fünften August dieses Jahres, ist der Abstand von sechzigtausend Jahren geblieben.«

Paczek kratzte sich am Kinn.

»Die Zeitsperre muß also über eine lange Epoche hinweg gewirkt haben. Dabei hat sie bestimmt Spuren hinterlassen. Wir brauchen nicht in einem bestimmten Jahr nach ihr zu suchen, sondern wir können uns auf eine längere Zeitspanne konzentrieren. Sollte die Zeitsperre seit hundert Jahren existieren, können wir irgendwo in diesen hundert Jahren ankommen und werden die Sperre finden.«

»Nun wissen Sie, warum er mit Gunnison Streit bekam«, warf Dr. Kase ein. »Gunnison glaubt nämlich nicht, daß die Sperre seit ihrer Errichtung >altert<. Er ist vielmehr der Ansicht, daß die Sperre immer am gleichen Punkt des Zeitstroms verbleibt, sich also immer weiter von unserer Realzeit entfernt.«

Rhodan wußte, daß beide Theorien weder bewiesen noch widerlegt werden konnten, zumal es nicht feststand, ob es überhaupt eine Zeitsperre gab. Existierte sie tatsächlich, dann mußte man annehmen, daß ihre Erbauer neue Zeitreisen für möglich gehalten hatten. Sie hatten die Sperre errichtet, um auf jeden Fall zu verhindern, daß Paradoxa auftraten.

Dr. Chabrol rief Rhodan zum Lager des Neandertalers.

»Er kommt zu sich, Sir. Ich nehme an, daß Sie mit ihm sprechen wollen.«

Rhodan nickte und beobachtete Lord Zwiebus, dessen Körper zuckte. Die Lähmung ließ immer mehr nach.

Tschubai kam ebenfalls, um sich über den Zustand des Affenmenschen zu informieren. Er fühlte sich für Lord Zwiebus verantwortlich, denn er hatte ihn paralysieren müssen, um Gucky zu retten.

»Ich bin gespannt, woran er sich noch erinnern kann«, sagte Rhodan.

»Glauben Sie, daß er wieder normal reagieren wird?« fragte Tschubai.

»Ganz bestimmt«, antwortete die Ärztin anstelle Rhodans. »Ich vermute, daß die Strahlung, die Tolot fast getötet und uns nichts ausgemacht hat, für seine geistige Verwirrung verantwortlich war. Jetzt, da sie aufgehört hat, brauchen wir uns um Lord Zwiebus keine Sorgen zu machen.«

Der Neandertaler knurrte leise.

Dr. Chabrol richtete sich erschrocken auf.

»Das klingt ziemlich animalisch.«

Rhodan mußte lachen.

»Seine Stimmbänder funktionieren noch nicht einwandfrei.«

Wenige Minuten später konnte der Neandertaler wieder sprechen. Er entschuldigte sich bei Gucky, den er fast umgebracht hatte.

»Ich weiß nicht, was mit mir los war. Irgend etwas hat mich zum Verlassen der Kuppel gezwungen.

Dabei hatte ich kein Ziel, sondern rannte quer durch das Tal.«

»Ich habe dir noch nie getraut«, versetzte Gucky. »Mit dem Schlag, den du mir versetzt hast, wurde nur bewiesen, daß man dich in einem Käfig halten muß, wie es die Zirkusnomaden getan haben.«

Lord Zwiebus musterte ihn abschätzend.

»Auf dich wäre auch mancher Zoo stolz.«

»Hauptsächlich jetzt, nachdem du mich zum Krüppel geschlagen hast«, konterte der Mausbiber.

Rhodan war erleichtert, daß Lord Zwiebus sich nicht nur körperlich sondern auch geistig erholt hatte. Auch Tolot war wieder vollkommen in Ordnung.

Die Vorgänge bei ihrem ersten Aufenthalt in der Vergangenheit würde ihnen eine Warnung sein. Beim nächstenmal würden sie noch vorsichtiger operieren und vor allem darauf achten, daß niemand ohne Befehl die Kuppel verlassen konnte.

Rhodan hoffte, daß die Epoche, in der sie bald stabilisieren würden, nicht so gefährlich war wie jene Zeit, in der die Lemurer und Haluter einen erbarmungslosen Krieg geführt hatten. Wenn sie, wie geplant, am Anfang der lemurischen Zivilisation herauskamen, konnten sie sich in Ruhe auf die weitere Reise vorbereiten. Vielleicht entdeckten sie sogar Hinweise auf die rätselhafte Zeitsperre, die den Nullzeitdeformator nach Ansicht Paczeks bereits zweimal zu einem Pendel in der Zeit gemacht hatte.

»Die Stabilisierung beginnt!« rief Waringer.

Die Wissenschaftler versammelten sich sofort in der Nullfeldzentrale, um die Bildschirme zu beobachten. Noch bewegte sich der Nullzeitdeformator durch die Zeit, aber er konnte jeden Augenblick zum Stillstand kommen. Dann würde sich auf den Bildschirmen die Landschaft draußen im Tal abzeichnen.

Rhodan trat hinter seinen Schwiegersohn.

»Bereite alles für eine schnelle Flucht vor«, ordnete er an. »Wir wissen nicht, was uns erwartet, wenn wir im Tal sichtbar werden.«

Waringer nickte. Innerhalb der Kuppel wurde es still. Die Spannung wuchs. Jedes Besatzungsmitglied hing seinen eigenen Gedanken nach. Sogar die geschwätzigen Siganesen innerhalb von Paladin III schwiegen.

Die positronischen Borduhren, die die Realzeit anzeigten, liefen unbeeindruckt weiter.

Von der Laufbrücke an der Innenwand der Kuppel beobachtete Dr. Gosling die Ärztin Claudia Chabrol. Er konnte sicher sein, daß seine Blicke jetzt nicht bemerkt wurden.

Dr. Kase bediente die Positronik. Neben seinem Sessel stand die Schachtel mit den wertvollen Schneckenhäusern.

Dr. Kenosa Bashra hatte die Photographien, die er während des ersten Aufenthalts gemacht hatte, noch

immer vor sich auf den Knien liegen, aber er beachtete sie nicht. Sein Interesse konzentrierte sich auf die Bildschirme. Er hoffte, beim zweiten Aufenthalt mehr wissenschaftliche Ergebnisse erzielen zu können. Durch seine Phantasien geisterte ein pferdeähnliches Geschöpf mit groteskem Oberkörper.

Major Joak Cascal überlegte, wie er Dr. Claudia Chabrol beeindrucken und auf sich aufmerksam machen konnte. Sie war eine Frau, die ihm gefiel, wenn er sich auch des Gefühls nicht erwehren konnte, daß sie ihm in jeder Beziehung gewachsen war.

»Jetzt!« rief Waringer.

Der Nullzeitdeformator kam zum Stillstand.

Die Bildschirme erhellten sich. Draußen im Tal war alles ruhig.

Waringer ließ sich aufatmend zurücksinken, nachdem auch die Ortungsgeräte anzeigten, daß keine unmittelbare Gefahr drohte.

Kase gab alle anfallenden Daten in die Positronik.

Zum zweitenmal waren sie irgendwann in der Vergangenheit gelandet. Es mußte noch festgestellt werden, in welcher Zeit sie herausgekommen waren.

An Bord schrieb man den 5. August 3433.

10.

Der gepanzerte Shift schwebte mit eingeschaltetem Paratrönschirm hoch über dem Enadatal. An Bord befand sich als einziger Passagier Reginald Bull, der bereits bei Morgengrauen aufgebrochen war, um das Tal zu überfliegen, wo die Aufräumarbeiten noch immer nicht begonnen werden konnten, weil die unbekannte Energiestahlung noch wirkte. Zwar war es in den beiden letzten Tagen nicht mehr zu Vulkanausbrüchen und Erdbeben gekommen, aber überall auf den Fidschi- und Tongainseln herrschte volle Alarmbereitschaft.

»Ich überfliege jetzt das Tal!« sagte Bull.

Der Mann, mit dem er in Funkverbindung stand, war Abwehrchef Galbraith Deighton.

»Was versprechen Sie sich eigentlich von diesen morgendlichen Erkundungsflügen?« erkundigte sich Deighton. »Wir lassen das Tal ständig von Robotern überwachen. Sie werden uns früh genug mitteilen, wenn sich dort oben etwas verändert.«

Bull antwortete nicht. Der Abwehrchef hatte natürlich recht. Bull gestand sich ein, daß es eine innere Unruhe war, die ihn immer wieder in die Berge von Viti Levu lockte. Dort oben, so sagte sich Bull, befand sich die Tür in die Vergangenheit - in eine Zeit, die große Geheimnisse barg.

Bull ließ den Shift über dem Tal kreisen.

Ab und zu entdeckte er zwischen den Trümmern rund um die ehemalige Station einen Roboter. Die

Spezialmaschinen waren mit Paratrönschirmen ausgerüstet.

»Hören Sie mir noch zu?« erkundigte sich Deighton.

»Natürlich«, antwortete Bull.

»Die Wissenschaftler bedrängen mich mit unmöglichen Plänen«, berichtete der SolAb-Chef. »Ich kann sie nur mit Mühe davon abhalten, eine Expedition in die Berge zusammenzustellen.«

Bull grinste.

»Die Forscher sind sich über die Gefahren im klaren und werden sich hüten, auf eigene Faust hierher zu kommen.«

»Das glauben Sie!« versetzte Deighton grimmig. »Sie müssen sich mit diesen Männern auch nicht herumärgern.«

»Ich machen Ihnen einen Vorschlag, Galbraith. Wir werden in ...«

Er unterbrach sich und starrte überrascht ins Enadatal hinab. Das strahlende Energiegebilde, das in seinen äußeren Abmessungen genau der verschwundenen Kuppel glich, löste sich plötzlich auf. Es wurde zusehends transparenter. Noch ein letztes Flackern, dann war es endgültig verschwunden.

»Hallo, Bull!« rief Deighton besorgt.

»Ist etwas passiert? Warum sprechen Sie nicht weiter.«

»Es ist weg!« stieß Bull benommen hervor.

»Was? Wovon reden Sie?«

Bull gab sich einen Ruck. Noch immer blickte er ungläubig ins Tal hinab.

»Das fremde Energiefeld ist verschwunden«, informierte er Deighton. »Es ging sehr schnell. Der Platz an dem die Kuppel stand, ist jetzt vollkommen leer.«

»Sind Sie sicher, daß Sie sich nicht täuschen?«

»Warten Sie auf die nächste Übertragung der Roboter. Oder noch besser: kommen Sie mit einem Shift und ein paar Wissenschaftlern zu mir, dann können Sie sich persönlich von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen.«

Der Staatsmarschall hörte Deighton aufatmen.

»Das würde bedeuten, daß die Zeitexpedition ihr Ziel erreicht hat«, sagte der SolAb-Chef.

»Es kann alles mögliche bedeuten«, gab Bull zurück. »Natürlich hoffe ich auch, daß Ihre Vermutung zutrifft.«

Er begann mit der Kontrolle der Meßinstrumente. Die fremdartige Strahlung hatte aufgehört. Das Enadatal konnte wieder ohne Schutzvorrichtungen betreten werden.

Bull steuerte den Shift zur neu entstandenen Projektzentrale auf einer der Nachbarinseln zurück. Er mußte dafür sorgen, daß schnellstens mit den Aufräumarbeiten begonnen wurde. Im Enadatal

mußten die Trümmer beseitigt werden, denn die Kuppel konnte jeden Augenblick zurückkehren. Wenn im Tal alles ruhig blieb, konnten sie dort sogar mit dem Wiederaufbau der alten Anlagen beginnen.

»Ich habe gerade mit Dr. Kornoff gesprochen«, meldete sich Deighton erneut. »Er ist mit einem Team von Wissenschaftlern zum Enadatal unterwegs, um die Untersuchungen zu leiten.«

Bull erklärte sich einverstanden und teilte Deighton mit, daß er auf dem Rückflug war, um die Aufräumungskommandos zusammenzustellen.

Der Shift wurde von einigen Seevögeln begleitet. Schwerelos und scheinbar ohne jeden Kraftaufwand glitten sie aufs Meer hinaus. Bull blickte ihnen nach und bewunderte die Leichtigkeit ihres Fluges. Einen Augenblick sehnte er sich danach, vollkommen frei zu sein, aber dieses Gefühl hielt nicht lange an. Die bevorstehenden Aufgaben nahmen Bulls gesamtes Denken wieder in Anspruch.

*

Myko stand hinter der Theke der notdürftig zusammengebauten Bar und bediente die Gäste, die sich seit Einsetzen der Dunkelheit in diesem Raum eingefunden hatten. Es gab kein anderes Gesprächsthema als die schweren Beben und Vulkanausbrüche vor vier Tagen. Man war sich nicht darüber einig, ob es abermals zu einer solchen Katastrophe kommen würde. Der größte Teil aller Touristen hatte die Inselgruppe jedoch verlassen.

Myko wußte, daß er bald einen anderen Beruf ergreifen mußte, denn die wenigen Gäste, die jetzt noch auf Viti Levu wohnten, reichten nicht aus, seinen Lebensunterhalt zu gewährleisten. Dabei wußte er aus zuverlässiger Quelle, daß die gefährliche Strahlung, die ein paar Tage das Gebiet des Mount Lemur beherrscht hatte, seit heute morgen aufgehört hatte.

Ein schwitzender Mann mit offenem Sporthemd und Khakihose beugte sich über die Theke und bestellte einen Gin-Fizz.

»Ist Dr. Bashra eigentlich abgereist?« erkundigte er sich bei Myko. »Ich habe ihn seit der Katastrophe nicht mehr gesehen.«

Myko deutete schweigend in Richtung des Mount Lemur.

»Das wußte ich nicht«, sagte der Mann betroffen. »Es tut mir leid. Bashra war ein netter Unterhalter.«

Myko gab etwas Zitronensaft in den Gin.

»Dr. Bashra hat Weiko-La beleidigt. Der Berg hat sich an ihm und allen anderen gerächt.«

»Unsinn!« fuhr der Tourist auf. »Sie sind wohl übergeschnappt, Myko. Ich dachte immer, Sie würden diese Geschichten nur erzählen, um sich interessant zu machen.«

»Bisher war das auch so«, gab Myko zu. »Aber jetzt glaube ich daran. Der >Erhabene< ist der Vater dieser Inseln. Er regiert über sie und bestimmt über Leben und Tod. Er bestimmte auch, daß Dr. Bashra sterben mußte.«

Der Tourist griff nach seinem Gin-Fizz und zog sich an einen Tisch zurück. Er wollte sich nicht länger mit dem Insulaner über dieses Thema unterhalten.

»Vielleicht ist Dr. Bashra überhaupt rächt tot«, sagte eine Frau an der Theke, die die Unterhaltung des Barmixers mit dem Touristen gehört hatte.

Myko entsann sich seiner geschäftlichen Pflichten und lächelte verbindlich.

»Es ist möglich, daß Sie recht haben, Madam.«

»Ich habe gehört, daß die Wissenschaftler, die oben auf dem Mount Lemur arbeiteten, nun auf einer Nachbarinsel leben. Sicher ist Dr. Bashra bei ihnen.«

»Durchaus möglich, Madam.«

Die Frau wandte sich wieder ihrem Begleiter zu. Myko hatte nichts zu tun. Er trat ans Fenster und blickte hinaus. Das Licht von Mond und Sternen reichte in dieser klaren Nacht aus, um ihn die Berge sehen zu lassen.

Weiko-La hatte seine Stimme erhoben und die Fremden bestraft. Er würde abermals zuschlagen, wenn man nicht aufhörte, Löcher in seinen Körper zu schlagen.

»Myko! Träumst du?«

Der Barmixer wandte sich um.

»Entschuldigen Sie, Sir. Was darf ich Ihnen geben?«

»Einen Daiquiri.«

Myko griff nach den Gläsern und lächelte. Dr. Bashra hatte auch jedem Abend Daiquiri getrunken. Seltsam, wie man sich in Verbindung mit kleinen Dingen oft an einen Menschen erinnerte.

»Ich habe gehört, diese Bar würde geschlossen!« rief jemand von den hinteren Tischen.

»Ja, Sir!« gab Myko zurück. »Fast alle Bars werden schließen.«

Vielleicht würde Weiko-La zufrieden sein, wenn alle Menschen diese Insel verließen. Es war durchaus möglich, daß er das wollte. Wenn man seinen Befehlen nicht folgte, würde er weitere Opfer verlangen.

»Wo bleibt der Daiquiri, Myko?«

»Sofort, Sir!«

Das leise Surren des Ventilators, das Klirren von Gläsern und das Auf- und Abschwellen trunkener Stimmen: Myko schien es, als gehörte das bereits der Vergangenheit an.

E N D E